Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer

Salbithütte SAC
SAC Sektion Lindenberg

Projektwettbewerb im Einladungsverfahren

Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC

Jurybericht

15. August 2024

Abbildung: Salbithütte SAC, Siegerprojekt © KUF ARCHITEKTEN, Zürich

Impressum

Vorlage Jurybericht | Projektwettbewerb im Einladungsverfahren (SIA 142)

© Hüttenkommission SAC

Bearbeitung: Geschäftsstelle SAC, Bereich Hütten und Beurteilungsgremium

Inhalt

1 Einleitung ... 4
1.1 Ausgangslage und Zielsetzung ... 4
1.2 Kontext und Aufgabenstellung ... 4
1.3 Termine ... 5

2 Verfahren ... 5
2.1 Auftraggeberin und Verfahrensbegleitung ... 5
2.2 Art des Verfahrens ... 6
2.3 Teilnehmende ... 6
2.4 Preise, Ankäufe und Entschädigungen ... 6
2.5 Preisgericht und Expert-/innen ... 7
2.6 Weiterbearbeitung ... 7
2.7 Urheberrecht und Eigentumsverhältnisse, Veröffentlichung ... 8

3 Beurteilung ... 8
3.1 Vorprüfung ... 8
3.2 Beurteilung ... 9

4 Empfehlung zur Weiterbearbeitung ... 10
4.1 Empfehlung zur Weiterbearbeitung ... 10
4.2 Aufhebung der Anonymität, Rangierung und Projektteams ... 11
4.3 Dank ... 11

5 Genehmigung ... 12

6 Projektwürdigungen ... 13

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Zielsetzung

Die Salbithütte liegt im Göscheneralptal bei Göschenen im Kanton Uri auf einer Höhe von 2105 m ü. M. unterhalb des Salbitschijen. Der Südgrat und Westgrat des Salbitschijen zählen zu den schönsten Grat-Klettereien im Alpenraum. Auch für Wandernde bietet die Umgebung der Salbithütte eine Vielzahl von Touren. An der Salbithütte wurden zuletzt 1998 grössere Umbau-/ Sanierungsarbeiten durchgeführt. Dabei wurde die Hütte Richtung Osten ausgebaut und neue Nasszellen im Keller, unterhalb der Terrasse eingerichtet. Seit diesen Zeitpunkt wurden nur kleinere Unterhaltsarbeiten an der Hütte vorgenommen.

Die Sektion hat anfangs 2022 beschlossen, die Sanierung der gesamten Hütte zu prüfen. Mit Blick auf die Komplexitäten und Abhängigkeiten der einzelnen Sanierungsschritte und die Abwicklung eines Bauvorhabens einer SAC-Hütte beschloss die Sektion, den Zentralverband zu Hilfe zu nehmen.

Die Sektion ist bereit, ein umfassendes Bauprojekt durchzuführen und entsprechend grosse Investitionen zu tätigen. Mit einem anonymen Projektwettbewerb im Einladungsverfahren strebt sie eine nachhaltige Entwicklung, beginnend bei der Planung bis hin zu Betrieb und Unterhalt der Hütte, an. Dabei gilt es, das Gleichgewicht der Anliegen von Natur und Architektur zu finden und mittels eines kostenoptimierten und klimagerechten Projektes, auf ökologischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene, die Salbithütte auch für die nächste Generation zu erhalten.

Um alle Anspruchsgruppen im Projekt zu integrieren, wurde eine Hüttenkommission gegründet. Deren Mitglieder sind Sektionsvertreter-/innen, aber auch der Hüttenwart. Der Entscheid, ob das Projekt umgesetzt wird, liegt aber schlussendlich bei der Sektion bzw. deren oberster Instanz, der Delegiertenversammlung.

1.2 Kontext und Aufgabenstellung

Als die Salbithütte 1931 erbaut wurde, bot sie 28 Plätze. 1966 wurde die Hütte nach den Plänen von Jakob Eschenmoser erweitert. 1979 folgte ein zusätzlicher Erweiterungsbau. 1998 wurden zuletzt grössere Umbau-/ Sanierungsarbeiten durchgeführt. Dabei wurde die Hütte Richtung Osten ausgebaut und neue Nasszellen im Keller, unterhalb der Terrasse eingerichtet. Gleichzeitig wurde die Anzahl der Schlafplätze auf 57 erhöht. Seit diesem Zeitpunkt wurden nur werterhaltende Unterhaltsarbeiten an der Hütte durchgeführt.

Die Hütte hat den grossen Vorteil, nicht von Steinschlag, Erdbeben, Lawinen und dem Abtauen des Permafrosts betroffen zu sein. Einer der grössten Nachteile der derzeitigen Raumaufteilung ist die, im Vergleich zur Anzahl der Schlafplätze, geringe Anzahl an Sitzplätzen in der Gaststube. Ausserdem ist es notwendig, die Küche und die Räume des Hüttenpersonals sowie die Erschliessung den heutigen Anforderungen anzupassen und zeitgemässe Trockentoiletten einzubauen.

Die Hütte soll sich als besonders nachhaltige Bergwander- und Alpinhütte positionieren. Mit dem Klettergebiet Salbitschijen werden Kletterfreunde aus aller Welt

angezogen. Die Hütte ist auf der Wegverbindung zur Voralphütte eine wichtige Übernachtungsmöglichkeit für Berg- und Alpinwandernde. Extraangebote für Familienferien stehen nicht im Fokus. Die Übernachtungszahlen tendieren zurzeit gegen 3'000 Übernachtungen pro Jahr. Der Winterbetrieb ist vernachlässigbar.

Die Anzahl der Schlaf- und Essplätze soll von 57 auf 70 erhöht werden. Die Aufteilung in Mehrbettzimmer soll beibehalten werden.

Die Hüttenversorgung soll mittels einer Materialseilbahn erfolgen. Die landschaftsverträgliche und betrieblich optimierte Gestaltung der Bergstation ist Teil der Aufgabe des Projektwettbewerbs.

Bei der Bausubstanz wird die Kondensat- und Schimmelbildung in den Kellerräumen sowie entlang der Aussenmauern im Erdgeschoss bemängelt. Sanierungsbedarf besteht ausserdem im Bereich der Nasszellen, inklusive der Anpassung der Abwasserreinigungsanlage. Weiter ist es erforderlich, die Energieversorgung zu erneuern. Durch den geplanten Bau der Transportseilbahn kann die Hütte über deren Trasse mit elektrischer Energie versorgt werden. Dennoch ist die angemessene Integration von PV und thermischer Solarenergie vorzusehen. Die Wasserversorgung kann durch das Versickern von Regenwasser und der Schneeschmelze sichergestellt werden. Die bestehenden Trinkwasserspeicher sind auszubauen bzw. zu erneuern und die Quellfassung zu sanieren.

1.3 Termine

Publikation und Ausstellung	22. August 2024
Start Projektierung	Herbst 2024
Start Realisierung	Frühling 2027
Bezug	Sommer 2028

2 Verfahren

2.1 Auftraggeberin und Verfahrensbegleitung

Auftraggeberin	SAC Lindenberg c/o Francis Kuhlen Burghaldenstrasse 44 5600 Lenzburg
Verfahrenssekretariat	U.D.O Architekten & Planer AG c/o Udo Drewanowski Bahnhofstrasse 1 5200 Brugg T: + 41 56 460 80 10 E-Mail: udo@u-d-o.ch

Verfahrensbegleitung

Schweizer Alpen-Club SAC
Bereich Hütten
Monbijoustrasse 61, Postfach
3000 Bern 14

2.2 Art des Verfahrens

Verfahren

Das Verfahren wurde als privatrechtlicher Projektwettbewerb im Einladungsverfahren in Anlehnung an die Ordnung SIA für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe 142 (2009) durchgeführt.

Anonymität

Der Projektwettbewerb wurde anonym durchgeführt, die Anonymität nach der Jurierung aufgelöst.

Sprache

Die Sprache des Wettbewerbs und der späteren Projektbearbeitung ist Deutsch.

Verbindlichkeit

Mit der Genehmigung des Wettbewerbsprogrammes, der Fragebeantwortung, der schriftlichen Anmeldung der Teilnehmenden und der Einreichung der Unterlagen erklären alle Beteiligte die Ausschreibungsunterlagen des Verfahrens und die Entscheide des Preisgerichtes für verbindlich, auch bei Ermessensfragen.

Streitfälle

In einem Streitfall wird vor der Anrufung eines Gerichtes eine Mediation durchgeführt. Ausschliesslicher Gerichtsstand ist das für die Auftraggeberin mit Sitz in Bremgarten zuständige Gericht.

2.3 Teilnehmende

Teilnehmende

Folgende Teams wurden gemäss den Teilnahmebedingungen für den Projektwettbewerb eingeladen (alphabetische Reihenfolge):

- Imhof Architekten AG, Sarnen
- KUF Architekten GmbH SIA, Zürich
- Marazzi Reinhardt Architekten, Winterthur
- Schweizer Hauser Architekten AG, Baden
- siebzehn13 architekten ag, Altdorf
- Sutter Schaub Architekten ETH SIA, Davos

2.4 Preise, Ankäufe und Entschädigungen

Preissumme

Für den Projektwettbewerb steht für termingerecht eingereichte, vollständige und vom Preisgericht zur Beurteilung zugelassene Projekte eine Gesamtpreissumme von Fr. 30'000.- (inkl. MwSt.) zur Verfügung. Diese werden wie folgt aufgeteilt: jedes fristgerecht und vollständig ein-gereichte und zur Beurteilung zugelassene Projekt wird mit einem festen Betrag von CHF

5‘000 (inkl. Nebenkosten und MwSt.) entschädigt. Unvollständig oder zu spät eingereichte Projekte werden vom Verfahren ausgeschlossen.

2.5 Preisgericht und Expert-/innen

Sachpreisrichter-/innen (stimmberechtigt)

- Francis Kuhlen, Präsident SAC Sektion Lindenberg (Vorsitz)
- Cyrill Gisi, Hüttenchef-/in SAC Sektion Lindenberg
- Timo Gisi, SAC Sektion Lindenberg

Fachpreisrichter-/innen (stimmberechtigt)

- Hanspeter Bürgi, Architekt ETH SIA FSU, Präsident Hüttenkommission SAC (Moderation)
- Ulrich Delang, Architekt EPFL SIA SWB, Bereichsleiter Hütten Geschäftsstelle SAC
- Corinna Menn, Architekt-/in ETH SIA BSA, Zürich/ Chur
- Rita Illien, Landschaftsarchitektin HTL SIA, Zürich

Ersatz

- Flurin Burkhard, Tourenchef SAC Sektion Lindenberg (Ersatz Sachpreisrichter)
- Detlef Horisberger, Architekt HTL SIA BSA, Hüttenkommission SAC (Ersatz Fachpreisrichter)

Expert-/innen (beratend)

- Pietro Caviglia, Bauberater Denkmalpflege Kanton Uri
- Richard Walker, Hüttenwart Salbithütte
- Petra Waldburger Architektin MA FH, Fachmitarbeiterin Hüttenbau Geschäftsstelle SAC

2.6 Weiterbearbeitung

Weiterbearbeitung

Die Auftraggeberin beabsichtigt, die Empfehlungen des Preisgerichtes umzusetzen und jenen Teilnehmenden mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen, dessen Projekt die geeignetste Lösung für die gestellte Aufgabe darstellt.
Die Auftraggeberin entscheidet nach Rücksprache mit dem projektverfassenden Architekturbüro über die Beauftragung von Ingenieur-/innen und Fachspezialist-/innen. Sie behält sich vor, die Teilleistungen für Kostenplanung, Bauleitung und Abschlussarbeiten an Dritte zu vergeben. Vorbehalten bleiben die kreditbewilligenden Instanzen.

Teilleistungen

Erklärte Absicht der Auftraggeberin ist 100% Teilleistungen nach SIA zu vergeben. Die Auftraggeberin behält sich jedoch vor, allenfalls Teilleistungen für Kostenermittlung und -kontrolle sowie Bauleitung und Abschlussarbeiten an Dritte zu vergeben. Das ausgewählte Team aus dem Fachbereich Architektur erhält jedoch mindestens 60% der Teilleistungen, gem. Ordnung SIA 102 (2014).

Vertragsgrundlage

Für die Weiterbearbeitung wird ein Vertrag auf Grundlage der Ordnung SIA 102 (2014) abgeschlossen. Als Basis für die Honorierung der Architekturleistungen gilt SIA 102/2020.

2.7 Urheberrecht und Eigentumsverhältnisse, Veröffentlichung

Urheberrecht / Eigentumsverhältnisse

Das Urheberrecht an den Wettbewerbsbeiträgen bleibt bei den Teilnehmenden (vgl. SIA 142, Art. 16).

Veröffentlichung

Die Wettbewerbsprojekte werden nach Abschluss des Verfahrens in geeignetem Rahmen ausgestellt. Nach erstmaliger Veröffentlichung durch die Veranstalterin besitzen sowohl die Auftraggeberin als auch die Projektverfassenden das Recht auf Veröffentlichung, wobei stets beide zu nennen sind.

3 Beurteilung

3.1 Vorprüfung

Vorprüfung

Die Auftraggeberin lässt vor der Beurteilung eine wertungsfreie Vorprüfung der Wettbewerbsbeiträge durchführen. Ein schriftlicher Bericht wird am Beurteilungstag den Mitgliedern des Preisgerichtes abgegeben und bei der Beurteilung der Projekte berücksichtigt. Die Vorprüfung erstreckt sich auf die Erfüllung der nachfolgend aufgeführten Punkte:

- Allgemeine Vorprüfung, Vollständigkeit, Erfüllung Raumprogramm, Richtigkeit der Berechnungen: Udo Drewanowski
- Abwasser: Michael Vogel, Mitglied SAC-Hüttenkommission
- Brandschutz: Martin Gisler, Sicherheitsdirektion Kanton Uri
- Bergstation Transportseilbahn: Schilter Seilbahn- und Metallbau GmbH
- Denkmalpflege: Pietro Caviglia, Bauberater Denkmalpflege Kanton Uri
- Energie: Iwan Plüss, Mitglied SAC-Hüttenkommission
- Kostenschätzung: Michal Gyger, Gyger Holzbauplanung
- Bergstation Transportseilbahn: Schilter Seilbahn- und Metallbau GmbH

Formelle Vorprüfung

Die formelle Vorprüfung zeigt, dass alle Projekte rechtzeitig, anonym und vollständig eingereicht wurden.

Materielle Vorprüfung

In der materiellen Vorprüfung werden die Themen detailliert dokumentiert und beschrieben. Dabei werden kleinere Abweichungen von den Vorgaben festgestellt, wobei sich daraus keine Vorteile für die jeweiligen Projektverfassenden ergeben. Aus der inhaltlichen Vorprüfung geht hervor, dass bei allen Projekten der Kostenrahmen überschritten wurde.
Es wird empfohlen, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

3.2 Beurteilung

Beurteilungskriterien

Das Preisgericht beurteilt die eingereichten Projekte nach folgenden Kriterien:

- Landschaftsintegration
- Architektur und Gestaltung
- Umgang mit Bausubstanz
- Raumstruktur und Betrieb
- Konstruktion und Material
- Umgang mit Ressourcen
- Energie und Ökologie
- Kosten (Investition, Betrieb, Unterhalt)
- Nachhaltigkeit: Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt

Die Reihenfolge der Kriterien entspricht nicht deren Gewichtung. Das Preisgericht nimmt eine Gesamtwertung vor.

Jurierung

Die Jury trifft sich am 11. Juli, 2024 in der Begegnungsstätte Röslimatte in Wohlen. Alle stimmberechtigen Sach- und Fachpreisrichter-/innen sind vollständig vertreten. Zudem ist Udo Drewanowski als Verfahrensbegleiter sowie Richard Walter und Petra Waldburger als Expert-/innen vor Ort.
Pietro Caviglia ist entschuldigt.

Genehmigung Vorprüfungsbericht

Die Jury genehmigt den Vorprüfungsbericht und bestätigt die Zulassung aller Projekte zur Beurteilung, obwohl alle Projekte den vorgegebenen Kostenrahmen überschreiten.

Projektverständnis

In einer Besichtigung verschaffen sich die Jurymitglieder in Gruppen einen Überblick der eingereichten Projekte und den Resultaten aus der Vorprüfung.

Erster Beurteilungsrundgang

In einem anschliessenden ersten Beurteilungsrundgang präsentieren die Fachjuror-/innen die Projekte im Plenum, ergänzt durch fachspezifische Erkenntnisse der Expert-/innen. Nach umsichtigen Diskussionen werden folgende Projekte aufgrund wichtiger ortsbaulicher, landschaftlicher, betrieblicher oder funktionaler Aspekte der Beurteilungskriterien ausgeschieden:

- La Camona
- Rhyolith

Zweiter Beurteilungsrundgang

In einem zweiten Beurteilungsrundgang werden die verbleibenden Projekte vertieft aus funktional-betrieblicher wie aus architektonisch-konstruktiver Sicht geprüft. Dabei wird festgesellt, dass das Projekt Alpenfalter in mehreren Beurteilungskriterien Mängel aufweist. Die Erkenntnisse aus der Diskussion führen einstimmig dazu, dass folgendes Projekt im zweiten Rundgang ausgeschieden wird:

- Alpenfalter

Engere Wahl

Somit verbleiben für die engere Wahl folgende Projekte:

- ADULOR
- Jakobs Mantel
- Salbit 5

Kontrollrundgang

In einem Kontrollrundgang werden alle Projekte nochmals verglichen. Die Jury bestätigt die bisherige Beurteilung mit den verbleibenden Projekten in der engeren Wahl.

Entscheid

Die Projekte der engeren Wahl werden nochmals detailliert nach den Beurteilungskriterien diskutiert, beurteilt und verglichen. Dabei wird das folgende Projekt einstimmig als Siegerprojekt bestimmt:

- Jakobs Mantel

4 Empfehlung zur Weiterbearbeitung

4.1 Empfehlung zur Weiterbearbeitung

Empfehlung zur Weiterbearbeitung

Das vom Preisgericht an die Sektion Lindenberg zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt Jakobs Mantel soll unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Vorprüfung und der Projektwürdigung weiterentwickelt und präzisiert werden. Dabei sollen insbesondere die nachfolgenden Punkte geklärt und weiterbearbeitet werden:

Betrieb:

- Die Nutzung der alten Hüttenstube und des Empfangsbereichs ist zu präzisieren.
- Der Zugang zu den Trockentoiletten soll möglichst nicht über die Hüttenstube erfolgen und ist zu überprüfen.
- Die Waschräume sollen natürlich belichtet und belüftet werden.
- Die Lage, Nutzung und Grösse des Schutzraums soll überprüft werden.

Materialisierung:

- Die Überlegungen zur Wiederverwendung von Bauelementen soll in allen Projektphasen konsequent weiterverfolgt werden.

Baukosten:

- Das Kostenziel ist gemeinsam mit der Bauherrschaft zu überprüfen. Projektanpassungen aufgrund von Kostenoptimierungen sind konzeptionell im Sinne des Wettbewerbsentwurfes umzusetzen.

4.2 Aufhebung der Anonymität, Rangierung und Projektteams

Zum Abschluss der Jurierung wird die Anonymität aufgehoben. Dabei ergibt sich folgendes Bild:

1. Rang und Antrag zur Weiterbearbeitung:

- Jakobs Mantel: KUF Architekten, Zürich

Engere Wahl

- ADULOR: sutter schaub Architekten, Davos
- Salbit 5: Imhof Architekten, Sarnen

Zweiter Rundgang

- Alpenfalter: Marazzi Reinhardt Architektur, Winterthur

Erster Rundgang

- La Camona: siebzehn13 Architekten, Altdorf
- Rhyolith: Schweizer Hauser Architekten AG, Baden

4.3 Dank

Das Preisgericht dankt den Projektteams für das grosse Engagement und die hohe Qualität der Arbeiten. Mit dem Resultat erhält die Sektion Lindenberg ein qualitativ hochstehendes Projekt und damit gute Voraussetzungen für die weiteren Projektschritte.

5 Genehmigung

Auftraggeberin und Preisgericht genehmigen den Jurybericht.

Sachpreisrichter-/innen

- Francis Kuhlen, Präsident SAC Sektion Lindenberg (Vorsitz)
- Cyrill Gisi, Hüttenchef-/in SAC Sektion Lindenberg
- Timo Gisi, SAC Sektion Lindenberg

Fachpreisrichter-/innen

- Hanspeter Bürgi, Architekt ETH SIA FSU, Präsident Hüttenkommission SAC (Moderation)
- Ulrich Delang, Architekt EPFL SIA SWB, Bereichsleiter Hütten Geschäftsstelle SAC
- Corinna Menn, Architekt-/in ETH SIA BSA, Zürich/ Chur
- Rita Illien, Landschaftsarchitektin HTL SIA, Zürich

Bern, 15. August 2024

6 Projektwürdigungen

1. Rang **Jakobs Mantel**

Architektur	KUF Architekten GmbH, Zürich Mitarbeit: Christian Käser, Silvio Koch, Réne Frey
Tragwerk und Brandschutz	WaltGalmarini AG, Zürich Mitarbeit: Michael Büeler
Bauphysik und Akustik	Steigmeier Akustik + Bauphysik, Baden Mitarbeit: Jürg Steigmeier

Würdigung

Die Projektverfassenden schöpfen ihren Entwurf aus einer sehr präzisen Analyse der prägenden Landschaftselemente, des über mehrere Etappen gewachsenen Gebäudes und der heutigen Ansprüche an eine SAC-Hütte. Dabei wird die Erweiterung von 1966 von Jakob Eschenmoser zum konzeptbestimmenden Faktor: «Jakobs Mantel» ist Metapher und gleichzeitig überraschende wie auch selbstverständlich wirkende Hauptmassnahme der Transformation. Eine zusätzliche Raumschicht umhüllt und erweitert den polygonalen westlichen Anbau, akzentuiert und interpretiert damit auf feine Art das baukulturelle Erbe dieser in der SAC-Hüttenarchitektur bemerkenswerten Typologie. Die Strategie des behutsamen Weiterbauens wird mit zwei weiteren Massnahmen unterstrichen. Der Sockelbereich wird, sorgfältig dem natürlichen Terrainverlauf angepasst, östlich mit der Seilbahnstation erweitert und westlich mit dem Schuh- und Trockenraum. So bilden der angemessen proportionierte Sockel mit den Infrastrukturteilen,

der rechteckige Bestandsbau mit dem Hüttenwartsbereich und der polygonale «Jakobs Mantel» ein neues kompaktes und differenziert gestaltetes Ganzes, welches sich sehr selbstverständlich in die Landschaft integriert. Der Fussabdruck bleibt erstaunlich klein, die Massstäblickeit gewahrt, wobei mit der Überhöhung des Eschenmoser-Baus eine neue Hierarchisierung und volumetrische Balance gesucht wird, die ebenso räumlich als auch funktional logisch erscheint.

So ist auch die Adresse mit dem südseitigen Eingang an der Schnittstelle zwischen alt und neu richtig gesetzt und schafft mit der Terrasse einen guten Aussen-Innenbezug. Die Gäste erreichen die Hütte über den erdgeschossigen Vorbereich, welcher sich zum Empfang und zum zentralen Aufenthaltsberiech öffnet, sowie zur neuen Vertikalverbindung ins Sockelgeschoss mit dem Schuh- und Trockenraum und in die Obergeschosse zu den Schlafräumen. Empfang und Theke sind grundsätzlich richtig zwischen Küche und Aufenthaltsraum positioniert, bedürfen allerdings noch einer einfacheren Organisation, z.B. mit einer Auslagerung des Buffets in den zentralen Aufenthaltsbereich. Die neue Raumschicht mit Tischen, Bänken, Stühlen und optimalem Aussenbezug wirkt sehr einladend. Das räumliche und betriebliche Potenzial zum innenliegenden Bestand mit dem Ofen ist noch nicht ausgeschöpft und bedarf einer konsequenteren Interpretation. Zudem stellt sich die Frage, ob der Zugang zu den Toiletten nicht besser von Empfang erfolgen sollte.

Der Personalbereich ist gut organisiert. Küche, Aufenthalt und Tageslager im Erdgeschoss, bestehende separate Treppe zum Sockelgeschoss mit den Lager- und Technikräumen, der Seilbahnstation und dem Fäkalienraum sowie zum Obergeschoss mit den Personalzimmern und dem separaten Wasch- und Toilettenbereich. Damit kann sowohl Übersicht als auch Privatheit gewährleistet werden. Im diesem östlichen Bestandsbau sind die baulichen Massnahmen sehr optimiert und suffizient. Im Obergeschoss des Erweiterungsbaus werden die Raumschicht logisch mit inneren Ablagezonen und äusseren Schlafplätzen zoniert. Die Waschräume befinden sich im Altbau. Im Dachgeschoss sind drei weitere Schlafräume untergebracht.

Das Projekt überzeugt durch einen ressourcenschonenden und CO2-optimierten Ansatz. Der Bestand wird grösstmöglich genutzt resp. Materialien konsequent vor Ort wiederverwendet. Neubauteile sind im Sockelbereich wo notwendig in Beton sowie in Naturstein. Erd- und Obergeschosse sind in vorfabrizierten Holzelementen konstruiert, die mit der (während der Bauzeit zusätzlich aufgerüsteten) Seilbahn transportiert werden. Das aussen druckimprägnierte Fichtenholz des «Mantels» schafft eine schützende Hülle, dialogisch mit dem Naturstein des Bestands. PV-Elemente sind optimiert in Dach- und Fassade integriert. Die konstruktive, technische und gestalterische Klarheit zeigt sich sowohl in der äusseren Erscheinung als auch in den sorgfältig gestalteten Innenräumen, die eine hohe Behaglichkeit, gute Funktionalität, ein spannendes Zusammenspiel von alt und neu und dadurch eine stimmige Atmosphäre vermitteln. Das Projekt gehört im

Vergleich mit den anderen Projekten zu den wirtschaftlichen und hat die tiefsten Kosten pro Schlafplatz.

Das Projekt «Jakobs Mantel» besticht mit einer klaren und überraschend einfachen Konzeption, welche durch kluge Massnahmen ein neues Ganzes zu schafft. Die weitergebaute SAC-Hütte vereint damit Landschaftsintegration und Baukultur, Angemessenheit und Suffizienz mit einer wohltuenden Poesie.

Engere Wahl

ADULOR

Architektur

Sutter – Schaub Architekten, Davos
Mitarbeit: Sabine Bohren-Schaub, Madlaina Sutter

Würdigung

Die Verfassenden erklären den schonenden Umgang mit dem Bestand zum Grundsatz ihrer Entwurfsstrategie. Entsprechend geringfügig greifen sie in den Bestand ein und schreiben die Geschichte der heute lesbaren Volumina fort, indem sie im Osten und Westen je eine Ergänzung anfügen. In Bezug auf das geforderte Raumprogramm und die Grundlage des Bestandes erweitert der Anbau auf der Westseite sinnfällig den Essraum. Mit seiner polygonalen Abwicklung im Grundriss lehnt er sich formal an Eschenmoser an und wird zu seinem eingeschossigen «Ableger» mit abgekicktem Dach. Ebenfalls sinnfällig nimmt auf der Ankunftsseite im Osten ein zweigeschossiger Anbau im Erd- und Untergeschoss Nebennutzungen und im Obergeschoss zusätzliche Schlafräume auf. Die Satteldachform wird übernommen und über der bugartig zugespitzten Westseite als Walm abgeknickt. Neu und Alt werden zu einem flachen, langgestreckten Baukörper zusammengebunden, der sich um das Gelenk des Eschenmoser-Baus harmonisch an den Geländeverlauf schmiegt.

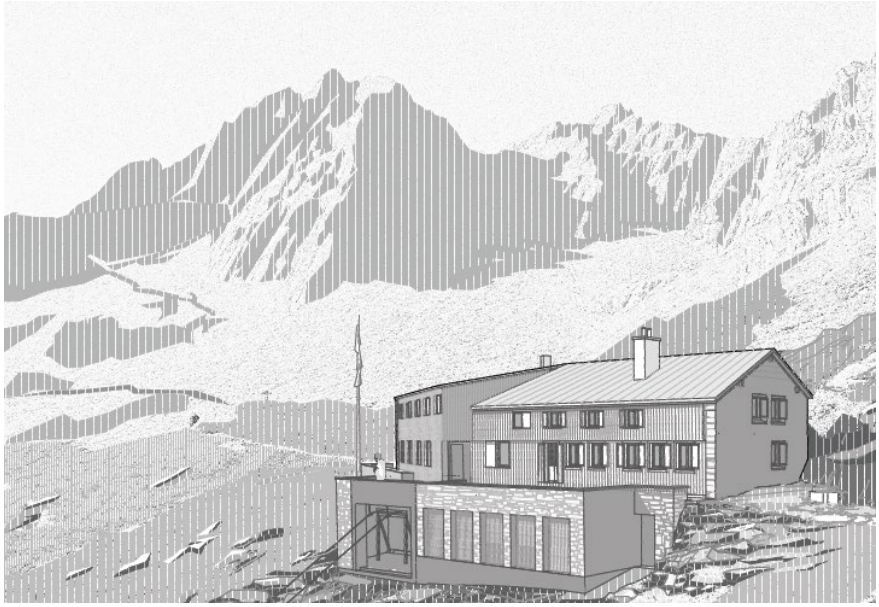
Die abgewinkelte Westfassade lenkt die ankommenden Wanderer räumlich geschickt zum Eingang. Mit derselben Zurückhaltung und einer adaptiven Sprache wird im Sockelvolumen operiert. Der bestehende Verlauf der Stützmauer mit dem gegen Süden vorspringenden Sitzplatz wird beibehalten, die Seilbahn integriert, und nur im Osten in der bestehenden Flucht mit einer Natursteinmauer erweitert. Die durchgehende Höhe des Volumens und die an den Enden abgeknickten Dächer, sowie der fast unveränderte Sockelbau erscheinen im landschaftlichen Kontext sehr moderat und gut eingepasst. Dieser unprätentiöse Ansatz interessiert die Jury.

Im vertiefteren Studium öffnen sich jedoch Fragen hinsichtlich architektonisch gestalterischer Absichten und es zeigen sich betrieblich räumliche Defizite. Die architektonische Aussage hinsichtlich der Komposition der Baukörper ist unklar, insbesondere die Dachlandschaft wirkt mit ihren leichten Versätzen und aufeinandertreffenden Geometrien unkontrolliert. Möchten Teilvolumina und Zeitepochen zu einem neuen Ganzen verschliffen werden? Oder ist es die Absicht der Verfassenden, unterschiedliche Architekturen lesbar zu erhalten? Die hinsichtlich Materialisierung wenig ausgearbeitete Südabwicklung mit ihren sehr unterschiedlichen Öffnungen und Versätzen in Trauf- und Firstkanten leistet dazu keinen Aufschluss. Der Anbau im Westen irritiert mit seiner grossen, schutzlosen Verglasung, er lässt eine Sensibilität für die meteorologischen Verhältnisse einer SAC-Hütte vermissen. Im Osten vermag die Engstelle vor dem Haupteingang nicht zu überzeugen. Am Erhalt der Räumlichkeiten der Küche am heutigen Standort schätzt das Personal hingegen nicht nur die attraktive Lage, sondern auch betrieblich den direkten Bezug zur Terrasse. Damit werden allerdings im Innern komplizierte und dunkle Wegabwicklungen in Kauf genommen. Die Anbindung des Aufenthaltsraums ist für die Besuchenden zu lang und unattraktiv. Das Schlafgeschoss wiederum überzeugt bezüglich Erschliessung, Raumangebot und Trennung zwischen Gäste- und Personalbereich. Der Stauraum ist eher knapp und nicht gut zugänglich.

Insgesamt werden die pragmatische, dem Bestand verpflichtete Herangehensweise und die bescheidene Erscheinung des Projektes im landschaftlichen Kontext gewürdigt. Leider mangelt es «Adulor» an architektonischer Aussagekraft, die mit den Defiziten im Erdgeschoss letztlich verhaltene Begeisterung auslösen.

Engere Wahl

Salbit 5



Architektur

Imhof Architekten, Sarnen
Mitarbeit: Eugen Imhof, Linda Epp, Monika Imhof-Dorn, Nadine Dajanovic

Würdigung

Die Projektverfassenden schlagen als einziges Team vor, den westseitigen, polygonalen Anbau von 1966 abzubrechen und durch ein zweigeschossiges Volumen mit Satteldach zu ersetzen. Die Firsthöhe der weitergenutzten, orthogonalen Hütte wird übernommen. Die bestehende Terrasse wird vergrössert und auf der Westseite mit einer zweiten ergänzt. Der Umschlagsplatz der neuen Materialseilbahn wird in das Untergeschoss integriert.

Die Landschaftsintegration ist ansprechend. Die Zweiteilung und Abwinklung der Terrassen überzeugen, auch wenn die dem Neubau vorgelagerten Passage mit Stützmauer recht massiv (und in der Realisierung kostenintensiv) wirkt. Der pragmatische Projektansatz ermöglicht eine weitgehend überzeugende Raumorganisation mit Ankunfts- und Tagesräumen sowie Nasszellen im Erdgeschoss, Nebenräumen im Untergeschoss und Schlafräumen im Obergeschoss. Auf der Südseite, an der Zäsur zwischen Alt und Neu ist der neue Haupteingang geplant; ein grosszügiger, zentraler Verteilraum erschliesst den Schuhraum, den Empfangsbereich im Aufenthaltsraum sowie die Treppe zu den Obergeschossen. Der Hüttenwartsbereich wird auf allen Geschossen vom Gästebereich getrennt, die betrieblichen funktionellen Abläufe sind überzeugend gelöst. Die Eingriffe in die Bausubstanz der bestehenden Hütte sind zurückhaltend.

Bei allem Lob hat der Projektansatz auch Nachteile. Der Standort der Küche, hangseitig und gegen Norden gerichtet, ohne Bezug zu den ankommenden Gästen und zur südseitigen Terrasse, ist betrieblich als Hauptarbeits- und Aufenthaltsraum des Bewartungsteam ungeeignet. Die Bespielung der südseitigen Hauptfassade der bestehenden Hütte mit dem Erschliessungsgang zu den Toiletten wird ebenfalls hinterfragt. Störend wirkt auch die Seilbahnankunft direkt unter dem Vorplatz des Haupteingangs.

Naturstein und sägerohem Weisstannenholz sind die dominierenden - und ortsüblichen – Fassadenmaterialien, was begrüsst wird; die Fassadenkomposition wirkt jedoch eher zufällig.

Die Grösse der Gebäudekubatur liegt im Vergleich zu den anderen Projekten im oberen Bereich. Die prognostizierten Erstellungskosten ebenfalls. Sie überschreiten deutlich das angestrebte Kostenziel, obwohl die Projektverfassenden die einzige ebene Fläche im Gelände verbauen und auf eine Unterkellerung des Anbaus verzichten.

Insgesamt würdigt das Beurteilungsgremium den Projektierungsansatz. Die volumetrischen und raumorganisatorischen Herausforderungen sind grossmehrheitlich logisch und gut gelöst. Eine gestalterisch und betrieblich überzeugende Umsetzung, die den Rückbau des Eschenmoser-Anbaus von 1966 rechtfertigt, gelingt nur bedingt.

Zweiter Rundgang

Alpenfalter

Architektur

Marazzi Reinhardt Architekten, Winterthur
Mitarbeit: Sophie Agne, Daniel Alves, Martino Gaia, Sergio Marazzi, Andreas Reinhardt, Lisa Sallenbach

Würdigung

Die Verfassenden setzen sich mit der gewachsenen Baustruktur der Salbithütte auseinander und formulieren aus ihrer historischen Lesung eine vertikale Erweiterung des Eschenmoser-Baus und einen westlich angefügten, zweigeschossigen Rechteckkörper. Der Zentralbau dominiert die Komposition, er wirkt als Gelenk für die seitlichen Flügelbauten – Salbit wird zum Falter. Der Sockelbau wird östlich und westlich auf die heutige Flucht der Terrasse erweitert, er vergrössert sich markant zu einem talseitig vorstehenden Volumen. Die Seilbahn ist im Westen gut integriert und von den Hauptbauten entflochten. Die additive Strategie und die Überhöhung des Eschenmoser-Baus, die der Salbithütte ein neues Profil verleiht, sind architektonisch nachvollziehbar.

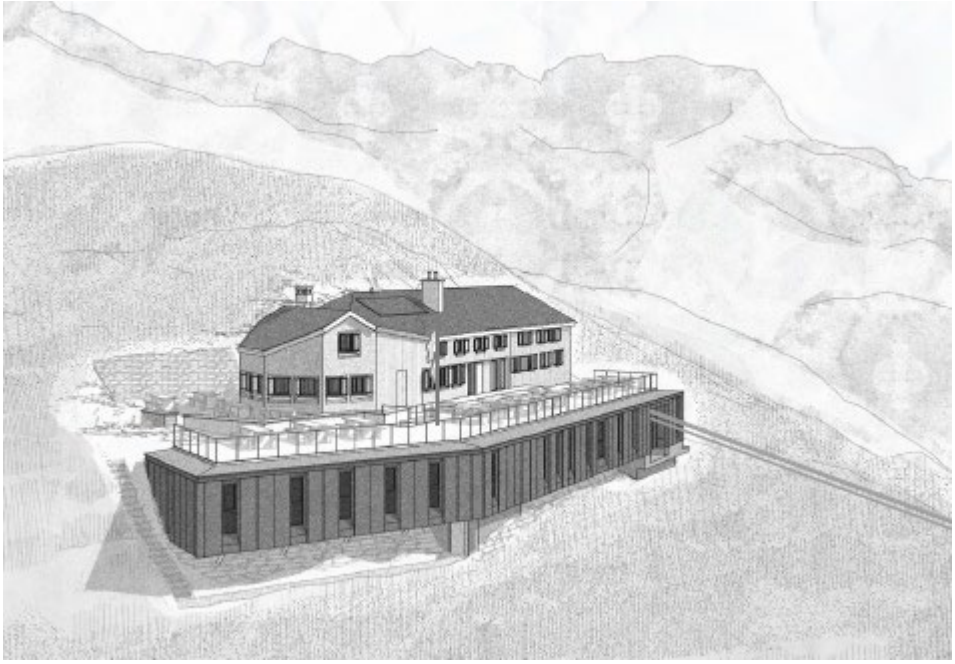
Die klaren Höhenstufen, die Körnigkeit und die abgeknickte Abfolge der Volumina wirken harmonisch im topografisch landschaftlichen Raum. Völlig unverständlich wirkt jedoch die Adressierung und Wegführung. Vom Tal herkommend, werden die Wanderinnen auf das Erdgeschossniveau geführt, von wo aus erst nach Überschreiten der Terrasse und Abstieg im Westen der Zugang im Untergeschoss erfolgt. Die Geste der neuen, grosszügigen Terrasse mutet ohne Zugang für die Gäste eigenartig an. Neben dem unglücklich positionierte Hauptzugang im Sockel, vermag die Wegführung im Innern ebenfalls nicht zu überzeugen. Die Treppe des Untergeschosses führt direkt in den Aufenthaltsraum. Dieser wird jedoch gleichzeitig zum zentralen Erschliessungsraum für die Toiletten und das Obergeschoss. Der neue Aufenthaltsraum im Westen hingegen liegt räumlich abgesondert und ohne Bezug. Im Obergeschoss gelingt die Trennung von Personal- und Gästebereich grundsätzlich gut, die gesonderte

Vertikalerschliessung für das Personal sowie die Raumflächen sind jedoch deutlich überdimensioniert. Das Angebot von ausschliesslich 4-er Zimmern wird zwar geschätzt, entspricht aber nicht der Zielsetzung der Salbithütte.

Dem sorgfältig ausgearbeiteten und architektonisch versierten Projekt gelingt es nicht, die neuen räumlichen und betrieblichen Bedürfnisse mit dem Bestand sinnfällig zu verbinden. Bei tieferem Studium wird zudem festgestellt, dass die Eingriffstiefe in den Bestand relativ gross ist. So wird auch der Bau von Eschenmoser zu einem grossen Teil abgebrochen und in ähnlicher Weise wieder aufgebaut. Es scheint, dass die Entwurfsabsicht, das «Vorgefundene weiterzudenken», eher von einem Bild getrieben und weniger als tragendes räumlich-konstruktives Thema des Projektes standhält. Im Ausdruck vermögen die stark variierenden Fassadentypologien nicht restlos zu überzeugen – das propagierte «Verwachsen zu einem Ganzen» ist schwer zu lesen.

Erster Rundgang

La Camona



Architektur

Siebzehn13 Architekten, Altdorf

Würdigung

Die Projektverfassenden schlagen eine ostseitige Erweiterung der Hütte sowie ein neues Sockelbauwerk vor. Vor allem das wenig sensibel entwickelte Sockelbauwerk sprengt jedoch die Massstäblichkeit und erzeugt in der Dimension und Gestaltung ein dem Ort und dem Programm einer SAC-Hütte fremdes Bild. Über der östlich angeordneten Transportseilbahnstation, den anschliessenden Toiletten und Waschräumen sowie den weiter westlich zusätzlichen angeordneten Schlafräumen erstreckt sich auf dem teilweise auskragenden Sockel eine übergrosse Terrasse. Diese erinnert in der Ausgestaltung mehr an eine supertouristische Bergbahnstation, die Sitzbänke wirken verloren und wenig einladend.

Über den an der Südfassade mittig und etwas zufällig platzierten Eingang erreichen die Gäste den Empfang. Im neuen Ostteil befinden sich der Personalbereich mit der Küche im Erdgeschoss und, verbunden mit einer kleinen internen Treppe, den Personalräumen im Obergeschoss sowie den Technik- und Lagerräumen im Sockelgeschoss. In Westteil des Bestandsbaus sind die Aufenthaltsbereiche angeordnet. Ein neues zentrales Treppenahaus an der Nordseite erschliesst das Obergeschoss mit den Schlafräumen und das Sockelgeschoss mit weiteren Schlafräumen sowie den Wasch- und Toilettenanlagen. Dies verursacht lange, eher unübersichtliche und unattraktive innere Wege. Der Nebeneingang von aussen ist räumlich und funktional ebenfalls nicht geeignet.

Die konstruktiven Massnahmen sind aufwändig, werden doch an vielen Stellen Eingriffe und Veränderungen vorgenommen. Dies zeigt sich auch im Erd- und

Obergeschoss, wird hier mit der östlichen Erweiterung auch das ganze Dach des Bestands verändert sowie auch die Fassade wenig behutsam gestalterisch mit einer neuen Holzschalung verschliffen. Das überhohe Sockelgeschoss, unten mit Natursteinteil (und Fäkalienraum), oben mit PV-Fassade und tiefeinliegenden Fensteröffnungen, lässt konstruktiv wie auch gestalterisch Fragen offen. Das Projekt ist im Vergleich mit den anderen Vorschlägen das wirtschaftlich teuerste und hat die höchsten Kosten pro Schlafplatz.

«La Camona» vermag weder auf ortsbaulicher noch auf architektonischer Ebene zu überzeugen. Die betrieblichen Mängel sind offensichtlich, die gestalterische Umsetzung wenig kohärent.

Erster Rundgang **Rhyolith**

Architektur Schweizer Hauser Architekten AG, Baden
Mitarbeit: Daniel Schweizer, Zehra Ter

Visualisierung OVA Studio, Zürich
Mitarbeit: Joao Torres

Holzbauingenieur Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See
Mitarbeit: Adrian Riedweg

Würdigung

Die Projektverfassenden wählen einen radikalen Ansatz. Die bestehende, orthogonale Hütte wird bis auf die Bodenplatte des Erdgeschosses rückgebaut und durch einen dreigeschossigen Neubau ersetzt, der sich bis auf die Stützmauer der bestehenden Terrasse erstreckt. Der polygonale Anbau von 1966 wird hingegen um ein halbes Geschoss erhöht und teilweise umgenutzt. Eine vorgelagerte, um vier Meter auskragende, neue Terrasse nimmt die ganze Südfront ein.

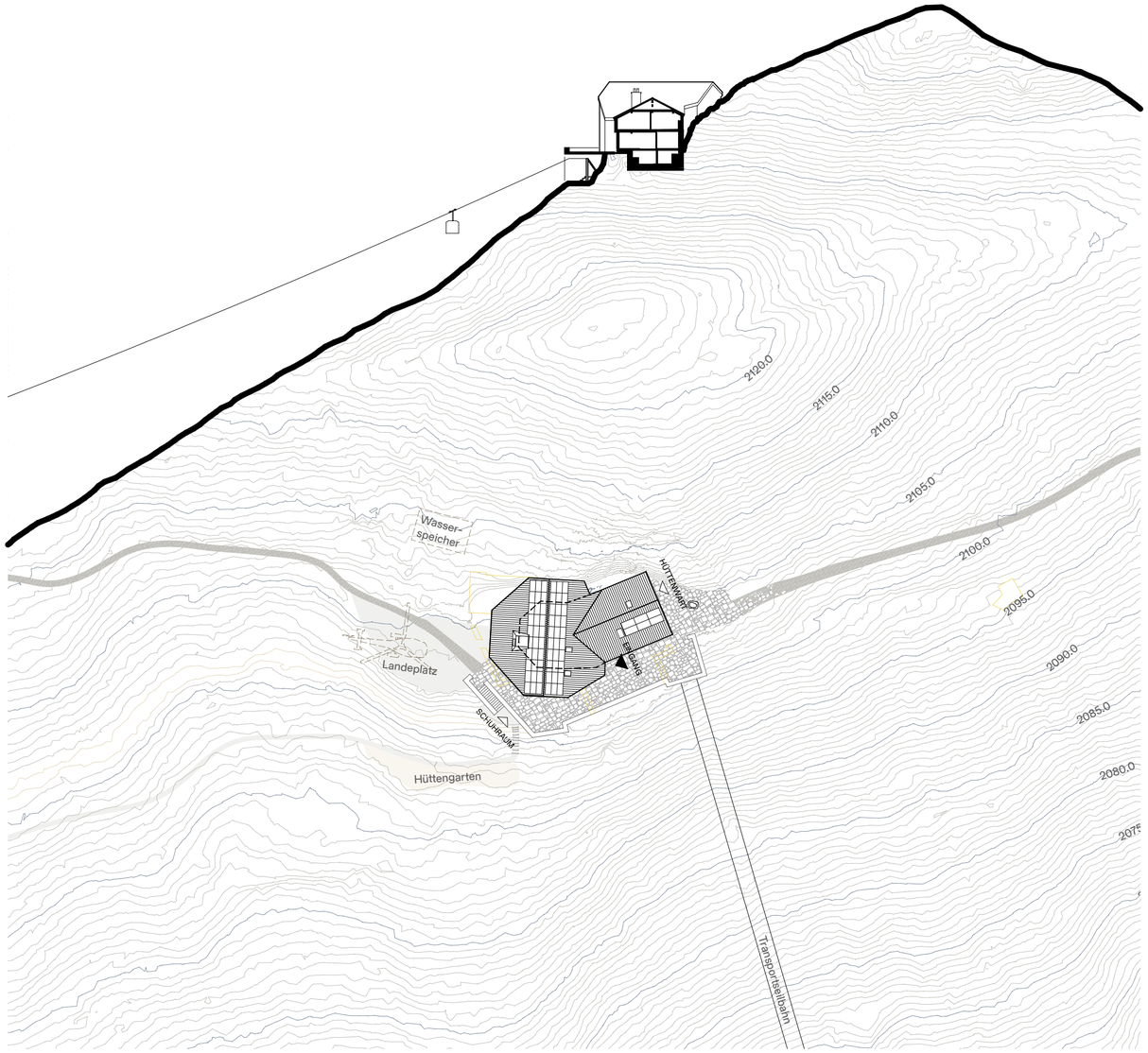
Der architektonische Ansatz ermöglicht eine funktionell und betrieblich neue, pragmatische Grundrissorganisation mit Ankunfts- und Tagesräumen im Erdgeschoss, Nebenräumen im Untergeschoss und Schlafräumen in den zwei Obergeschossen. Die Grundrisse sind gut und platzsparend organisiert, der Zimmerspiegel überzeugt. Die Gäste-Nasszellen im Untergeschoss sind jedoch weit von den Schlafzimmern in den Obergeschossen entfernt. Die Erstellung des Fäkalienraums im zweiten Untergeschoss bedingt unverhältnismässig grosse und kostspielige Aushubarbeiten im Felsen. Der neue, überhöhte Aufenthaltsraum weist räumliche Qualitäten auf, der Treppenabsatz zur Küche ist jedoch nachteilig im Betrieb. Im Dachbereich wird das Neubauvolumen mit ungenutztem Luftraum und

unpraktischem Lagerraum nicht optimal gestaltet. Die langgezogene Lukarne ermöglicht zwar die Beleuchtung und Belüftung der Dachzimmer, sie wirkt aber wie eine Notlösung.

In Bezug auf die Landschaftsintegration, Gestaltung und Materialisierung überzeugt der Ansatz nicht. Das neue Gebäude wirkt ortsfremd und landschaftsstörend. Die wuchtige, metallene Terrasse erinnert an die Aussichtsplattform eines Ausflugrestaurants. Steinerne Wandfragmente der rückgebauten Hütte werden in die neue Metallfassade episodenhaft integriert, sie wirken anekdotisch. Gleiches gilt für das westseitige, polygonale Volumen. Es ist keine neue, überzeugende architektonische Einheit erkennbar.

Die Grösse der Gebäudekubatur liegt im Vergleich zu den anderen Projekten im mittleren Bereich. Die prognostizierten Erstellungskosten überschreiten hingegen deutlich das angestrebte Kostenziel und liegen auch im Vergleich zu den anderen Projekten im oberen Bereich.

Insgesamt vermisst das Beurteilungsgremium einen überzeugenden, architektonischen Ansatz, der einen derart starken Eingriff in den Bestand und in die Landschaft rechtfertigen würde.



JAKOBS MANTEL

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

Die schwere Jacke wurde allmählich zu klein und unpraktisch. Und bei garstigem Wetter – wie es im Göscheneralptal nach Zusammenbruch des Föhns sein kann – vermochte sie nicht mehr den Regen abzuwehren und die Wärme drin zu halten. Ein neuer «Mantel» schafft den Defiziten Abhilfe. Trotz dem neuen Äusseren; im Innern pocht das gleiche Herz.
Die Geschichte könnte von einem der vielen SAC-Mitgliedern stammen. Und sie umschreibt das architektonische Konzept des Umbauprojekts der Salbithütte.

FERNWIRKUNG
Setzung, Form und Oberfläche prägen den Ausdruck und die Integration in die Landschaft.

0 10 20m

PROJEKTIDEE

Die Gemeinschaft steht im Zentrum. Die Salbithütte bleibt trotz Kapazitätssteigerung und Erhöhung von räumlich-funktionalem Komfort eine schützende Hütte, wo bei zentralem Feuer Freundschaften gepflegt und atemberaubende Ausblicke in die erhabene Berglandschaft genossen werden. Die planerische Grundidee basiert auf der Strategie der Transformation und Integration. Der Bestand wird wertgeschätzt und weit möglichst erhalten. Die Erweiterung erfolgt an drei Stellen. Durch die Verteilung der neuen Gebäudemasse werden stimmige Volumen und Proportionen erzeugt. Alt und neu verschränken sich zu einem Ganzen.

Im Innern wird eine klare Nutzungsverteilung geschaffen und optimierte funktionale Abläufe organisiert. Ein «Mantel» für den polygonalen Eschenmoser-Bau bildet den Haupteingriff. Die prägnante Typologie der radialen Anordnung wird aufgegriffen und zeitgemäss weiterentwickelt. Sämtliche Räume des Gästebereichs finden im vergrösserten Polygon Platz. Prägend für den Innenraum wird der baukulturell wertvolle Bestand, dessen zentraler Raum mit dem Ofen das Herzstück der Hütte bleibt. Gleichzeitig klärt der Neubauteil räumliche, funktionale, bauphysikalische und brandschutztechnische Aspekte.

EINBETTUNG IN DIE LANDSCHAFT

Die Hütte liegt unterhalb des Salbitschijen auf 2105 m.ü.M an einem Südhang unter einer schützenden Erhöhung beim Seeliboden. Die alpine Vegetation mit Gräser, Kräuter und niedrigen Sträucher prägt ihr näheres Umfeld, die schroffen Gipfel des Salbitschijen und die Aussicht ins Göscheneralptal stellen ihr erweitertes Umfeld dar. Die Hütte ist durch ihre Lage oberhalb der Waldgrenze von weit her sichtbar. Trotzdem ordnet sie sich durch Setzung und Form in der Landschaft ein.

Das grosse geforderte Raumvolumen wird in drei Gebäudeteile – Sockel, Rechteck und Polygon – verteilt, wodurch eine angemessene Körnung erreicht wird. Mit feinen Winkeln formt sich die Gebäudemasse entlang der Höhenlinien. Aus dem Innenraum werden so vielfältige und intensive Landschaftsbezüge hergestellt. Das Neubauvolumen wird auf dem bestehenden Plateau, vor der steilen Terrainkante, realisiert. Der Fussabdruck der Erweiterung und die baulichen Eingriffe im Terrain sind klein. Eine Grundstückerweiterung ist nicht nötig.

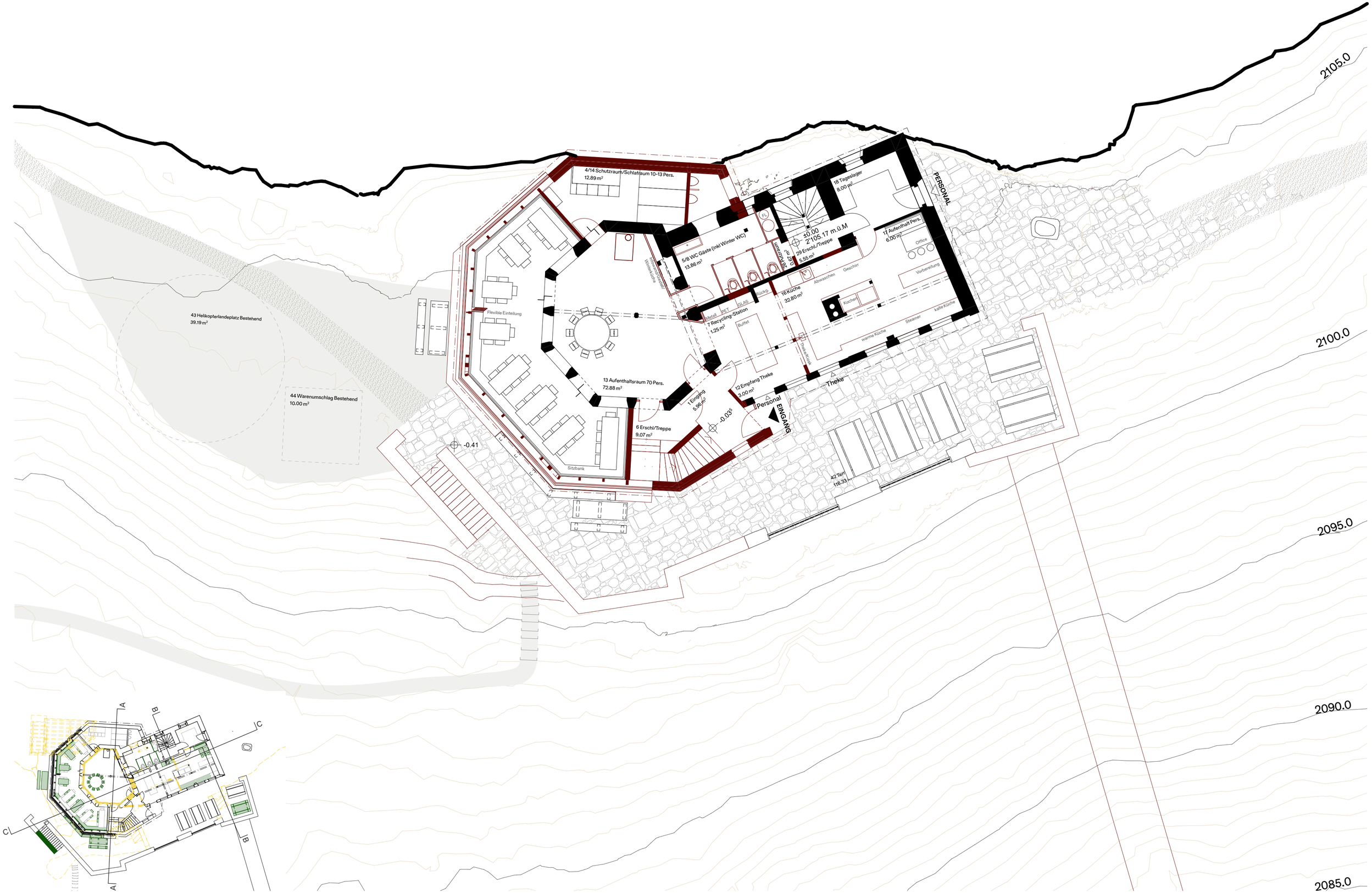
Die Fernwirkung, wie sie die Hütte seit dem Umbau von Jakob Eschenmoser 1966 hat, bleibt sinngemäss erhalten. Die polygonale Form münzt sich in der Wahrnehmung der Berggänger*innen um in eine wandelnde Silhouette. Analog zu den sich stets verändernden Bergformationen erscheint die Hütte aus jeder Perspektive in neuer Form. Das vergraute, teils schimmernde Holz trägt weiter dazu bei, dass die Fassade den Dialog mit der steinernen Welt rundum aufnimmt.

Der Hütte ist talseitig eine befestigte Terrasse vorgelagert. Sie entwickelt sich als raumhaltiger Sockel entlang der Topografie und schafft durch Vor-und Rücksprünge abwechselnde Landschaftsbezüge. Das bestehende Volumen des Sockels wird dazu behutsam erweitert. Die Terrasse bildet die Ankunftssituation. Die Hüttenfassade und die massive Brüstung der Terrasse schaffen beidseitig eine Torsituation welche bereits von weitem als Ziel erkennbar ist. Der Hütteneingang erfolgt an der konkaven Gebäudeecke.

Der seitliche Abschluss des Sockels wird von Naturstein-wänden geprägt. Sie bilden den Übergang zur Landschaft. Hinter einer dieser Wände ist die Bergstation der Seilbahn integriert. An der steilsten Stelle schmiegt sich die Kabine zum rauen Fels, der gleichsam Boden und Rückwand der Bergstation bildet.

Sockelgeschoss 1:100 | Schema Abbruch & Wiederverwendung 1:300

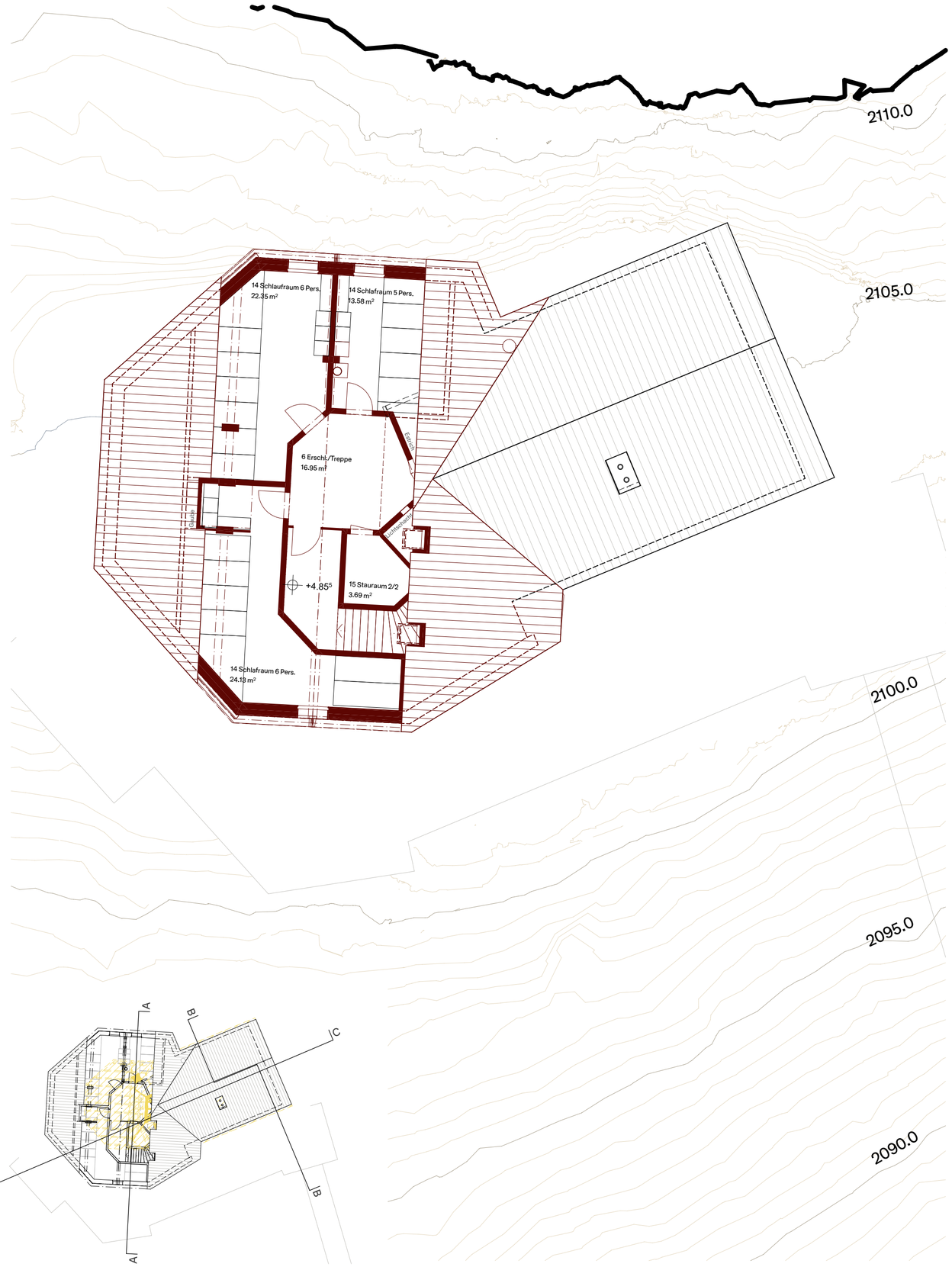
0 1 5m



Erdgeschoss 1:100 | Schema Abbruch & Wiederverwendung 1:300

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024 | JAKOBS MANTEL

Obergeschoss 1:100 | Schema Abbruch & Wiederverwendung 1:300



Dachgeschoss 1:100 | Schema Abbruch & Wiederverwendung 1:300

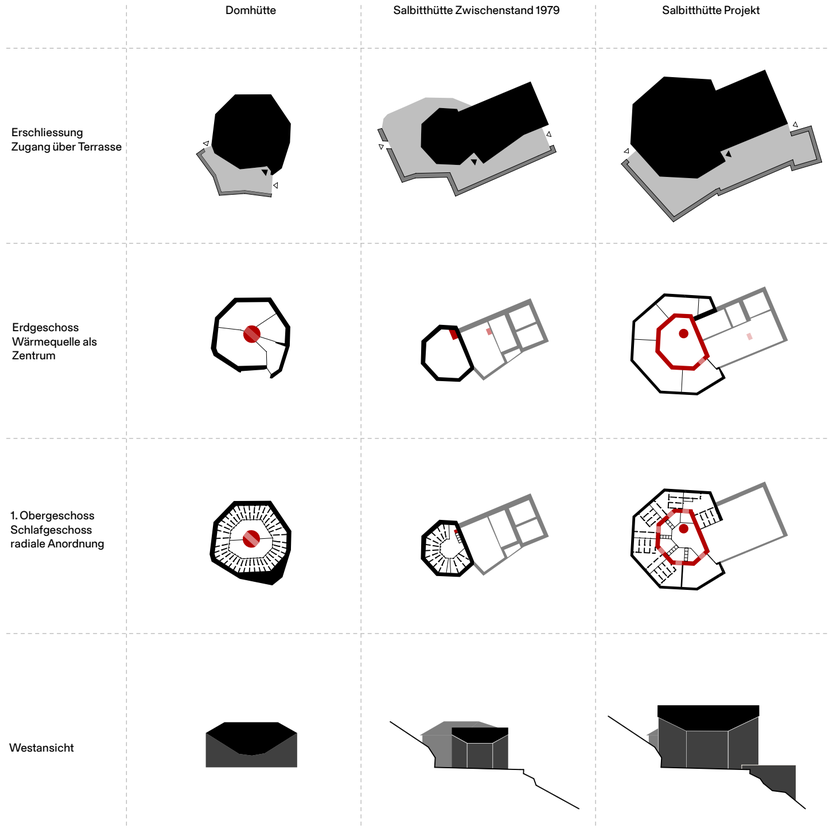
0 1 5m

ANALYSE

Die Salbithütte wurde in ihrer Geschichte mehrmals umgebaut und erweitert. Am prägendsten ist der Eingriff von 1966 nach Plänen und unter Leitung von Jakob Eschenmoser. Der herausragende Hüttenarchitekt schuf ab den späten 1950er-Jahren ein konzeptionell und formal einheitliches Werk von insgesamt 15 Neu- und Umbauten (u.a. Domhütte, Seewnhütte, Albert-Heim-Hütte). Dabei entwickelte er einen prägnanten wie radikalen Typus mit spannungsvollen Räumen. Die effiziente, radiale Bettenanordnung um ein vertikales Zentrum ist dabei die zentrale Idee. Sie dient einer rationellen Raumausnützung im Innern und führt zu einer kompakten Volumetrie mit einprägsamer Gestalt. Die polygonalen Formen und die Materialisierung in Stein und Holz sorgen für einen Dialog mit der Landschaft. Der Hütte vorgelagert liegt eine Terrasse, die als Bestandteil des «Wohnraums» verstanden wird und welche neben der Aufenthaltsqualität den Zugang zur Hütte bildet.
Viele der vorgenannten Charakteristika treffen auch auf die Salbithütte zu. Während die meisten Überlegungen noch heute ihre Gültigkeit im Hüttenbau haben, sind einige bezüglich Standards und geforderten Platzverhätnissen überholt. Die herausfordernde Aufgabe zur umfangreichen Erweiterung besteht darin, das Erbgut, die DNA, des Eschenmoser-Baus herauszuschälen und sie in die heutige Zeit zu transformieren.

ERBGUT

Die Domhütte wurde 1957 gebaut, sie zeigt exemplarisch die von Jakob Eschenmoser ausgearbeiteten Charakteristika auf.

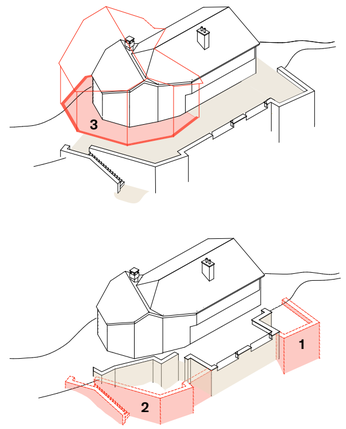


FUNKTION UND RAUM

Die Interventionen finden an drei Stellen statt. Am Sockel wird ost- und westseitig je ein Volumen angebaut und rund um den polygonalen Natursteinbau wird eine neue Raumschicht angefügt. Das rechteckige Bestandsgebäude bleibt in Form und Ausdruck unverändert. Das Dach der Erweiterung knüpft an die Traufe des Bestands an und fasst die Hütte zu einem Ganzen zusammen.
Die Gebäudeteile stellen ein Abbild der Nutzungsverteilung dar. Der Gästebereich liegt im Polygon, der Hüttenwartsteil im Rechteck und die Infrastruktur im Sockel. Die klare und einprägsame Verteilung bietet die Möglichkeit, die Bereiche entsprechend ihren Anforderungen zu differenzieren. Typologie, Konstruktion und der Umgang mit dem Bestand werden situativ ausgearbeitet.

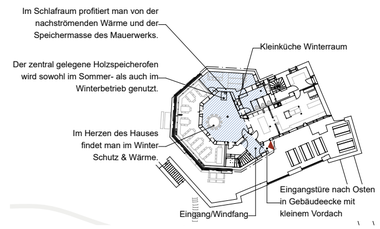
Der Gästebereich wird von der Typologie geprägt. Die Räume organisieren sich in allen Geschossen um das Zentrum. Der bestehende polygonale Baukörper wird in Struktur und Erscheinung erhalten und von bauphysikalischen Anforderungen erlöst. Das Gemeinschaftsgefühl wird durch die Zentrumsbezogenheit räumlich erlebbar.
Der Besucher betritt die Hütte am äussersten Punkt des voluten- bzw. schneckenförmig Grundrisses. Der beim letzten Umbau 1998 in die ostseitige Giebelfassade verschobene Eingang wird an seine intuitive Ursprungsstelle zurückgeholt. Vom Windfang gelangt man direkt zum Hüttenwart, zum Aufenthaltsraum und in den Schuh- und Trocknungsraum. Letzterer liegt im natürlich belichteten Sockelgeschoss, wo (für die zurückkehrenden Kletterer) ein separater Aussenzugang angeboten wird.
Der Hauptraum im Erdgeschoss ist der Aufenthaltsraum. Er entwickelt sich vom bestehenden Kern in den angebauten Ring. Es entsteht ein kraftvoller Bezug zum Licht (Abendsonne) und zur Landschaft. Entlang des Panoramafensters sind die meisten Sitzplätze organisiert. Die Lichtabstufungen und die natürlichen Materialien Holz und Naturstein prägen den Raum. Beim Ofen, wo der Raum ultimativen Schutzcharakter hat, liegen weitere Plätze. Der Bereich dient als abtrennbarer Winterraum. Die Terrasse erweitert den Aufenthaltsraum im Aussenraum mit Orten mit Aussicht und Plätzen entlang der Fassade.
Im Ober- und Dachgeschoss sind die Schlafräume untergebracht. Die Aufreihung trapezförmiger Betten im Grossraum wird durch radial angeordnete Zimmer ersetzt, die den neuen Standards gerecht werden. Die zentrale Erschliessung wird beibehalten. Sie schafft eine einfache Orientierung, ist effizient und räumlich interessant. Vom natürlich belichteten Treppenhaus betritt man den runden Erschliessungsraum. Schummriges Licht fällt durch das Dach. Der Eintritt in die Schlafräume liegt jeweils in der Achse des Fensters und stellt den Landschaftsbezug her. Innerhalb der Zimmer liegen die Schlafplätze in Nischen, die Rucksäcke in einer Vorzone. In letzterer stört man die noch schlafenden Gäste weniger und die Problematik der Bettwanzen wird entschärft. Die Wand des Bestandsgebäude bleibt als Wärmespeicher räumlich spürbar.

Der Hüttenwartsteil erstreckt sich in den bestehenden Räumen vertikal über alle Geschosse. Im Obergeschoss liegen die Personalräume mit Privatsphäre, im Erdgeschoss die Küche mit direkter Anbindung an den Aufenthaltsraum und die Terrasse, im Untergeschoss die Lagerräume und der Zugang zur Seilbahnstation. Die separate vertikale Verbindung funktioniert über die bestehende Treppe.
Die abgetrennte Organisation ist für das Hüttenwartsteam im täglichen Betrieb eine grosse Verbesserung. Sie ermöglicht effiziente Arbeitsabläufe und bietet private Rückzugsorte. Die bestehenden Räume können mit wenig Anpassungen übernommen werden. Da die Räume vertikal übereinander liegen, sind keine aufwändigen baulichen Ertüchtigungen notwendig. Als horizontale Schnittstelle und zugleich Trennung zum Gästebereich liegen Infrastrukturen wie Buffet, WC, Waschen und Werkstatt.



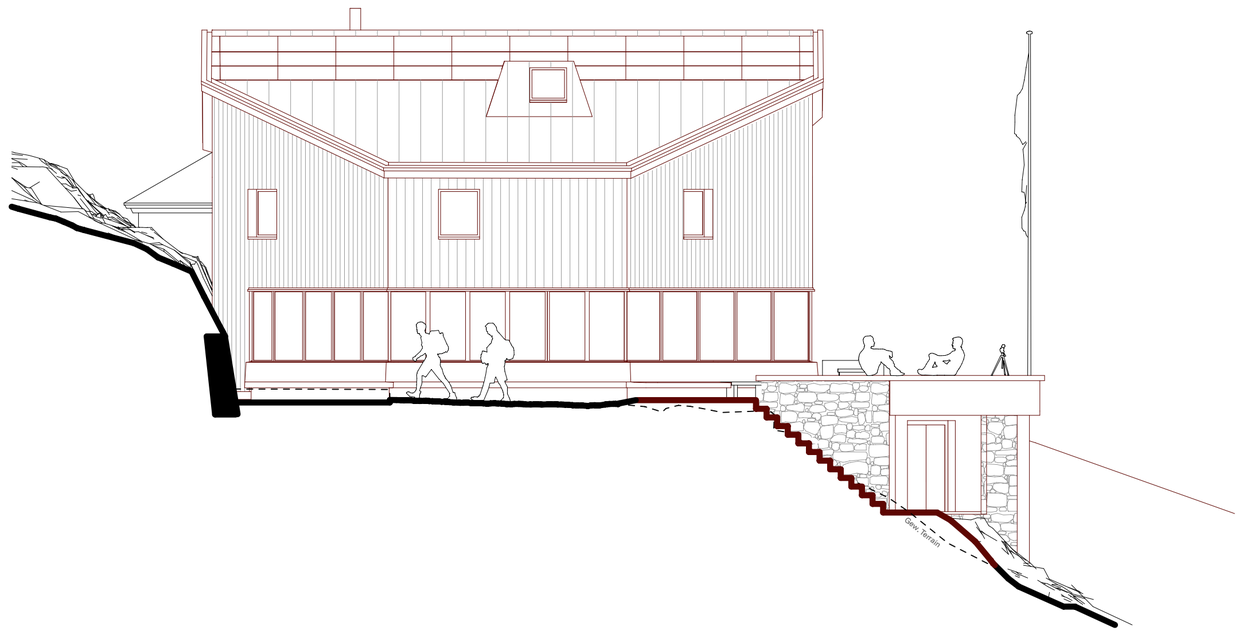
INTERVENTIONEN

1 - Sockel Ost (Seilbahn)
2 - Sockel West (Schuhraum)
3 - Ring



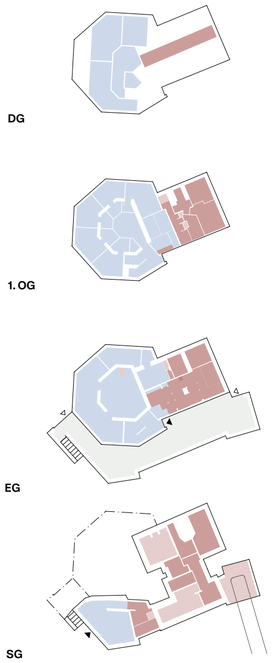
WINTERRAUM

Querschnitt A-A 1:100



Westfassade 1:100

0 1 5m



Gästebereich
Hüttenwart / Personalbereich
Technik / Infrastruktur
Aussenfläche

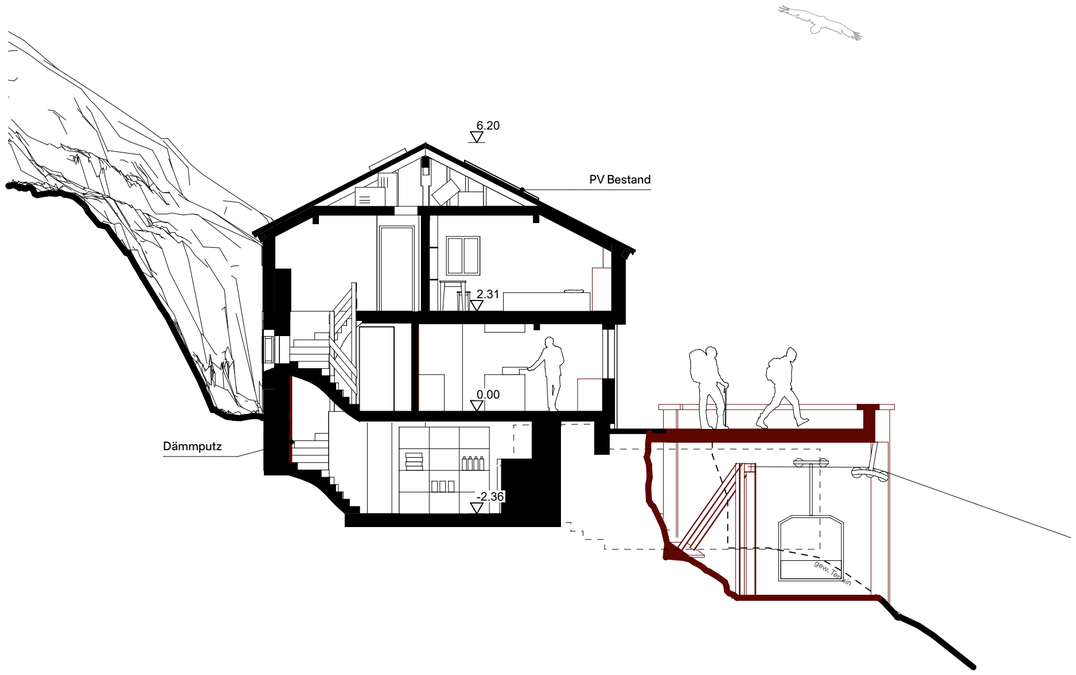
NUTZUNGSVERTEILUNG

AUSDRUCK
Ein kristalliner Körper, dessen Silhouette sich stets verändert, schmiegt sich an den Hang. Integrierend und doch selbstbewusst, vielschichtig und doch klar, schützend und doch öffnend.
Die Fassaden werden durch natürliche Materialien geprägt. Ein steinerner Sockel, der vor Feuchte, Dreck und Schnee schützt, fundiert die Hütte und verortet sie optisch wie leibhaftig vor den imposanten Felsen des Salbitschijen. Darüber trägt das Gebäude ein hölzernes Kleid. Das vergraute Holz verleiht der Hütte mit seinem leichten Schimmern und seiner Haptik einen einprägsamen Charakter. Die natürliche Vergrauung wird durch eine Druckimprägnierung mit grauer Farbgebung vorweggenommen. Dabei kommt man natürlich vergrautem Holz sehr nahe. Das Verfahren der Druckimprägnierung dient als vorbeugender Holzschutz, der vor dem Befall durch Pilze und Insekten schützt. Die Oberfläche hat eine hohe Lebensdauer. Im Verlauf der Zeit wird sich die edle Patina an den verschiedenen Expositionen unterschiedlich weiterentwickeln und das Gebäude noch stärker am Ort verwurzeln. Im Ausdruck ist der natürliche Baustoff auch als Reminiszenz an die bestehende Hütte und an die Baukultur der Region zu lesen.
Über die ganze Form liegt ein blechernes Dach. Seine Form zeichnet das Gelände nach und schützt vor den Angriffen von Wind und Regen.
Dass die Hütte eine bewegte Geschichte in sich trägt wird erst auf den zweiten Blick erkenntlich; Alt und neu verschwimmen. Teils werden die Übergänge überzeichnet, teils werden sie sichtbar gemacht.

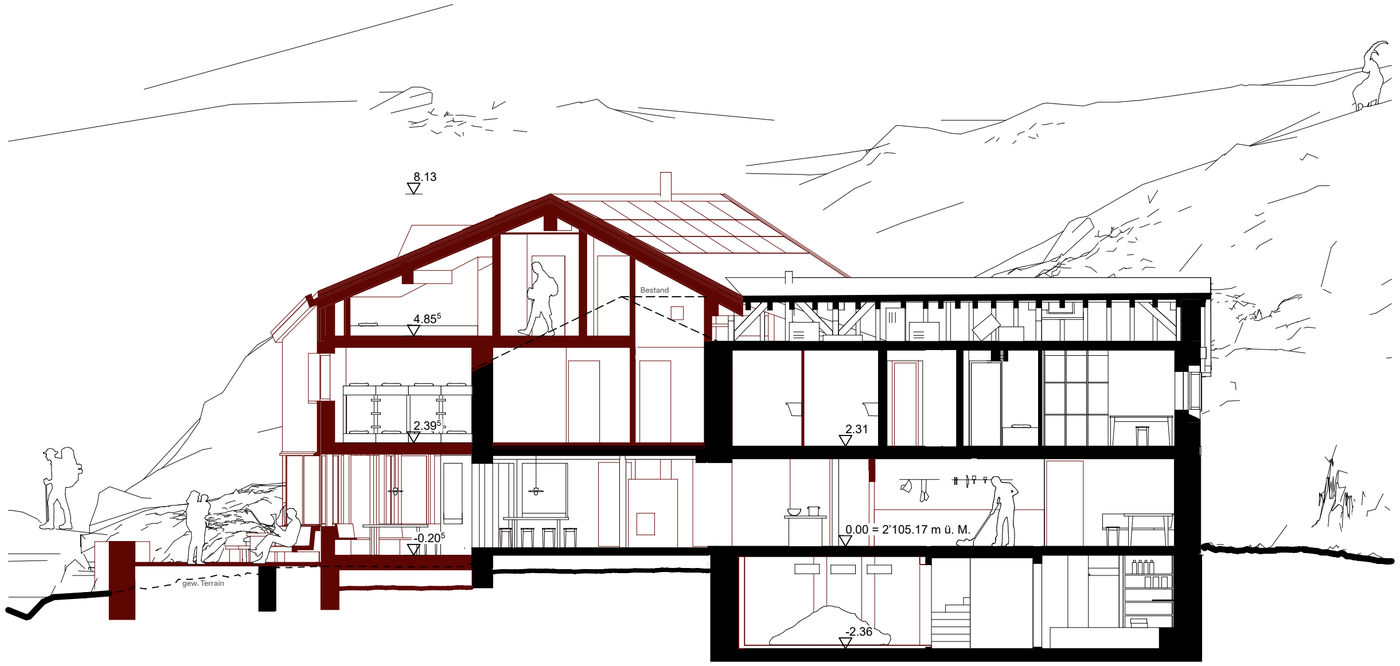
OSTFASSADE
Die talseitige Terrasse bildet die Ankunftssituation, welche bereits von weitem als Ziel erkennbar ist.

KONSTRUKTION UND MATERIAL
Die Wahl der Konstruktion ist eng mit ökonomischen und ökologischen Themen verknüpft. Dabei stehen der Umgang mit den vorhandenen Ressourcen und der Bauprozess mit dem Einsatz der Transportseilbahn im Zentrum.
Die Eingriffe am Bestandsgebäude sind moderat. Die Konstruktion wird belassen und nur dort verändert, wo funktionale, bautechnische oder räumliche Mehrwerte nötig sind. Am Tragwerk des Bestands wird kaum eingegriffen. Ergänzungen werden sinngemäss des Vorhandenen ausgeführt.

Der Neubauteil ist als Holzbau mit Betonfundation konstruiert. Der grösste Teil wird in vorfabrizierter Holzbauweise erstellt. Die Elemente sind bezüglich Grösse und Gewicht optimiert; alle Elemente lassen sich mit der Transportseilbahn an den Bauplatz bringen. Die vertikale Lastabtragung erfolgt direkt und wird über Punkt- oder Streifenfundamente in den Fels übertragen. Die horizontale Aussteifung im neuen äusseren Ring wird mit räumlich präsenten Streben gewährleistet. Die Aussenwände werden durch eine hinterlüftete Holzschalung aus druckimprägnierter Fichte geschützt. Die Decken aus Lignatur-Kastenelementen ermöglichen minimale Aufbauhöhen und sorgen für eine gute Raumakustik im Aufenthaltsraum. Die Befestigung erfolgt an den Natursteinwänden des Bestands, wobei eine durchgehende Wabenschüttung und Sockel- und Deckenleisten Schallübertragungen mindern. Dieselbe Massnahme wird für die bestehende Decke über dem Aufenthaltsraum gemacht.
Die Konstruktionsweise prägt direkt den Charakter der Innenräume; Natürliche, robuste und haptisch angenehme Materialien garantieren für eine gute Hüttenstimmung.
Die erdberührten Teile werden massiv, in Naturstein und Beton, ausgeführt. Sowohl der Eingriff in den Fels, als auch der Einsatz von Beton werden dabei aufs Minimum reduziert. Dies wird mit zwei Faktoren erreicht: Erstens wird wo möglich vor den Fels oder die Bestandsmauern gebaut und die Oberfläche des Granits wird gezeigt. So bleibt zum Beispiel die Seilbahnstation mehrheitlich rau. Zweitens werden Bauteile von der Erde weggehoben. Konsequent werden die Böden in Holz mit Kriechkeller ausgeführt. Der reduzierte Einsatz von Beton münzt sich in weniger Helikopterflügen und weniger grauem CO2 in der Erstellung um. Die neuen Natursteinmauern können aus abgebrochenen Trockensteinmauern und Steinen von nahen Geröllfeldern gemauert werden.



Querschnitt B-B 1:100



Längsschnitt C-C 1:100

0 1 5m

NACHHALTIGKEIT UND KREISLAUFWIRTSCHAFT

Die Nachhaltigkeitsstrategie basiert auf der planerischen Idee der Transformation und Integration. Es wird eine architektonisch und betrieblich optimale Lösung angestrebt, welche die alte Hütte bewahrt und integriert. Das baukulturelle Erbe wird verantwortungsvoll weiterentwickelt. Der hohe Identifikationswert wird gestärkt.

Der umsichtige Umgang mit dem Bestand ist auch eine Antwort zur Suffizienz: Die intakten bestehenden Bauteile werden belassen, Neubauteile werden in effizienter Weise mit geringem Materialaufwand erstellt und die wenigen Rückbau-Elemente werden als lokale Bauteil-Ressource verstanden. So können im Innenausbau beispielsweise mit dem alten Dachstuhl neue Wände gezimmert oder Felsabbruchmaterial als Schüttung eingesetzt werden. Eine ausgeglichene Massenbilanz entsteht.

Auf konstruktiver Ebene wird auf ressourcenarmes und schadstofffreies Bauen geachtet. Die verwendeten Materialien sind robust und dauerhaft, sind bauökologisch wertvoll und schaffen ein gesundes Umfeld für die Nutzenden. Das Tragwerk, die Fassade und die raumprägenden Oberflächen bestehen aus einheimischem Holz. Der Einsatz von Beton wird minimiert. Die CO2-Emissionen werden somit stark reduziert. Weiter wirkt sich der konsequente Einsatz der Transportseilbahn für den Bauprozess sehr positiv auf die grauen CO2-Emissionen aus.

Alle Räume werden natürlich belichtet und belüftet. Aufwändige technische Lösungen sind nicht notwendig. Die räumliche und statische Grundkonzeption und die konsequente Systemtrennung schaffen langfristig Flexibilität, senken die Lebenszykluskosten und steigern den Gebrauchswert. Die Bauteile sind einfach rückbaubar und sind dank konsequent getrenntem Einbau kreislauffähig.

AUFENTHALTSRAUM

Der «Mantel» legt sich um den baukulturell wertvollen Bestand, der im Innenraum prägend wird.

ENERGIE UND BAUPHYSIK

Das Gebäude ist kompakt und weist ein gutes Oberflächen- / Volumenverhältnis auf. Die neue, gut gedämmte Gebäudehülle schluckt die alte Hülle. Damit werden die wenig gedämmten Bauteile minimiert und energetische und bauphysikalische Schwachstellen eliminiert. Ein guter Standard bei der Gebäudehülle wird erreicht. Die Bauteile sind so gewählt, dass sie den aktuellen Muken Vorschriften entsprechen.

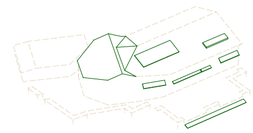
Die Klimazonen sind neu klar definiert. Der zentrale Holzofen versorgt das Erdgeschoss des Gästebereichs mit Wärme; die darüber liegenden Schlafräume werden passiv mit geheizt. Dank des neuen Windfangs werden Wärmeverluste über den Eingang minimiert. Der Hüttenwartsteil ist kompakt und direkt übereinander liegend.

Im Sockelgeschoss werden die zwei temperierten Räume (Schuhraum + Fäkalienraum) mittels Innendämmung warm gehalten. Der Schuh- und Trocknungsraum bildet ein leichter Einbau, der mit den vor Ort bestehenden Bauteilressourcen realisiert werden kann. Im bestehenden Treppenhaus wird die Kondensat-/ Schimmelbildung unterbunden, in dem der bestehende Luftzug unterbrochen wird (weniger Personen, Haupteingang an neuem Standort, mehrheitlich abgetrenntes Treppenhaus). Zusätzlich wird die Aussenwand im Untergeschoss im Bereich der Treppe mit einem Sanierputz versehen.

Die Anforderungen an den Schallschutz werden durch die räumliche Trennung bewältigt. Alle Nutzungseinheiten sind sauber voneinander akustisch getrennt und erreichen die geforderten Anforderungen nach SIA 181 (2020). Im Aufenthaltsraum wird mit einer Lignatur Akustikdecke die Nachhallzeit optimiert. Aufwändige bauliche Schallschutzmassnahmen an bestehenden Bauteilen sind keine erforderlich.

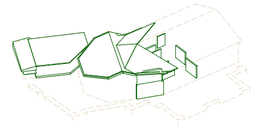
Alle Räume - abgesehen vom bestehenden Untergeschoss - verfügen über eine natürliche Belüftung und Belichtung. In den Haupträumen und im Treppenhaus herrschen optimale Tageslichtverhältnisse.

Die Integration der Photovoltaikanlagen in verschiedenen Expositionen und Neigungen auf dem Dach und der Fassade ermöglichen einen hohen Wirkungsgrad für die Produktion von ökologischem Strom. Die Quantität der PV-Fläche könnte signifikant erweitert werden und die Autarkie erhöht werden.



Photovoltaik-Paneele & thermische Solaranlage werden belassen oder neu platziert. Blechbahnen als Dach (Gaube) wieder eingesetzt.

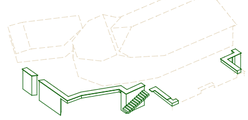
Konstruktionsholz aus Dachstruktur & Unterstand werden im Schuh- und Trocknungsraum als Raum-in-Raum als Ständerkonstruktion in den Rohbau eingebaut.



Wärmedämmungen werden im Schuh-und Trocknungsraum zwischen den Ständern eingebaut; Restholz & Täfer werden im Schuh- und Trocknungsraum sowie der Hüttenwerkstatt als Verschalung eingesetzt.

Möblierung: Die Raumerweiterung erfolgt mit identischen Winkeln so dass Innen- und Aussenbänke inkl. dazugehöriger Tische wieder eingebaut werden können. Regale werden in den Lagerräumen weitergenutzt. Küchenabdeckung und Geräte werden wieder eingebaut.

Die Einbaubetten werden im Neubauteil für den Innenausbau (Betten/Regale) verwendet.



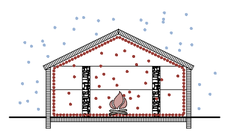
Natursteinabdeckungen, Trockenmauersteine & Treppenstufen werden in der Erweiterung des Sockels wieder eingesetzt.

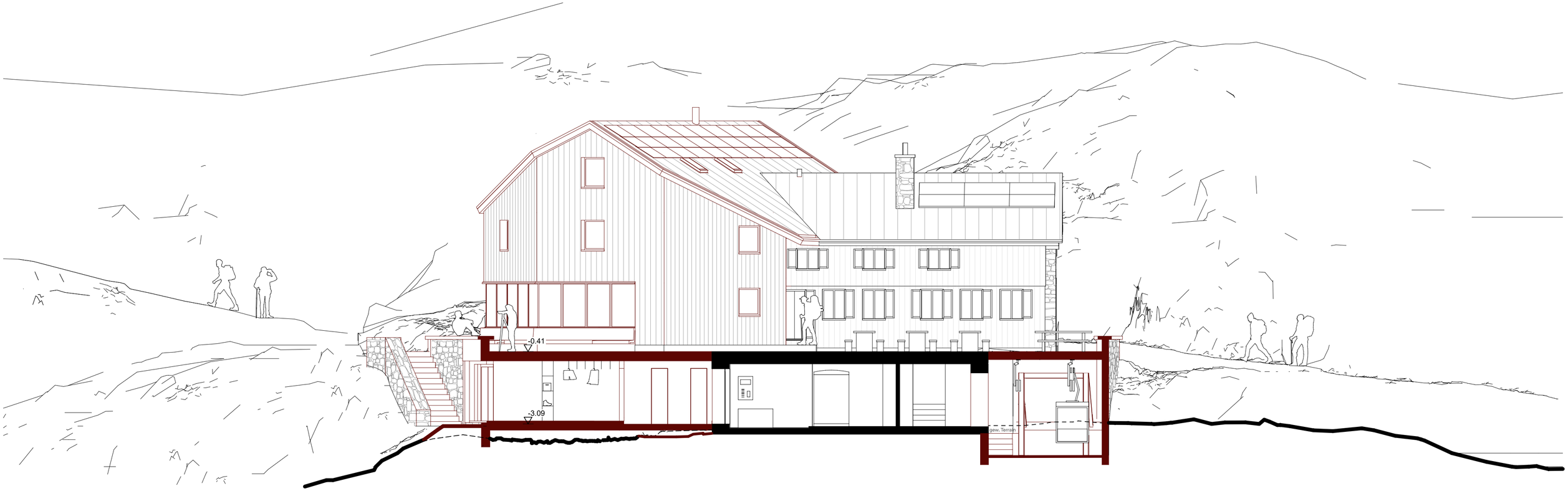
LOCAL MINING

Die Rückbau-Elemente werden als lokale Bauteil-Ressource verstanden.

WÄRMEVERTEILUNG

Die Wärme aus dem Zentrum verteilt sich im Raum. Die gut gedämmte Gebäudehülle umschliesst den Bestand. Die alte, massive Gebäudestruktur wird zum Wärmespeicher.





Längsschnitt D-D | Südfassade 1:100

0 1 5m

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024 | JAKOBS MANTEL

BAUABLAUF UND EINSATZ TRANSPORTSEILBAHN

Die Bauphase gliedert sich in fünf Abschnitte.

1 - Als erstes wird die Seilbahn realisiert. Die Bergstation bildet eine Erweiterung des raumhaltigen Sockels und wird mehrheitlich vor den steilen Fels gebaut. Die Realisierung ist weitestgehend unabhängig von der bestehenden Hütte und kann als vorgezogene Etappe ausgeführt werden. Die Seilbahn wird zum integralen Bestandteil der Baustelle und löst die Logistik. Für die Bauphase werden jeweils zwischen den Masten provisorische «Gitternadeln» zur Reduktion der Spannweiten gestellt. Dadurch wird die Nutzlast ohne grosse Anpassungen auf rund 1000kg erhöht! Holzelemente mit einer Grösse von rund 2.5x4-5m lassen sich ebenso transportieren wie ein Kran. Ergänzend kann die Geschwindigkeit für den Bau von 1.8 auf 2.5m/s erhöht und so die Fahrzeit auf rund 10 Minuten reduziert werden. Vor der Bergstation wird ein Gerüst als Umschlagplatz gebaut. Für wenig Zusatzinvestition können alle Elemente per Bahn transportiert werden. Dies bedeutet einerseits eine Wetterunabhängigkeit im Föhngebiet und anderseits weniger CO2-Emissionen und Transportkosten.

2- Anschliessend wird der Rohbau des Sockels westseitig realisiert. Er besteht aus wenigen Punktfundamenten, Stützen und der Erweiterung des Terrassenbodens. Bis zum Ausbau kann der Raum als Materiallager eingesetzt werden. Zeitgleich werden die wenigen Streifenfundamente für den Neubauteil erstellt.

3 – Nun erfolgt der Abbruch. Dieser wird in einer chirurgischen Art und Weise ausgeführt. Es gilt: So wenig wie möglich, so viel wie nötig. Die Rückbau-Elemente werden als lokale Bauteil-Ressource verstanden. Beim «Local Mining» werden die frei werdenden Bau-Ressourcen sorgfältig ausgebaut und für den späteren Einbau eingelagert. Der Bauprozess des Neubauteils soll durch die Wiederverwendung jedoch nicht beeinträchtigt werden; Der Re-Use erfolgt vorwiegend im Ausbau des Sockelgeschosses (Schuhraum, Balkenlagen, Dämmungen, Holzschalungen) sowie im Innenausbau.

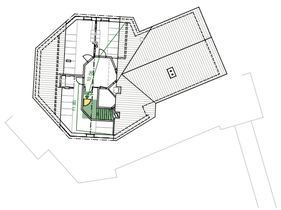
4 – Der vierte Abschnitt ist die eigentliche Aufrichte des Neubauteils in vorfabrizierter Elementbauweise. Ein hoher Vorfabrikationsgrad ermöglicht eine schnelle Bauzeit im kurzen Sommerzeitfenster. Die leichten Holzbauelemente und kurze Lignatur-Deckenelemente sind alle mit der verstärkten Bahn transportierbar. Helikopterflüge sind dafür keine nötig. Viele Elemente sind sogar genügend leicht, um händisch versetzt werden zu können. Das Haus hat innert kürzester Zeit eine neue Gebäudehülle.

5 – Als letzter Teil erfolgt der Umbau des Personalbereichs und der Ausbau des Sockels. Bis dahin können die Räume im Bestand als Unterkunft für die am Bau Beteiligte genutzt werden. Für die letzte Phase können bereits die Räume im Neubauteil benutzt werden.

FASSADE

Das vergraute, teils schimmernde Holz nimmt den Dialog mit der steinernen Welt des Salbitschijen auf.

1. OG



DG

SG

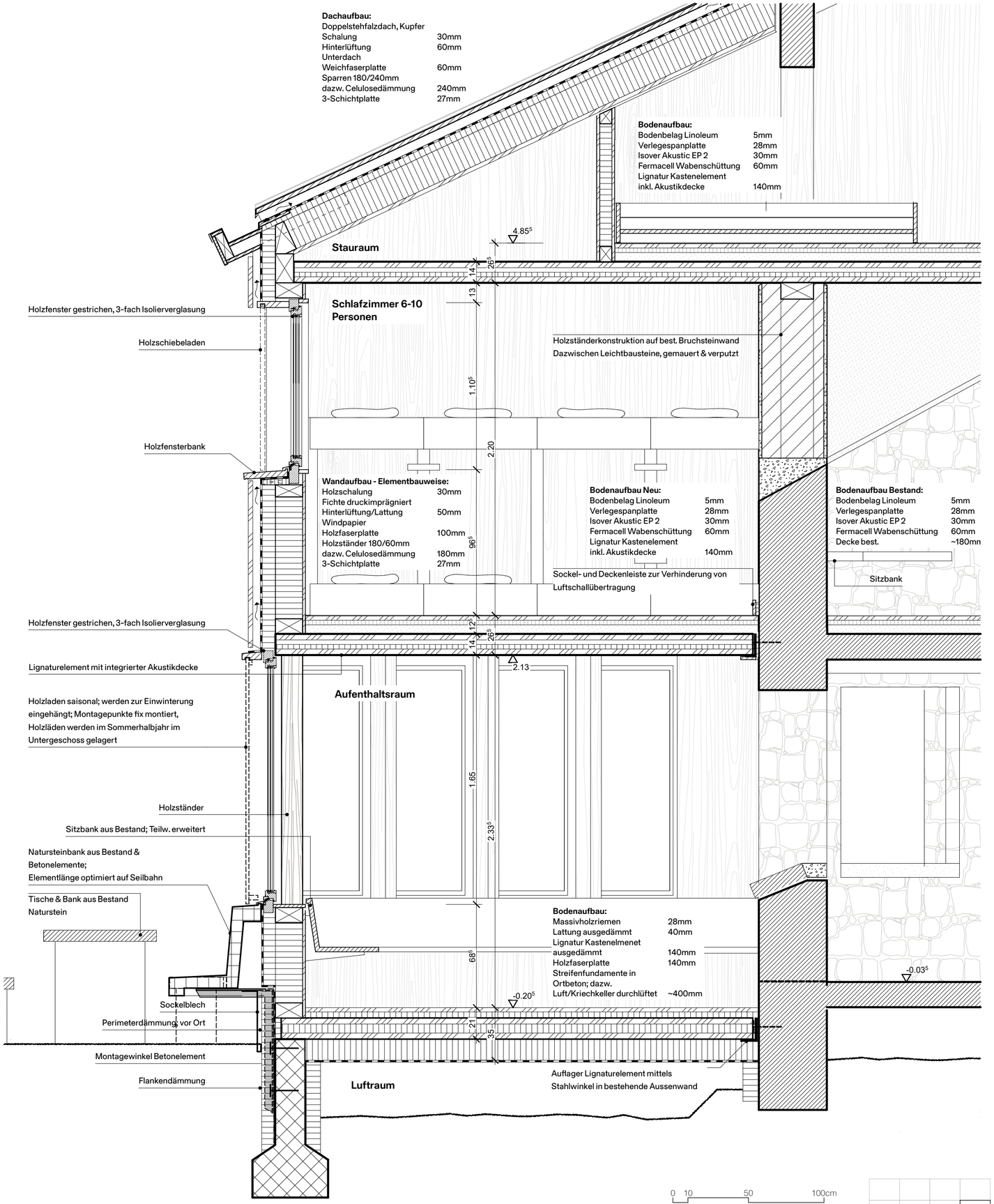
EG

BRANDSCHUTZ

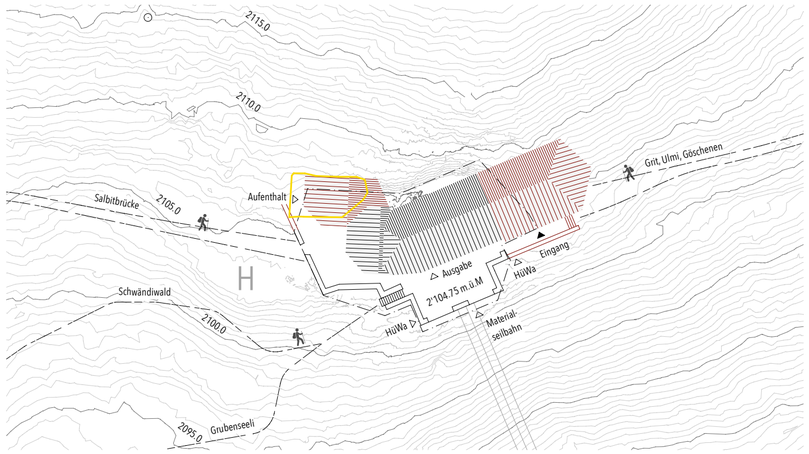
Das Brandschutzkonzept ist darauf angelegt, dass nur wenige Bauteile feuerpolizeilichen Anforderungen unterstehen und eine klare Entfluchtung ebenso wie eine simple Realisierung gewährleistet wird. Dies wird erreicht, indem eine saubere Trennung zwischen Hüttenwartsteil und Gästeteil gemacht wird.

Der Gästeteil wird über das neue Treppenhaus (vertikaler Fluchtweg) im neuen Mantel erschlossen. Die optimierten Flächen liegen an der Fassade und garantieren für eine sichere und direkte Entfluchtung. Entsprechend der heutigen Brandschutzanforderungen kann der vertikale Flucht- und Rettungsweg in gekapselter Holzbauweise erstellt werden. Die Schlafräume im Obergeschoss sind direkt am horizontalen Fluchtweg angebunden. Eine räumliche Zonierung (Vorzonen für Gepäck) innerhalb der Zimmer ist möglich.

Der Hüttenwartsteil wird brandschutztechnisch im Sinne einer Wohnnutzung betrachtet. Der Fluchtweg über mehrere Räume ist ebenso möglich, wie über mehrere Geschosse. An die «wohnungs-interne» Treppe werden keine Brandschutzanforderungen gestellt; die bestehende Treppe kann ohne Anpassungen genutzt werden.



Konstruktionsschnitt 1:20



Situation 1:500

0 5 10 20

Herrlicher Ausblick - Die radiale Aussicht wird weiterentwickelt

Projektidee

Erhalten und Weiterstricken – Die bestehende Bausubstanz bleibt bestmöglich erhalten und wird weitergenutzt . Die Qualitäten der Hütte sollen bewahrt und erweitert werden. Der radial angeordnete Essraum von Eschenmoser mit umseitiger Aussicht soll um einen weiteren polygonalen Anbau mit bester Aussicht und viel Licht erweitert werden um dem heutigen Platzbedarf und Wunsch nach Licht der Gäste nachzukommen. Die gut platzierte Küche mit Ausgabe direkt auf die Terrasse, u.a für die Tagesgäste, bleibt und wird nach Osten erweitert. Eine neue Theke mit Blick ins Treppenhaus bietet einen übersichtlichen Empfang von der Küche aus mit eigener Abstellfläche. Der Aufenthaltsraum des Personals ist zwischen Eingang und Küche positioniert und bietet Überblick über die ankommenden Gäste.
Die Schlafplätze im Obergeschoss werden in neue Räume aufgeteilt und um einen rationalen, übersichtlichen Bau im Osten erweitert, um behagliches Schlafen für Paare und Gruppen in unterschiedlichen Grössen zu ermöglichen.

Attraktive Ankunft und Erschliessung - Der Eingang liegt etwas eingezogen neu zwischen dem Aufenthaltsraum des Hüttenwartteams und dem Schuhraum Richtung Süden wo weniger Schnee liegt. Der Schuh- und Trockenraum selbst ist gross geschnitten und dient im Winter als Schutzraum. Angrenzend befindet sich die Trockentoilettenanlage, gut erreichbar für Tagesgäste aber auch direkt neben der vertikalen Erschliessung gelegen, ideal für die übernachtenden Besucher. Das Treppenhaus ist zentralisiert und bildet mit den Erschliessungsräumen eine sehr klare und grosszügige Grundrissdisposition. Die Erschliessung wird im OG über ein bestehendes Fenster direkt belichtet und belüftet.

Ideale Anbindung Terrasse - Der neue Gastraum erhält eine grosszügig öffenbare Verglasung mit direktem Zugang auf die Terrasse. Der bestehende Aufenthaltsraum ist über eine Tür angebunden, bleibt aber auch abtrennbar.

Entflechtung – Die Treppe ins UG bleibt dem Hüttenwart vorbehalten: Dies ermöglicht die Optimierung der betrieblichen Abläufe, was wiederum zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen des Hüttenwart-Teams führt. Die Materialseilbahn im UG ist zentral angeordnet und direkt mit den Lagerflächen verbunden. Der Technikraum befindet sich im UG des Naubaus, der Fäkalraum, direkt unter der Toilettenanlage.
Die Räume des Hüttenwartes und des Personals sind im OG, im baukulturell interessanten Eschenmoserbau platziert, abgetrennt mit einer sanitären Vorzone vom restlichen Betrieb. Eine Erhöung der Aussenwand Richtung Westen und ein neues Dach ermöglichen die benötigte Raumhöhe für ausreichende Nutzfläche und natürliche Belichtung aller Zimmer.

Einbettung in die Landschaft

Respektierung des Terrains/der Höhenlinien - Die weitgehend unberührte, abgeschiedene Landschaft soll mit dem präzis positionierten Bauvolumen optimal erlebbar, aber möglichst wenig beansprucht werden. Der Gastraumteil kommt an der Position des alten Holzlagers zu stehen. Der Anbau ostseitig liegt in der Verlängerung des Bestandes, ist polygonal abgekröpft und leitet den Besucher zum Eingang. Die hintere Ecke im EG ist ausgespart, um den Aushub im Gelände minimal zu halten.

Bekanntes Gesicht – Die Natursteinwände werden im Terrain weitergeführt. Der freiliegende Teil wird mit einer Holzverkleidung fortgeführt. Der charakteristische Rotton und die schwarz-blau-weiss gestreiften Fensterläden sollen weiterhin die bestehende Fassade schmücken. Am Neubau sind keine Läden vorgesehen.
Das neue Holzlager im UG ist in Bruchstein mit grossen Öffnungen gehalten und bildet ein Pendant zu den bestehenden Öffnungen im UG mit den roten Holzausfachungen.

Konstruktion/Materialisierung

Ein vorfabrizierter Holzbau bildet die Wand-, Decken sowie die Dachkonstruktion. Diesem wird eine hinterlüftete Natursteinmauer vorgelagert, dort wo die Mauern erdberührt sind. Die zwei Anbauten erhalten so im Ausdruck die gleiche Wertigkeit wie bereits der Bestandsbau. Die Dachflächen mit Süd- und Westausrichtung werden mit PV-Indach-Panelen bestückt. Die bestehenden Fassadenpanele an der Holzfassade werden verschoben und unterhalb vom Eingang an die Terrainmauer gehängt.
Die gewählte Konstruktionsart ist nachhaltig, verspricht wenig Unterhalt und eine hohe Dauerhaftigkeit. Die aus gedämmten Holzelementen gefertigten Wände werden raumseitig mit Dreischichtplatten aus Fichte verkleidet. Die Materialien im Innern sind robust und zeitlos gewählt, um so eine behagliche und warme Raumatmosphäre zu schaffen.

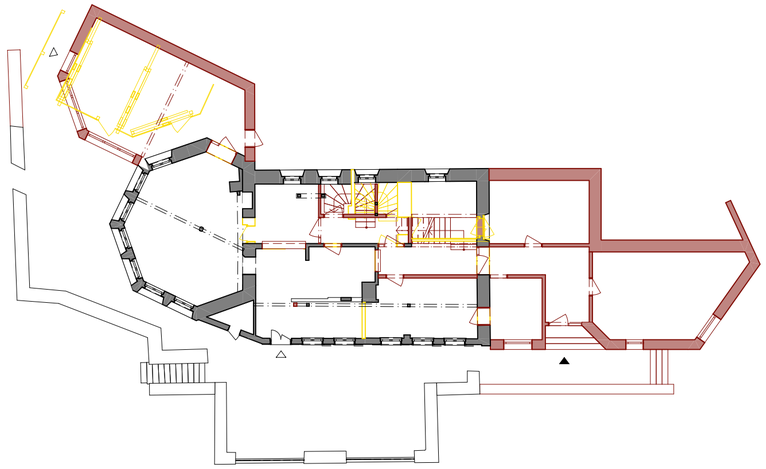
Sanierung Bestand

Die Dämmung zwischen den Ständern der Aussenwände und des bestehenden Dachs werden, nur falls nötig erneuert. Der Problematik der Kondesat- und Schimmelbildung soll mit gut feuchtepuffernden Materialien und minimalen Dämmergänzungen entgegengewirkt werden. Zudem soll die Drainage verbessert und mit einem Kapillarschnitt aufsteigende Feuchte reduziert werden. Die Innenwände werden, auf Grund der neuen Raumanordnung, grösstenteils ersetzt. Die Decke über EG wird durch eine Vollholzdecke mit Akustikschlitzen ersetzt. Dadurch wird die Räumhöhe optimiert, der Brandschutz gelöst und die Akustik verbessert. Die wertigen Innenausbauten sollen wiederverwendet werden. Die CNS Küche bleibt erhalten und wird erweitert. Es wird ein Elektroherd eingesetzt.

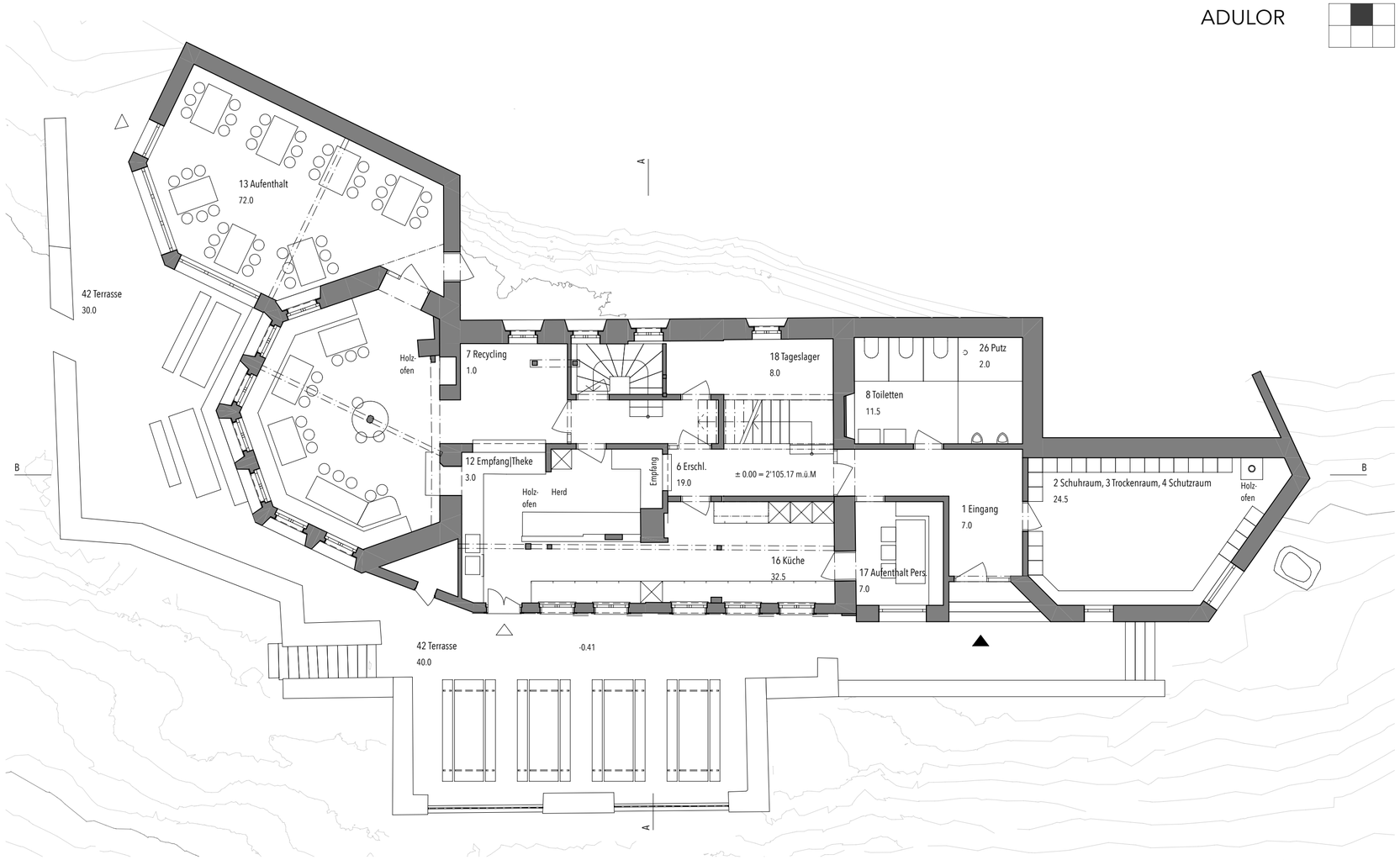
Westfassade 1:100

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung "Salbithütte SAC"

ADULOR



Abbruch-Neu Erdgeschoss 1:200



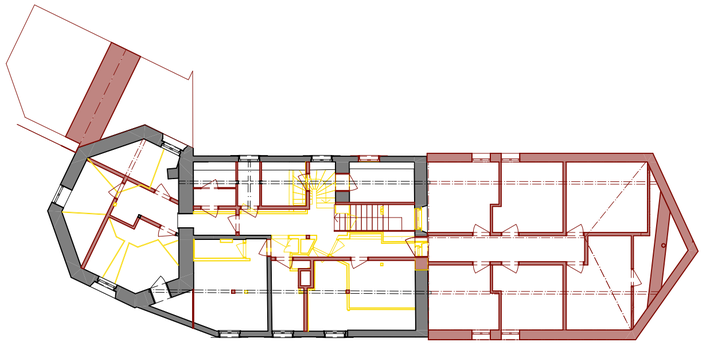
Grundriss Erdgeschoss 1:100

0 1 2 5

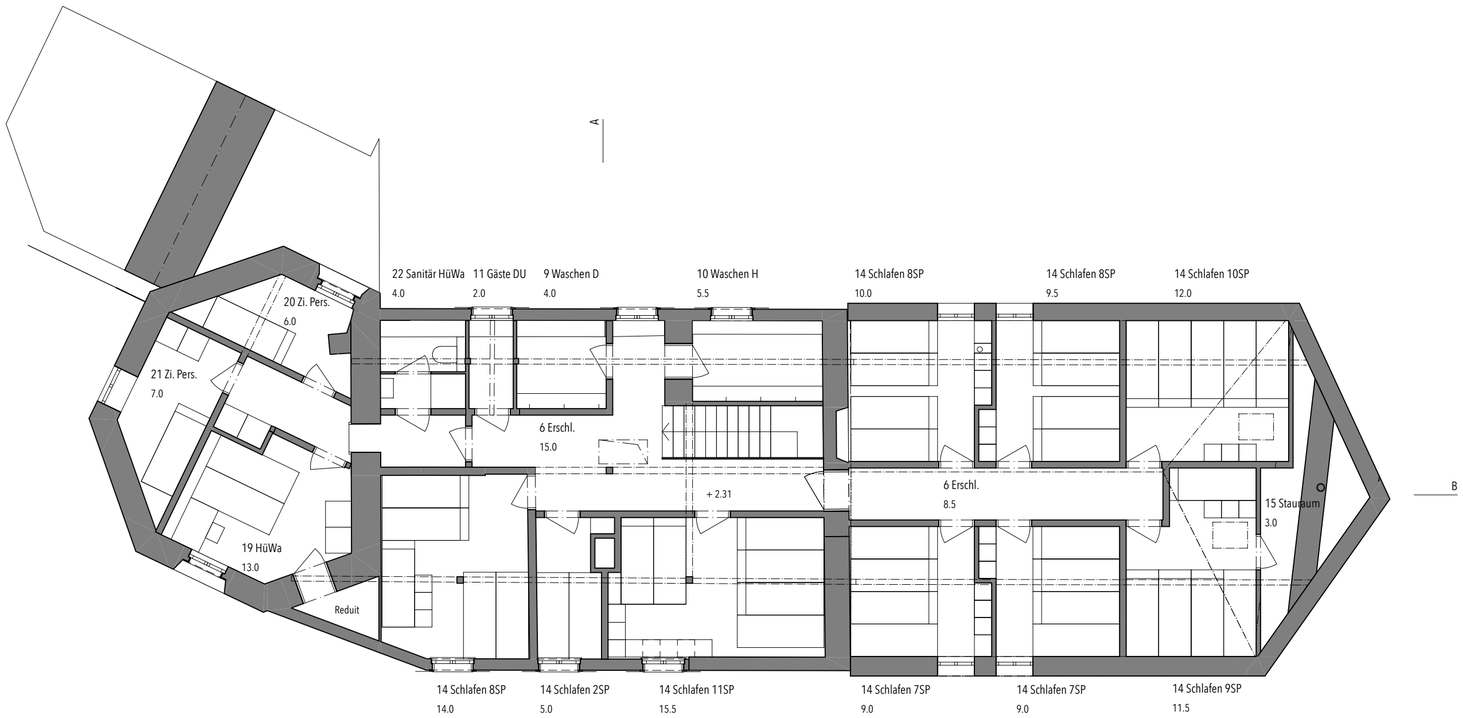
Südfassade 1:100

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung "Salbithütte SAC"

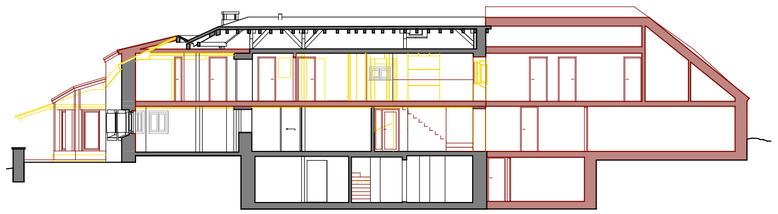
ADULOR



Abbruch-Neu Erdgeschoss 1:200

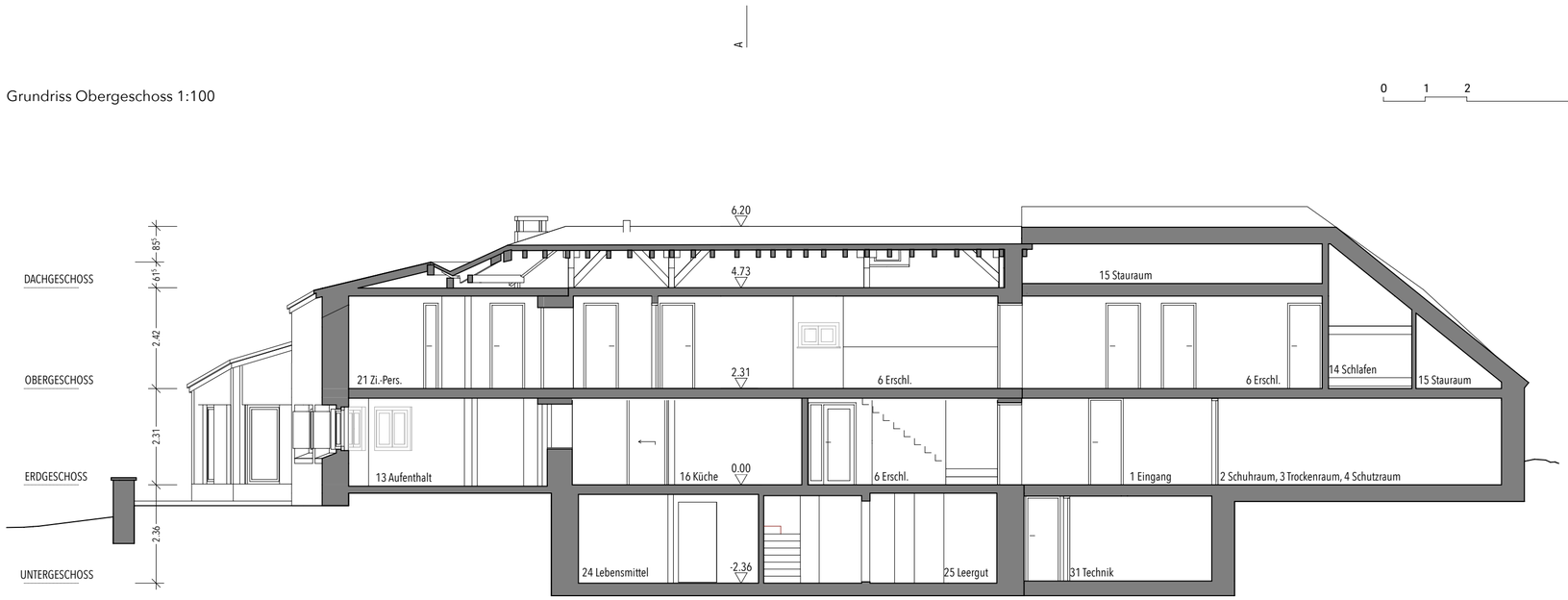


Grundriss Obergeschoss 1:100



Abbruch-Neu Schnitt B 1:200

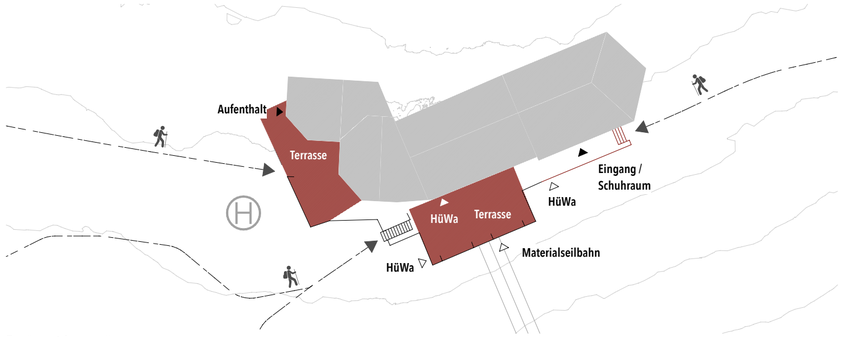
0 5



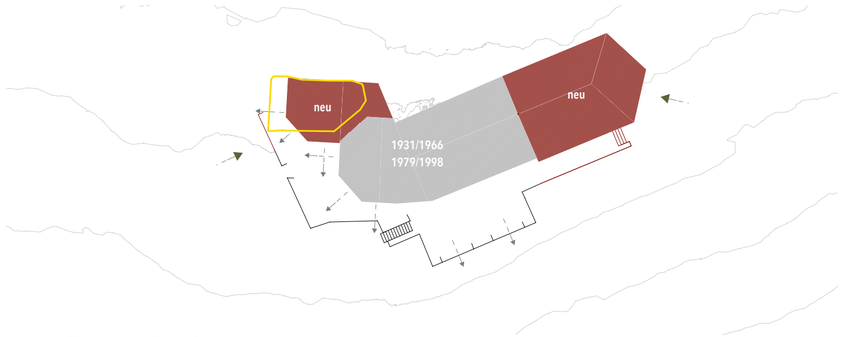
Schnitt B 1:100

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung "Salbithütte SAC"

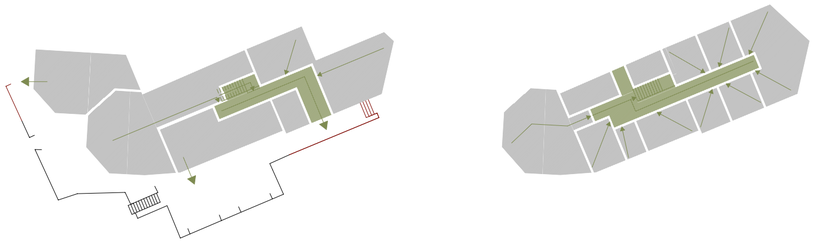
ADULOR



Zugänge | Aussenräume



Volumetrie | Respektierung Terrain | Aussicht



Brandschutz EG | OG

Attraktive Ankunft - der neue eingezogene Eingang bietet eine einladende Adresse für die Salbithütte

Gebäudetechnik

Wärmeschutz - Eine hohe Qualität der Gebäudehüllenbauteile minimiert den Heizenergiebedarf, sichert die thermische Behaglichkeit und verhindert Bauschäden durch kondensierende Raumfeuchte.

Energie - Es wird zu 100% erneuerbare Energie aus In-Dach Photovoltaik- und Solarkollektoren gewonnen. Weiter wird ein neuer Netzanschluss durch die Transportseilbahn erstellt. Der Generator ist nur noch als Notstrom vorgesehen.
Konventionelle Radiatoren sorgen für eine behagliche Wärmeabgabe in den beheizten Räumen.

Lüftung - Die Trockentoiletten werden über konventionelle Abluftanlagen entlüftet. Sämtliche weitere zu entlüftende Räume sind natürlich belüftet.

Wasserversorgung – Die benötigten Wassertanks von 40'000 l sollen am bestehenden Ort vergrössert werden. Die Wasserversorgung ist gemäss Gutachten durch Regenwasser und Schneeschmelze sichergestellt.

Abwasser - Es werden Trockentoiletten mit Urintrennung für die Gäste zur Verfügung gestellt. Das Grauwasser wird mittels Sickergraben gefiltert und abgegeben. Die neue Abwasserreinigungsanlage wird durch einen Fachplaner unterhalb der Hütte geplant.

Bauökologie

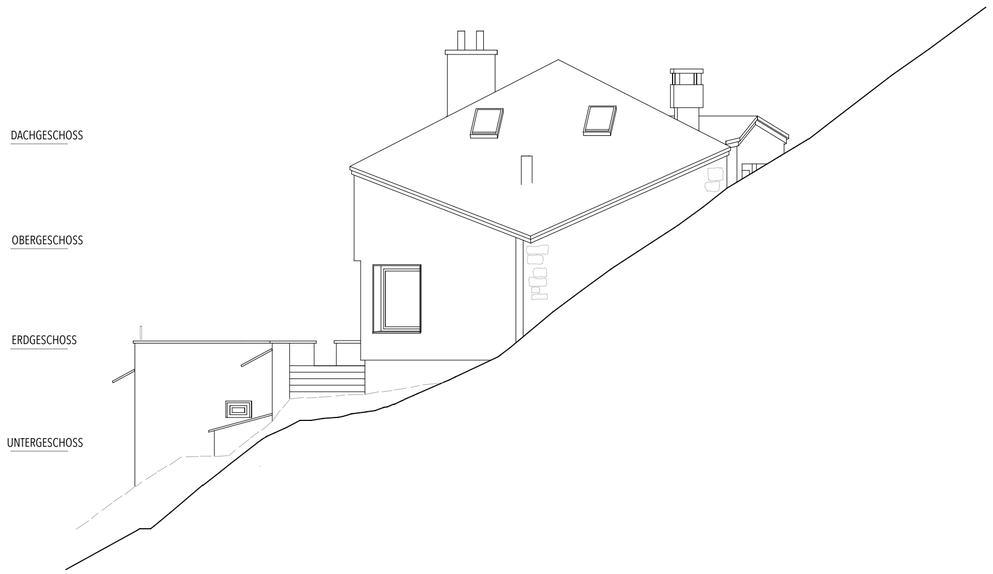
Die Holzkonstruktion wird aus einheimischem, unbehandeltem Holz errichtet. Dieser CO2-neutrale, natürliche Baustoff ist auch wegen der kurzen Bauzeit die ideale Wahl. Für den Sockel wird Recyclingbeton mit klinkerarmen, modernen Zementen verwende.

Brandschutz

Die Anbauten werden entsprechend den Vorschriften für Beherbergungs-betriebe (c) umgesetzt. Aufgrund der Gebäudegeometrie und der gewählten Grundrissanordnung ist ein übersichtlicher horizontaler sowie vertikaler Fluchtweg auch im Bestand gut lösbar. Die maximale Fluchtweglänge und die minimalen -breiten werden eingehalten. Die Gästezimmer und Räume mit unterschiedlichen Nutzungen bilden einzelne Brandabschnitte. Sämtliche Türen werden der Brandschutznorm angepasst.

Bauablauf

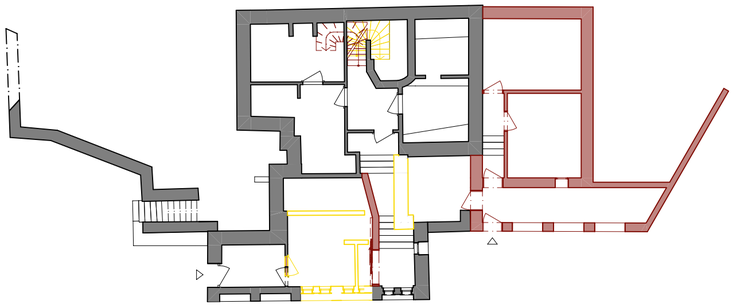
Die Bauzeit beschränkt sich auf die schneefreien Monate. Das Terrain wird für die neuen Bodenplatten vorbereitet, das UG und die Sockelmauern vor Ort betoniert. Weiter werden die zu ersetzenden Bauteile des Bestands zurückgebaut und die Schnittstellen für einen sauberen Anbau vorbereitet. Die Holzbaukonstruktion wird im Werk produziert und vor Ort aufgerichtet. Die Vormauerung des Natursteins erfolgt im Anschluss. Der Innenausbau beginnt, sobald die Gebäudehülle geschlossen ist. Für den Transport soll wo möglich die Transportseilbahn genutzt werden. Die vorfabrizierten Holzelemente werden hochgefolgen.



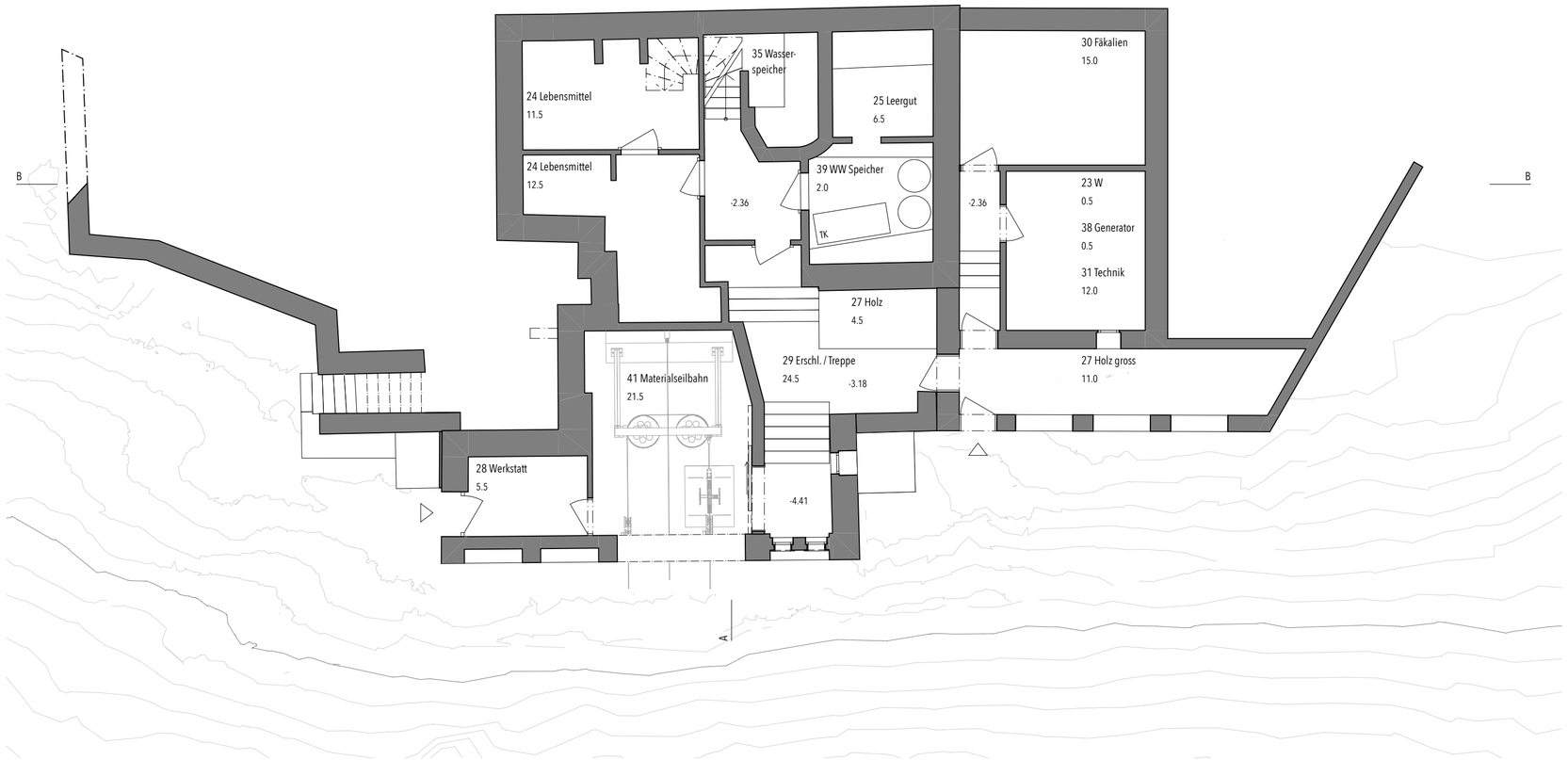
Ostfassade 1:100

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung "Salbithütte SAC"

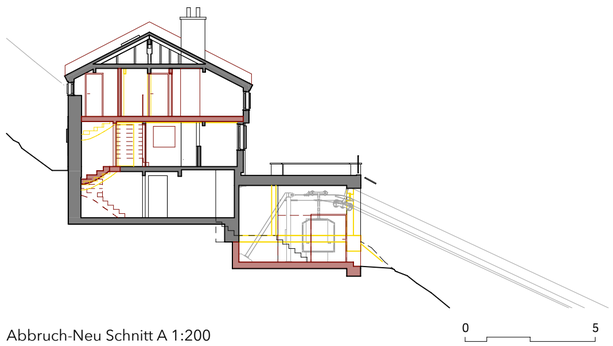
ADULOR



Abbruch-Neu Untergeschoss 1:200



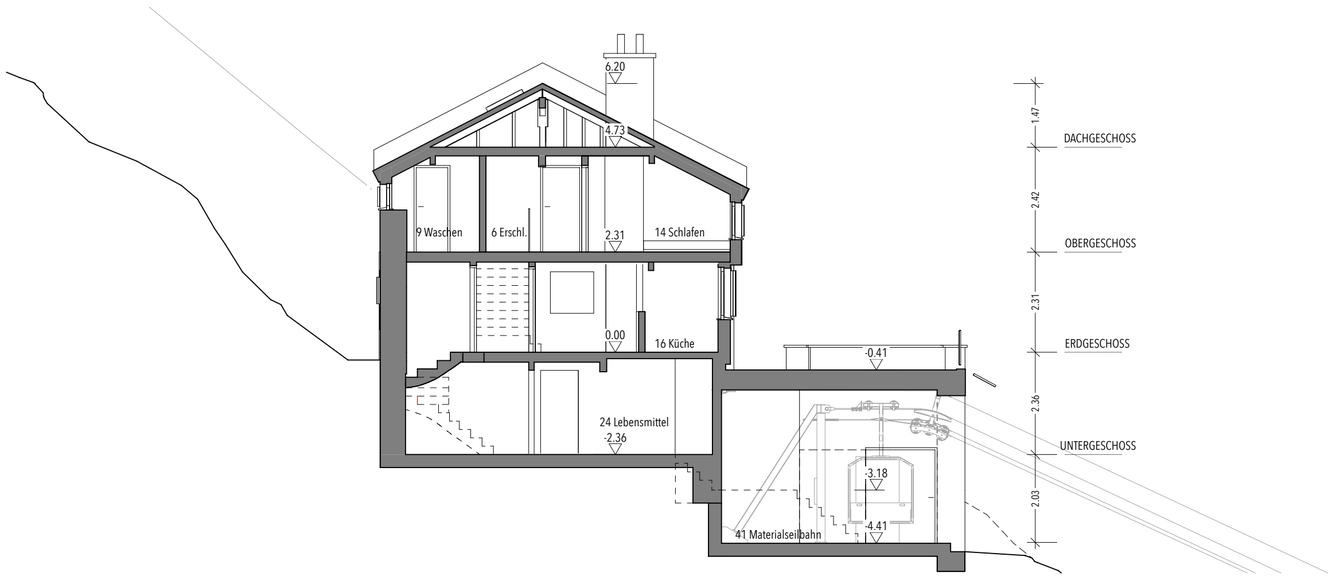
Grundriss Untergeschoss 1:100



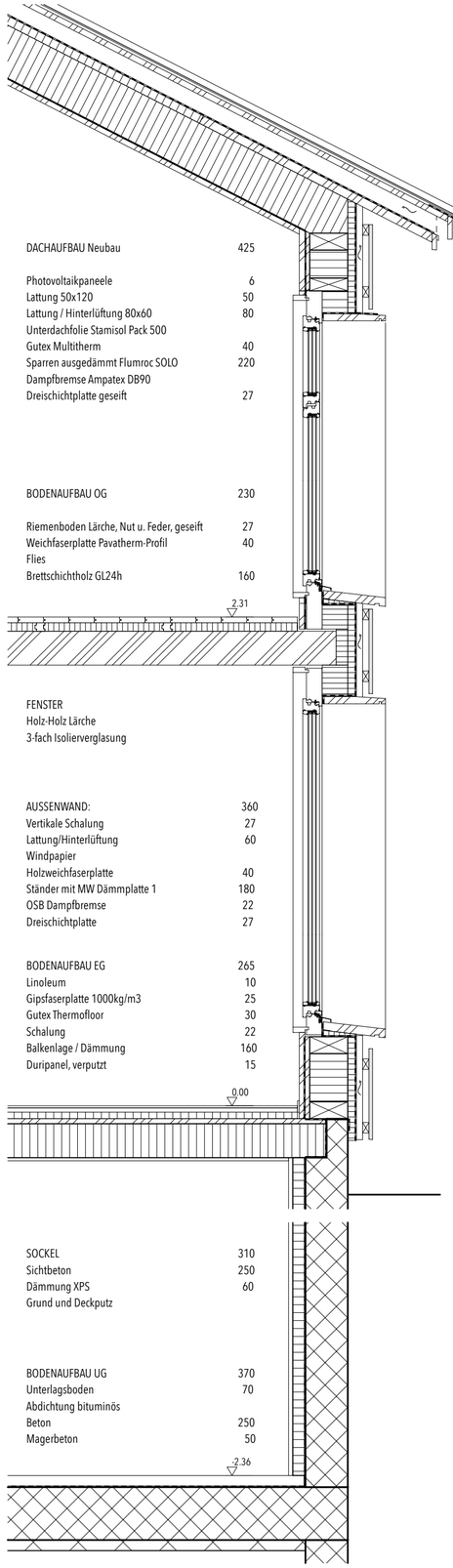
Abbruch-Neu Schnitt A 1:200

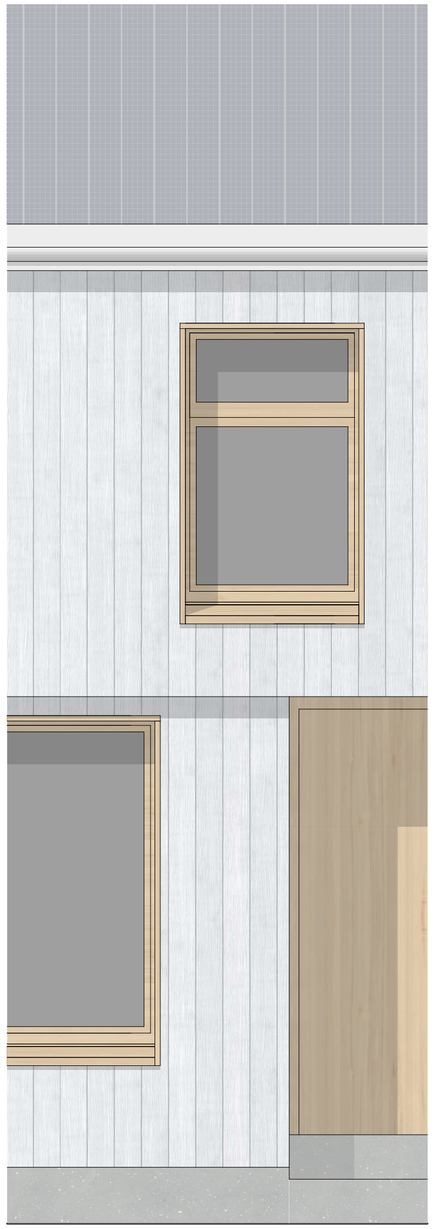
Nordfassade 1:100

Gastraum - Bekannt und gemütlich, lichtdurchflutet und leicht überhöht, der neue abtrennbare Gastraumteil bietet Kontrast zum Bestand



Schnitt A 1:100





0 0.2 0.5 1

Detailschnitt 1:20

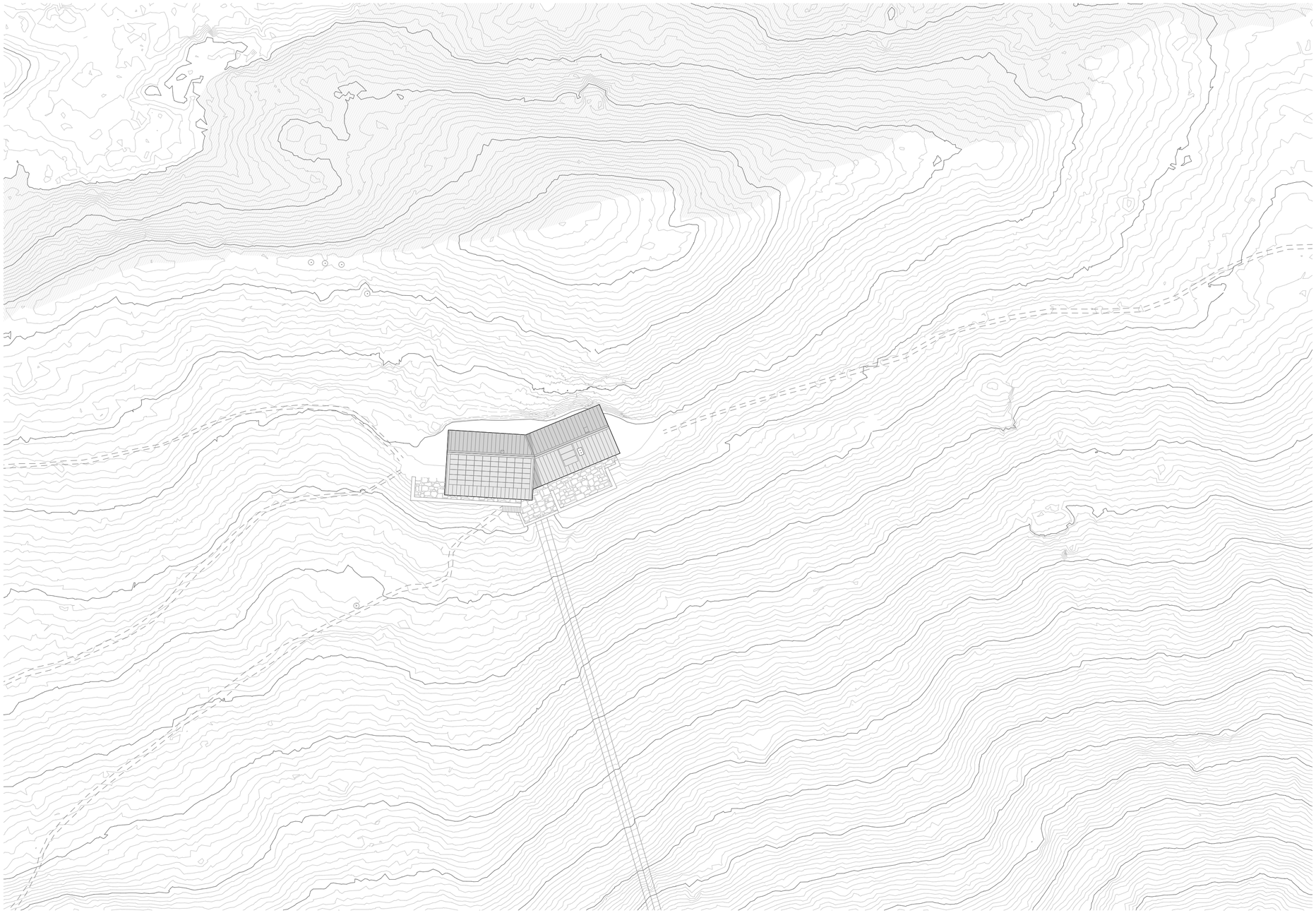
Salbit 5.

Hütte
Die seit 1931 stetig gewachsene Salbithütte am Fuss der weltweit bekannten Kletterfelsen ist erneut zu klein geworden und weist heute eine mehrfach ergänzte Infrastruktur auf, welche Insiderwissen braucht für deren Bedienung. Deshalb soll sie in der 5. Bauetappe erweitert und im gleichen Zug die betrieblichen und bauphysikalischen Mängel behoben werden. Mit der Bewilligung der Materialseilbahn öffnet sich ein Fenster für eine klimagerechte und günstige Realisierung und Bewirtschaftung.

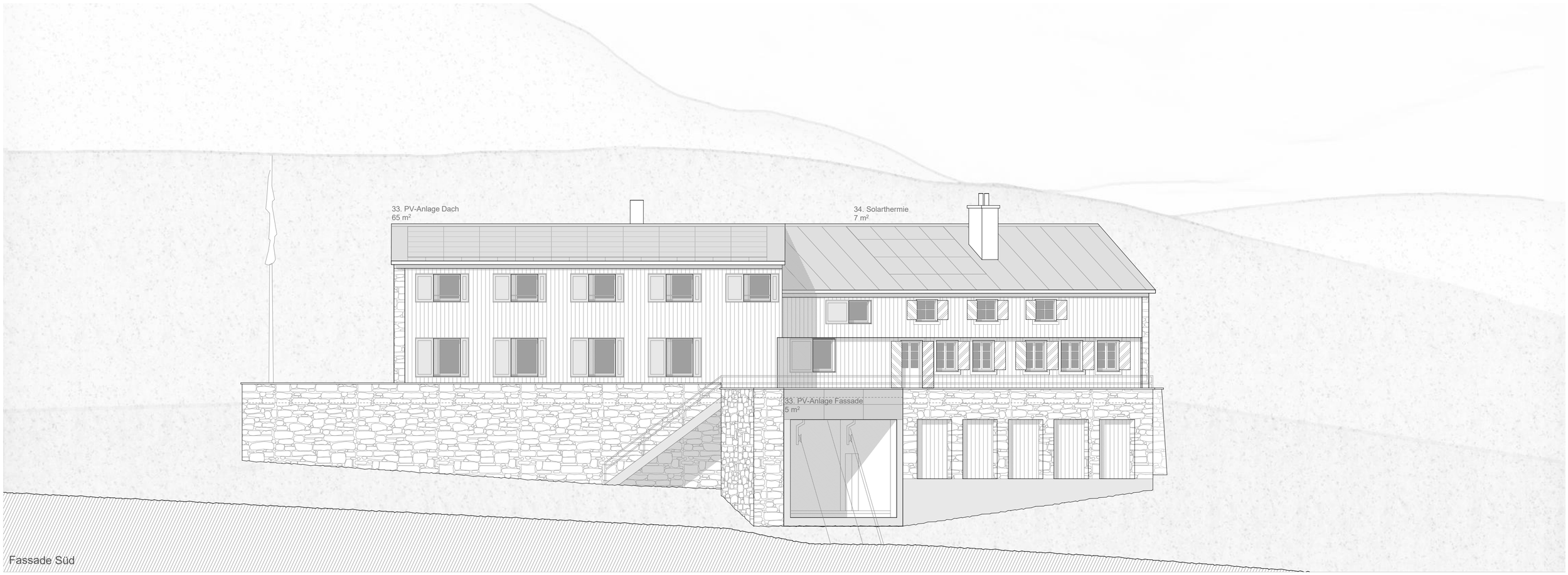
Volumen
Die Überlegungen zu Nachhaltigkeit und Kosten legen die Erhaltung eines grossen Teils der bestehenden Hütte nahe. Der westseitige polygonale Aufenthaltsraum von Eschenmoser von 1966 soll abgebrochen werden. Ein Erweiterungsbau soll, parallel zur südlichen Polygonseite um ca. 26° gegenüber dem bestehenden Hüttenrechteck abgedreht, dem Gelände folgend, angefügt werden. Dieser weist eine grössere Gebäudetiefe auf als der Betand und wird nicht unterkellert. Der geknickte First läuft auf einer Höhe durch, während die Traufen des Erweiterungsbaus berg- und talseitig höher liegen. Der Zugang wird im Gelenk zwischen den beiden Bauten angelegt. Im Untergeschoss wird die Bergstation der Materialseilbahn westlich an das vorgelagerte Kellergeschoss angefügt. Darüber erweitert sich die Südterrasse.

Aussenraum
Die heutige westliche Terrasse wird mit dem Erweiterungsbau überbaut. Auf den neuen Aussenraum gelangt man über die erweiterte Südterrasse und eine schmale Passage vor dem Erweiterungsbau oder direkt aus dem Aufenthaltsraum. Dies erfordert eine neue Stützmauer. Die Steinkörbe können mit den Steinen des Aushubs und dem Steinmaterial des abgebrochenen polygonalen Gebäudeteils befüllt werden. Diese Arbeit kann mit Anleitung durch Laien ausgeführt werden. Eine neue Aussentreppe führt den Berggänger über den bestehenden Wanderweg auf die Südterrasse.

Gebäudehülle/Konstruktion/Materialisierung
Über den Streifenfundamenten wird eine Tonhourdis-Decke errichtet. Der Hohlraum zwischen den Fundamenten wird mit Spiro-Rohren belüftet. Die Aussenwände bestehen aus gedämmten Holzelementen, welche aussenseitig mit Holzpur-Elementen verstärkt werden. Als Fassadenverkleidung sind 40 mm dicke, sägerohe Weisstannenbretter vorgesehen, welche auf die Holzpur-Elemente aufgedübelt sind. Mit dieser Konstruktion kann auf eine Hinterlüftung der Fassadenschalung verzichtet werden. Die deckend gestrichene Fassadenschalung der bestehenden Hütte wird ebenfalls durch 40 mm starke sägerohe Bretter er- setzt. Die exponierte Giebelfassade nach Westen und die Brüstung auf der Nordseite des Erweiterungsbaus werden mit Natursteinen verkleidet. Das Dach wird aus gedämmten Elementen gefügt und mit einem hinterlüfteten Doppelfalzdach gedeckt. Die Decke über dem Erdgeschoss wird als Brettstapel- decke ausgeführt. Die Wandoberflächen und die Dachuntersicht werden mit geschliffenen Dreischichtplatten ausgeführt. Die Böden im Aufenthaltsraum und im Schlafbereich sowie die Treppe sind in Esche massiv vorgesehen. Im Eingangsbereich und in der Küche werden Kautschukböden auf Fermacell-Bodenelementen verlegt. Der OG-Boden im bestehenden Hüttenteil wird 5 cm erhöht, um die Schalldämmung zu verbessern. Die Innenseiten der bestehenden Natursteinmauern werden mit Lehmziegeln vor- gemauert zur Pufferung der jahreszeitlich schwankenden Feuchtigkeit.



Fassade Nord

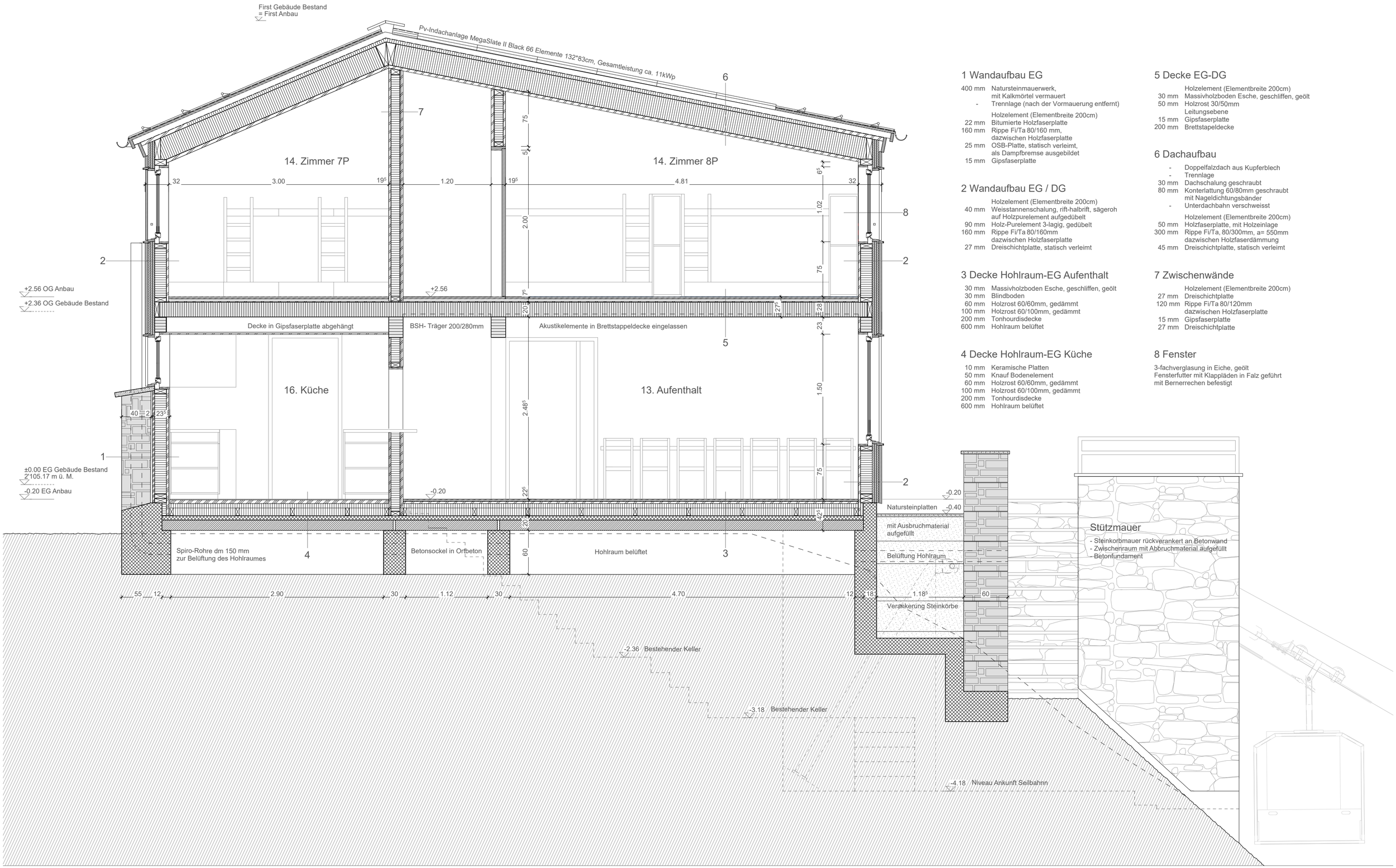

33. PV-Anlage Dach
65 m²
34. Solarthermie
7 m²
33. PV-Anlage Fassade
5 m²
Fassade Süd

Salbit 5.

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

1 2 3 4 5m

Fassaden 1:100



1 Wandaufbau EG

400 mm	Natursteinmauerwerk, mit Kalkmörtel vermauert
-	Trennlage (nach der Vormauerung entfernt)
	Holzelement (Elementbreite 200cm)
22 mm	Bitumierte Holzfaserplatte
160 mm	Rippe Fi/Ta 80/160 mm, dazwischen Holzfaserplatte
25 mm	OSB-Platte, statisch verleimt, als Dampfbremse ausgebildet
15 mm	Gipsfaserplatte

2 Wandaufbau EG / DG

	Holzelement (Elementbreite 200cm)
40 mm	Weisstannenschalung, rift-halbrift, sägeroh auf Holzpurelement aufgedübelt
90 mm	Holz-Purelement 3-lagig, gedübelt
160 mm	Rippe Fi/Ta 80/160mm dazwischen Holzfaserplatte
27 mm	Dreischichtplatte, statisch verleimt

3 Decke Hohlraum-EG Aufenthalt

30 mm	Massivholzboden Esche, geschliffen, geölt
30 mm	Blindboden
60 mm	Holzrost 60/60mm, gedämmt
100 mm	Holzrost 60/100mm, gedämmt
200 mm	Tonhourdisdecke
600 mm	Hohlraum belüftet

4 Decke Hohlraum-EG Küche

10 mm	Keramische Platten
50 mm	Knauf Bodenelement
60 mm	Holzrost 60/60mm, gedämmt
100 mm	Holzrost 60/100mm, gedämmt
200 mm	Tonhourdisdecke
600 mm	Hohlraum belüftet

5 Decke EG-DG

	Holzelement (Elementbreite 200cm)
30 mm	Massivholzboden Esche, geschliffen, geölt
50 mm	Holzrost 30/50mm Leitungsebene
15 mm	Gipsfaserplatte
200 mm	Brettstapeldecke

6 Dachaufbau

-	Doppelfalzdach aus Kupferblech
-	Trennlage
30 mm	Dachschalung geschraubt
80 mm	Konterlattung 60/80mm geschraubt mit Nageldichtungsbänder
-	Unterdachbahn verschweisst
	Holzelement (Elementbreite 200cm)
50 mm	Holzfaserplatte, mit Holzeinlage
300 mm	Rippe Fi/Ta, 80/300mm, a= 550mm dazwischen Holzfaserdämmung
45 mm	Dreischichtplatte, statisch verleimt

7 Zwischenwände

	Holzelement (Elementbreite 200cm)
27 mm	Dreischichtplatte
120 mm	Rippe Fi/Ta 80/120mm dazwischen Holzfaserplatte
15 mm	Gipsfaserplatte
27 mm	Dreischichtplatte

8 Fenster

3-fachverglasung in Eiche, geölt
Fensterfutter mit Klappläden in Falz geführt
mit Bernerrechen befestigt

Transport
Die Nutzlast der Seilbahn wird für die Bauphase temporär auf eine Tonne ausgebaut, so dass alle Elemente des Tragwerks und des Innenausbaus mit der Bahn transportiert werden können.

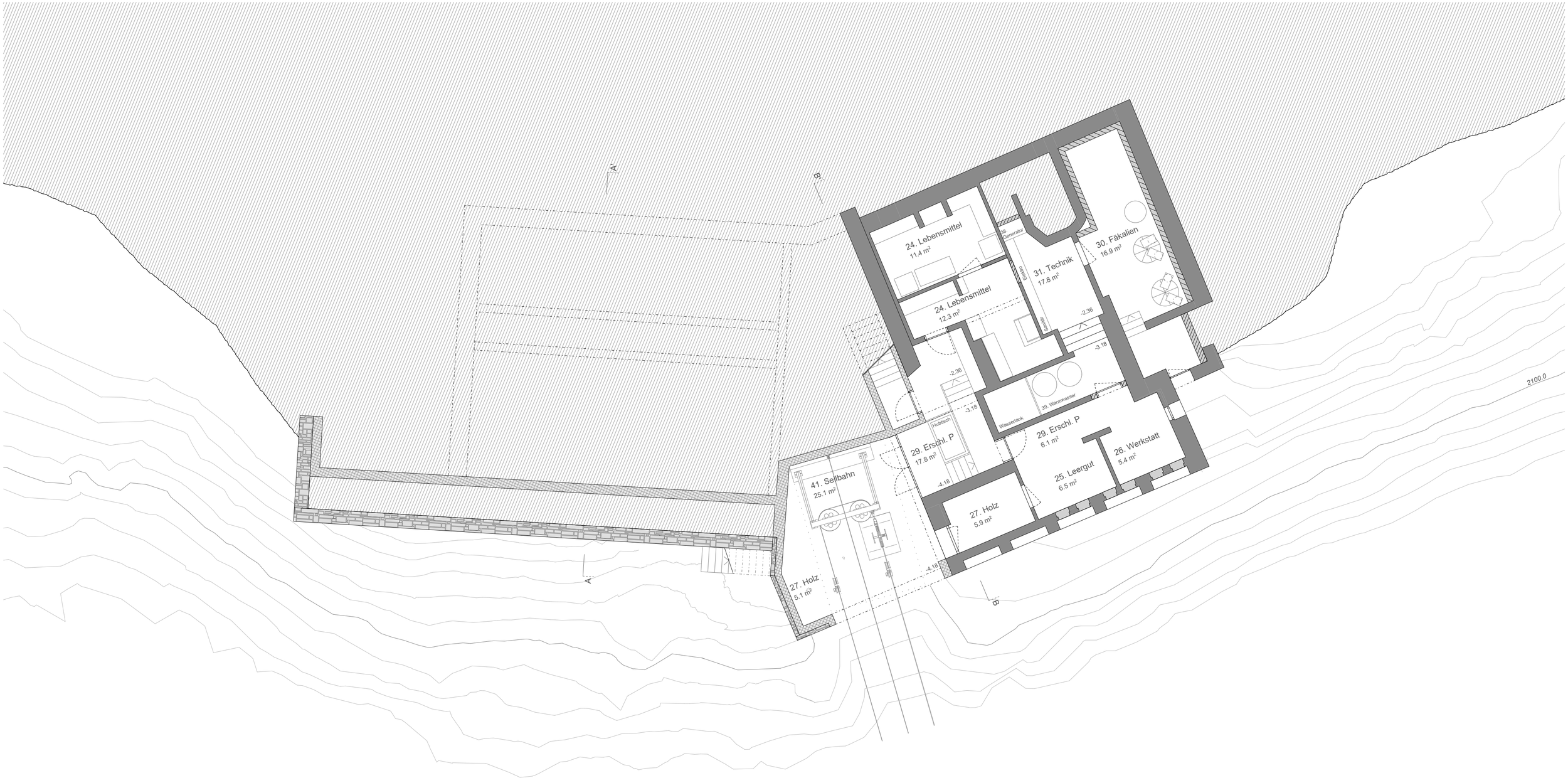
Nutzungsverteilung
Kellergeschoss:
Das Kellergeschoss bleibt erhalten und enthält keine öffentlichen Nutzungen mehr. Die Toiletten und die bergseitige Treppe vom EG ins UG werden rückgebaut. Anstelle der Toiletten entsteht Raum für Werkstatt und Leergut. Die klimatisch sehr günstigen Lagerräume bleiben integral erhalten. Der östlich gelegene Kellerbereich wird zum Fäkalienraum ausgebaut. Westlich des Kellers liegt der Ankunftsort der Transportbahn. Die Niveau-differenz zwischen dem Bodenniveau der Bergstation und den Kellerniveaus wird mit einer Hebebühne bewältigt, welche Holz in den um einen Meter höheren südlichen Keller mit Werkstatt und Leergut sowie die Lebensmittel und Getränke in den um 1.82 m höher gelegenen westlichen Kellerbereich hebt. Die neue Personal-Treppe entlang der westlichen Kellerwand führt direkt vom Keller zum Vorbereich der Küche.

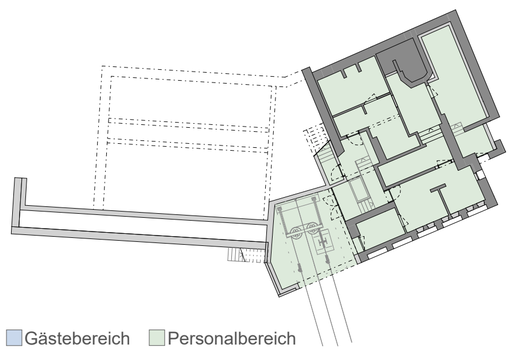
Erdgeschoss:
Über den Windfang im Gelenk zwischen der bestehenden Hütte und dem abgedrehten Anbau gelangen die Gäste in den Eingangsbereich. Von hier aus wird der Aufenthaltsraum mit Empfang, sowie der im bestehenden Hüttenteil gelegene Schuh-/Trocknungsraum und die Nassräume der Gäste erschlossen. Der Eingangsbereich verbindet mit einer einläufigen Treppe und einem Luftraum das EG mit den Schlafräumen im OG. Ebenfalls liegt die Verbindungstüre zur Küche 'for staff only' im Eingangsbereich. In der nördlichen Raumschicht des Anbaus liegen die Küche, der Aufenthalt fürs Personal und der Economat. Das Tageslager befindet sich im bestehenden Hüttenteil. Die bestehende Treppe vom EG ins OG wird zur Personal-Treppe und führt direkt in deren Privaträume.

Obergeschoss:
Im Neubau werden acht Zimmer mit insgesamt 57 Betten vorgesehen sowie ein Stauraum. Im bestehenden Hüttenteil können in den zwei westlichen Zimmern 13 Schlafplätze angeboten werden und im östlichen Teil die Privaträume fürs Personal, erschlossen über die bestehende Treppe.

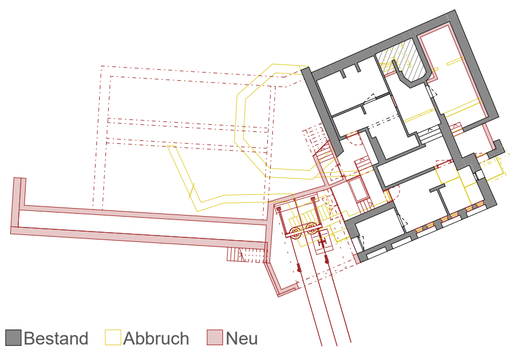
Haustechnik
Die Haustechnik bleibt am bestehenden Ort im UG erhalten und wird ausgebaut. Die talseitige Dachfläche des Ergänzungsbaus wird mit PV-Panels belegt und dient der Stromerzeugung primär für die Bedürfnisse der Hütte: Kochen, Kühlen, Beleuchtung, etc. Ein vertikales PV-Element an der Front der Seilbahnstation liefert auch im Winter Energie zur Temperierung der Räume im EG, um die Schimmelbildung zu verhindern. Der 2’000 l Wasser-tank bleibt am bestehenden Ort erhalten.

Holzheizung
Mit dem bestehenden Tibaherd der heutigen Küche, neu vor-gesehen als Schuhraum/Trockenraum/Winterraum, kann bei Bedarf geheizt und in der Winternutzung auch gekocht werden. Ein von der neuen Küche aus eigefeuerter Holzspeicherofen liefert Personal und Gästen Wärme und Behaglichkeit an kalten Tagen.

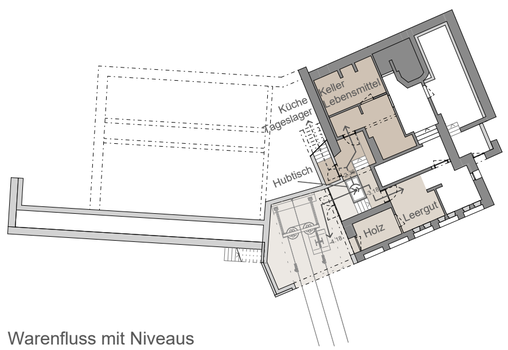




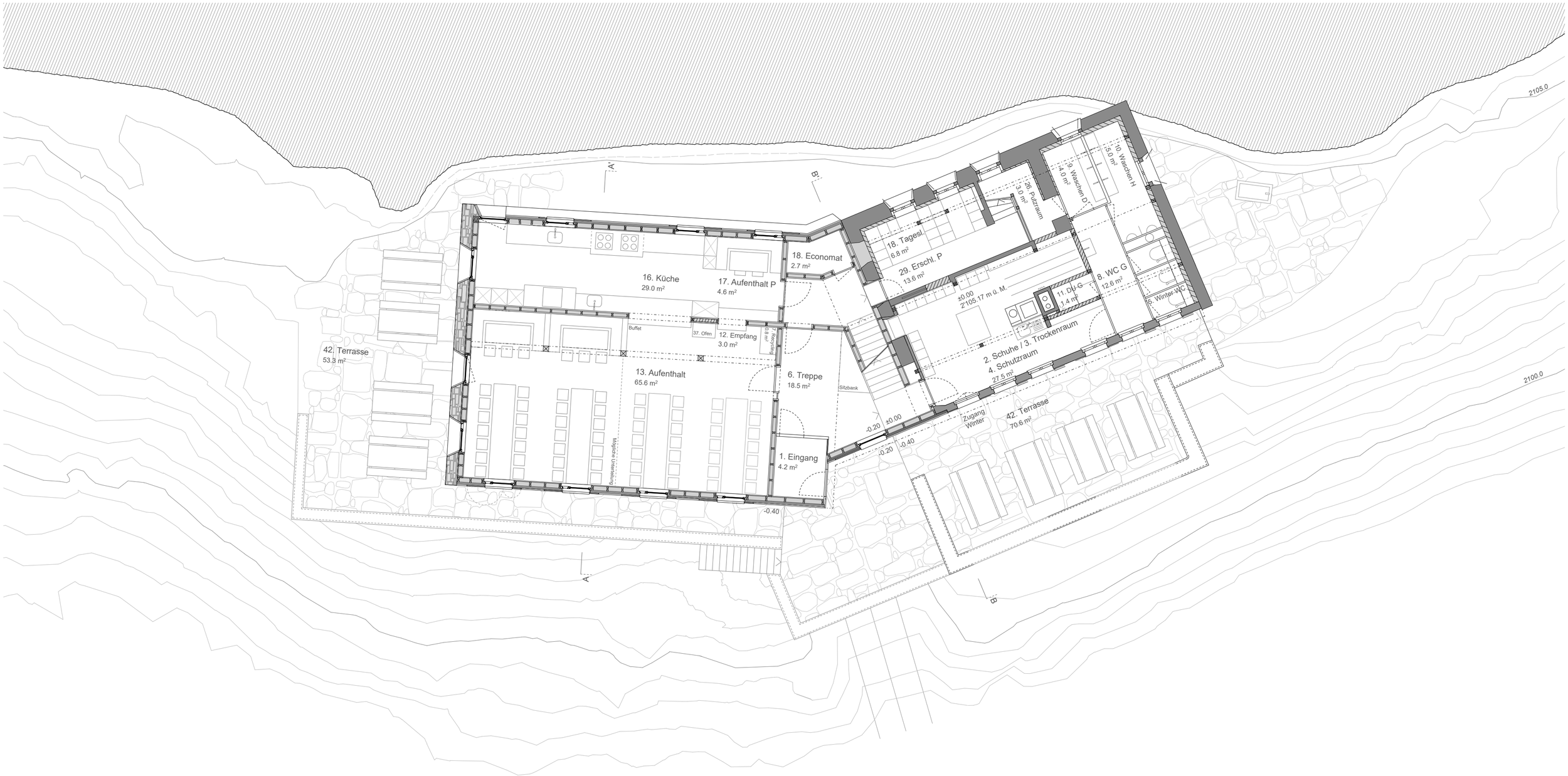
Gästebereich Personalbereich

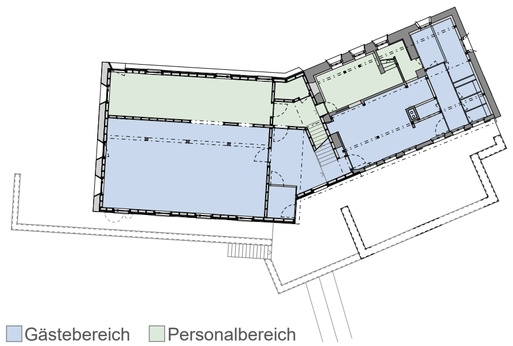


Bestand Abbruch Neu



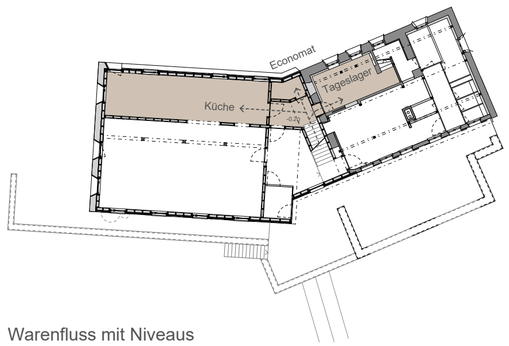
Warenfluss mit Niveaus



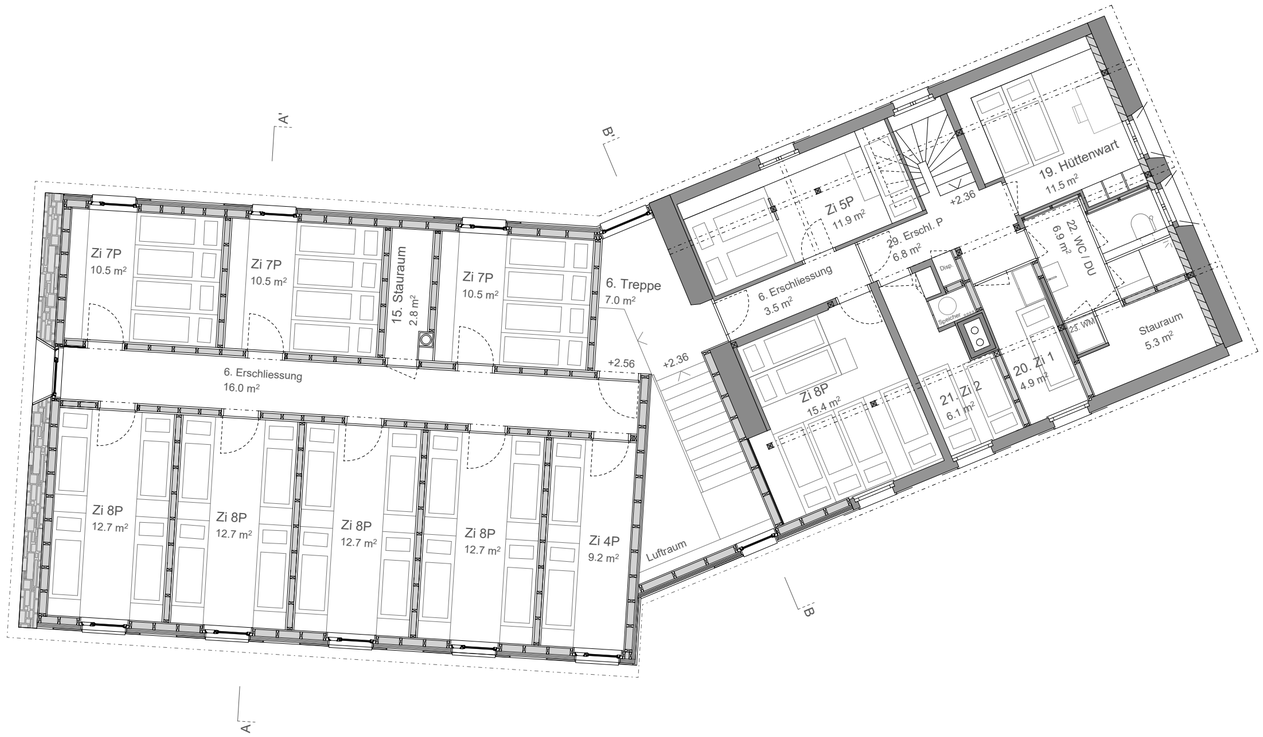


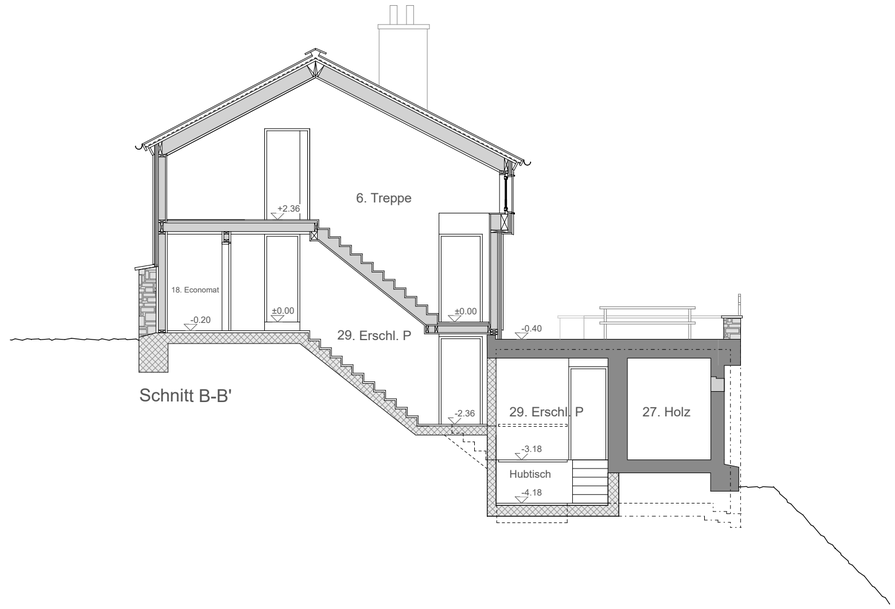
Gästebereich Personalbereich

Bestand Abbruch Neu

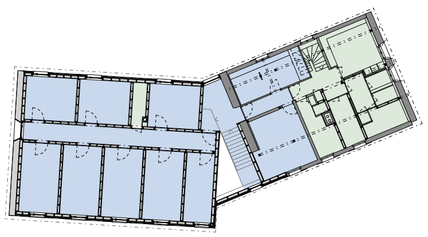


Warenfluss mit Niveaus

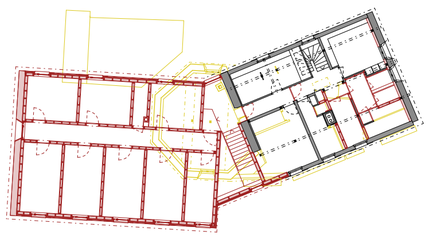




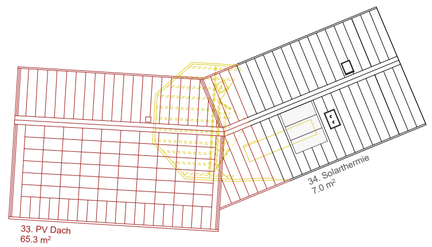
Schnitt B-B'



Gästebereich Personalbereich



Bestand Abbruch Neu



Bestand Abbruch Neu

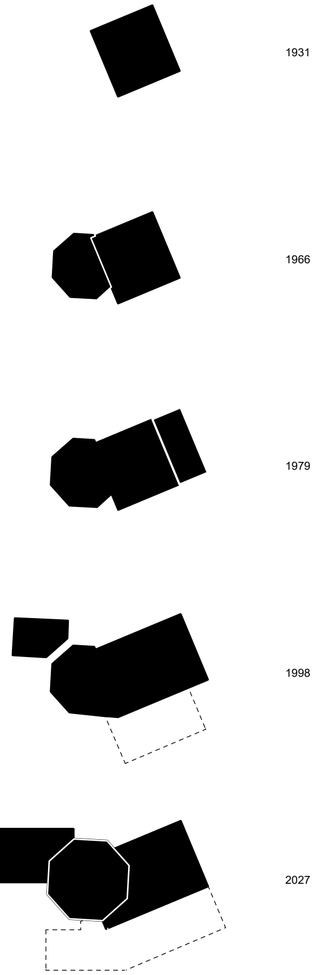
Alpenfalter

Konzept und architektonische Haltung
Die Salbithütte wurde über die Jahrzehnte immer wieder umgebaut und erweitert. Diese Entwicklungsgeschichte wird weitergeführt. Ein westseitiger Anbau und die Akzentuierung des charakteristischen oktogonalen Baukörpers durch eine Aufstockung, fassen die Bauetappen zu einem neuen Ensemble zusammen. Jedes der drei Volumen verfügt über eine eigene räumliche Logik und einen spezifischen Ausdruck. Darin spiegeln sich sowohl die Nutzungen als auch die Chronologie. Dank der Bezugnahme auf das Vorhandene und die Weiterführung der Grundprinzipien, verwachsen sie jedoch zu einem neuen Ganzen.

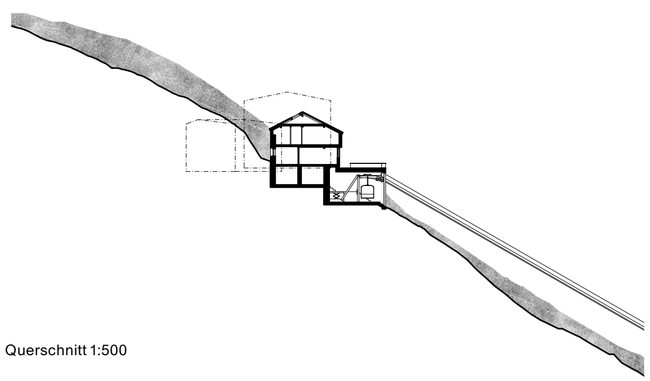
Landschaftsintegration
Die Erweiterung wird im Geiste des Vorhandenen vorgenommen, bewährte Verhaltensweisen werden weitergeführt und erlauben so eine vertraute Erscheinung. Dabei wird v.a. auch mit der Topographie gearbeitet: Die Gebäude folgen den Terrainverläufen und betten sich in die Landschaft ein. Das Konglomerat wird nie in seiner Gesamtheit wahrgenommen sondern erschliesst sich je nach Standpunkt immer wieder neu.

Umgang mit Bestand und Bausubstanz
Ein sorgfältiger Umgang mit der bestehenden Bausubstanz beinhaltet, Vorgefundenes weiterzudenken, wo sinnvoll zu erhalten und zu optimieren oder daran anzuknüpfen. Die bestehenden Raum- und Tragstrukturen werden möglichst beibehalten und wo nötig ergänzt und adaptiert. Der achteckige Bau erfährt durch eine Aufstockung eine Stärkung und bildet das neue Zentrum zwischen den beiden Flügelbauten. Dank der nordseitigen Erweiterung in welcher die Treppe angeordnet ist, werden Problemstellen des Aufenthaltsraums (Feuchtigkeit, Schimmel) behoben. Die neuen Gebäudeteile sind derart in das Gelände eingefügt, dass der Aushub, bzw. der Felsabbruch minimal gehalten wird.

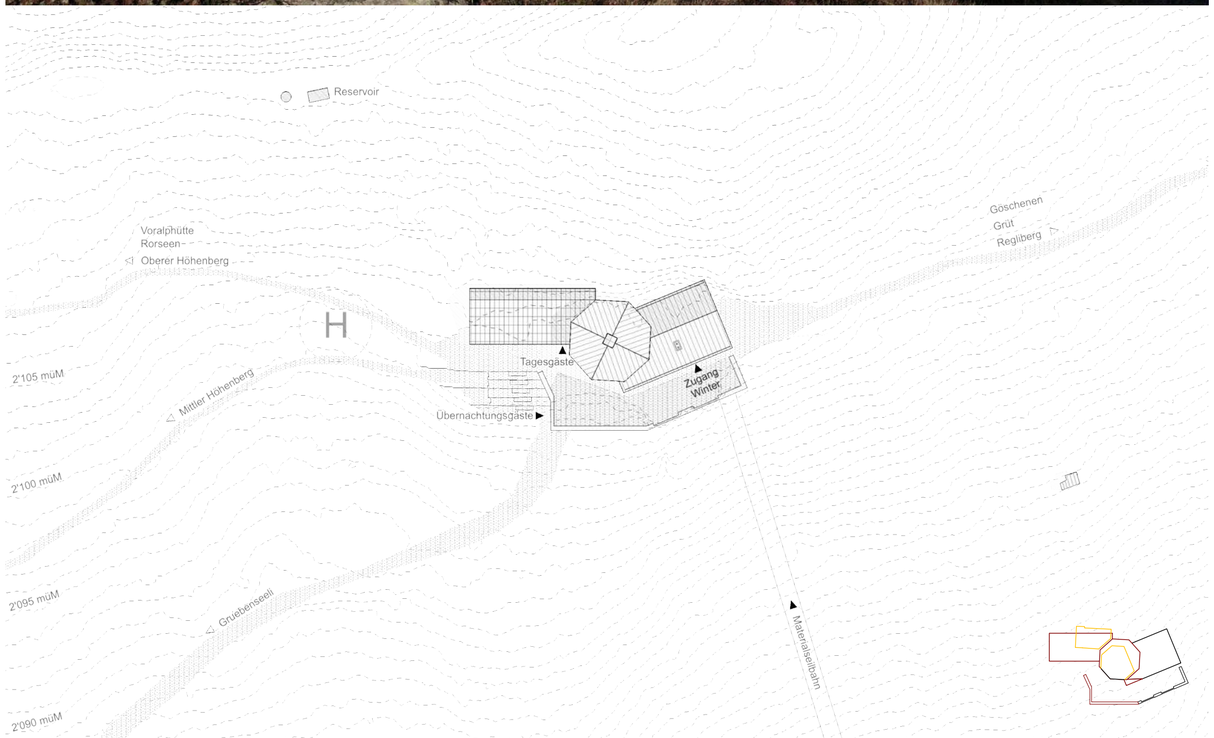
Raumstruktur, Organisation und Erschliessung
Die Nutzungen sind entflochten und entsprechend den räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen angeordnet: Im Ostflügel ist der Personalbereich mit Küche, sowie die Personal- und Hüttenwartzimmer mit erhöhtem Komfort und interner Erschliessung untergebracht. Ebenso sind alle Toiletten- und Nassräume in diesem Teil konzentriert. Im Oktogon und dem neuen Westflügel befinden sich die Gästebereiche mit Aufenthalts- und Schlafräumen. Das Unter-/Sockelgeschoss wird zweiseitig erweitert. Im Osten kommt die Materialseilbahn direkt im Untergeschoss bei den Technik- und Lagerräumen an. Der Warenumschlag erfolgt geschützt im Haus und mit kurzen Wegen. Westlich befindet dich der Zugang für die Übernachtungsgäste mit Schuh- und Trocknungsraum und der Erschliessung ins Erdgeschoss. Der Eingang für die Tagesgäste befindet sich in der Fuge zwischen Neu- und Mittelbau. Davon gehen die beiden Aufenthaltsräume und die Erschliessung der Obergeschosse ab. Die beiden Zugänge werden über die Terrasse und durch grosszügige Sitz- und Treppenstufen verbunden. Dank der zwei Zugänge ist je nach Auslastung ein Teilbetrieb möglich (Schliessung Westteil). Die erweiterte Terrasse verfügt über ca. 40 zusätzliche Plätze und einen separaten Picknick-Bereich.



Entwicklungsgeschichte



Querschnitt 1:500



Situationsplan 1:500

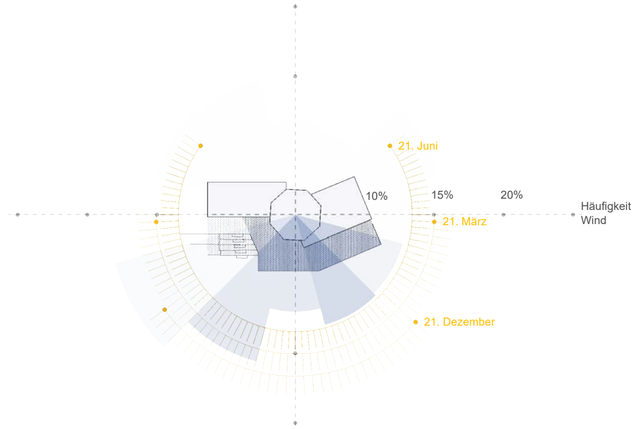
0 5 25m

Alpenfalter – Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

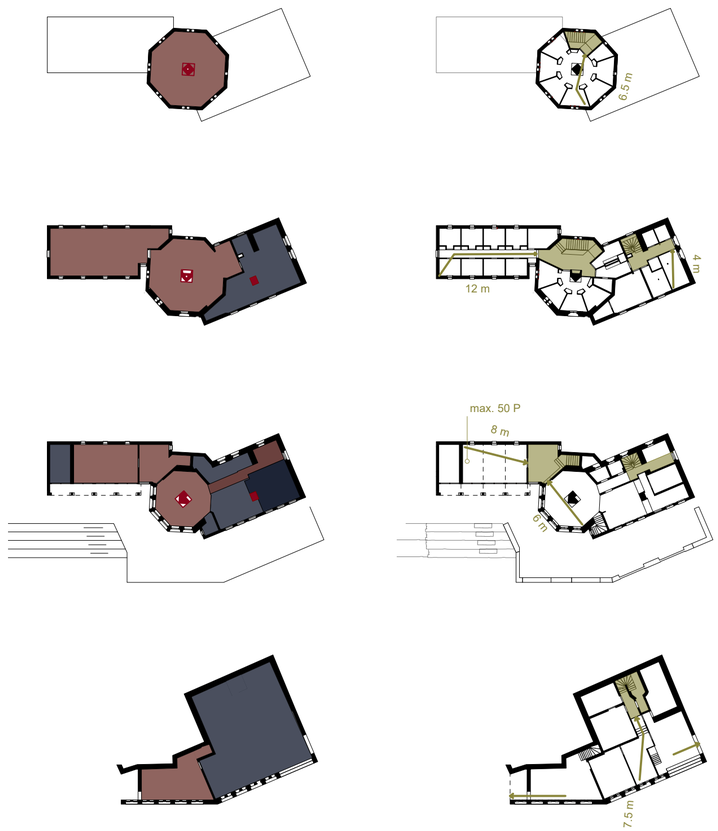
Konstruktion und Materialität
Wo möglich bleibt die bestehende Konstruktion erhalten und wird je nach Anforderung ertüchtigt. Schwere Materialien wir Beton oder Stein werden minimiert eingesetzt, dort wo es aus bautechnischer Sicht sinnvoll oder zwingend ist, wie beispielsweise im Sockelbereich. Die Aufstockung und der Neubau werden in Holzbauweise mit einem Stabtragwerk ausgeführt. Dies erlaubt und erfordert einfache und leichte Konstruktionen. Es werden unverleimte Hölzer wie z.B. Nut/Kamm- Schalungen und Vollholz eingesetzt. Dies erhöht die Kreislauffähigkeit und prägt den direkten Charakter der Erscheinung.

Nachhaltigkeit, Ökonomie und Bauprozess
Der Baukörper ist kompakt und die Erschliessungsflächen sind klein gehalten. Dies begünstigt den sparsamen Einsatz der Mittel in der Erstellung und im Betrieb. Der Aushub und die Arbeiten am Fels sind auf ein Minimum reduziert. Die südseitige Dachfläche des Neubaus wird komplett mit einer PVA belegt. Somit erübrigt sich eine Dacheindeckung in diesem Bereich. Weitere Module werden an der Fassade des Sockels angebracht. Die Solarthermie befindet sich auf dem Bestandesbau. Im Zentrum wird ein neuer Holzofen platziert. Er spendet Wärme vom Erd- bis ins Dachgeschoss und bietet kleine, gewärmte Sitznischen.
Die Bauteile werden je nach Lebensdauer und Funktion getrennt. Dies ermöglicht einen effizienten (Teil-) Ersatz, je nach Erfordernis. Die Konzentration der haustechnischen Anlagen gewährleistet kurze und somit ökonomische Wege der Ver- und Entsorgungssysteme.
Die Konstruktion ist mit einfachen Aufbauten konzipiert. Die Bauteile sind leicht und kleinformatig, so dass sie effizient sowohl per Materialseilbahn oder mit dem Helikopter transportiert, und ohne Hebegerät verbaut werden können. Dieser Ansatz bietet eine grosse Flexibilität, je nach logistischen Möglichkeiten. Eine Teilnutzung der Hütte ist auch während der Bauzeit möglich.

Brandschutz
Die Salbithütte lässt sich in die Nutzungskategorie eines Beherbergungsbetriebes (c) einordnen. Mit einer Gesamthöhe von unter 11m gehört es zur Gebäudekategorie geringer Höhe. Daraus resultiert an das Tragwerk ein Feuerwiderstand von 60 Minuten. Alle Gästebereiche über dem UG werden durch den neuen vertikalen Fluchtweg ins Freie entfluchtet. Die Entfluchtung ist normgerecht dimensioniert und entspricht der RF1 Konstruktion inklusive verbautem Mobiliar. Die Türen zum VF sind mit brandfallgesteuerten Türschliessern vorgesehen und bleiben somit im Normalfall offen, welches der Raumnutzung zugute kommt. Die Entrauchung des Treppenhauses erfolgt natürlich über mehrere direkt ins Freie führende Abströmöffnungen an der Nordfassade des Treppenbereiches, welche von der Eingangsebene aus in Betrieb gesetzt werden.
Die bestehende Treppe kann im Sinne der Bestandesgarantie erhalten bleiben und zu einem VF für den Personalverkehr ertüchtigt werden.
Die Aufenthaltsräume im Erdgeschoss weisen eine Personenbelegung von maximal 50 Personen auf und werden über den VF entfluchtet. Die gewerbliche Küche weist eine offene Verbindung zum Aufenthaltsraum auf und wird mit einer Rauchschürze ausgerüstet. Das mehrgeschossige Gebäude mit mehr als 70 Schlafplätzen wird mit einer BMA vollüberwacht, sowie Handfeuerlöscher, und Blitzschutzsystem der Klasse III ausgestattet.



Sonnenstand



Holzofen
Winterschutzbereich
Personnal
Geteilte Nutzung
Gäste

Belebung

Brandschutzabschnitt

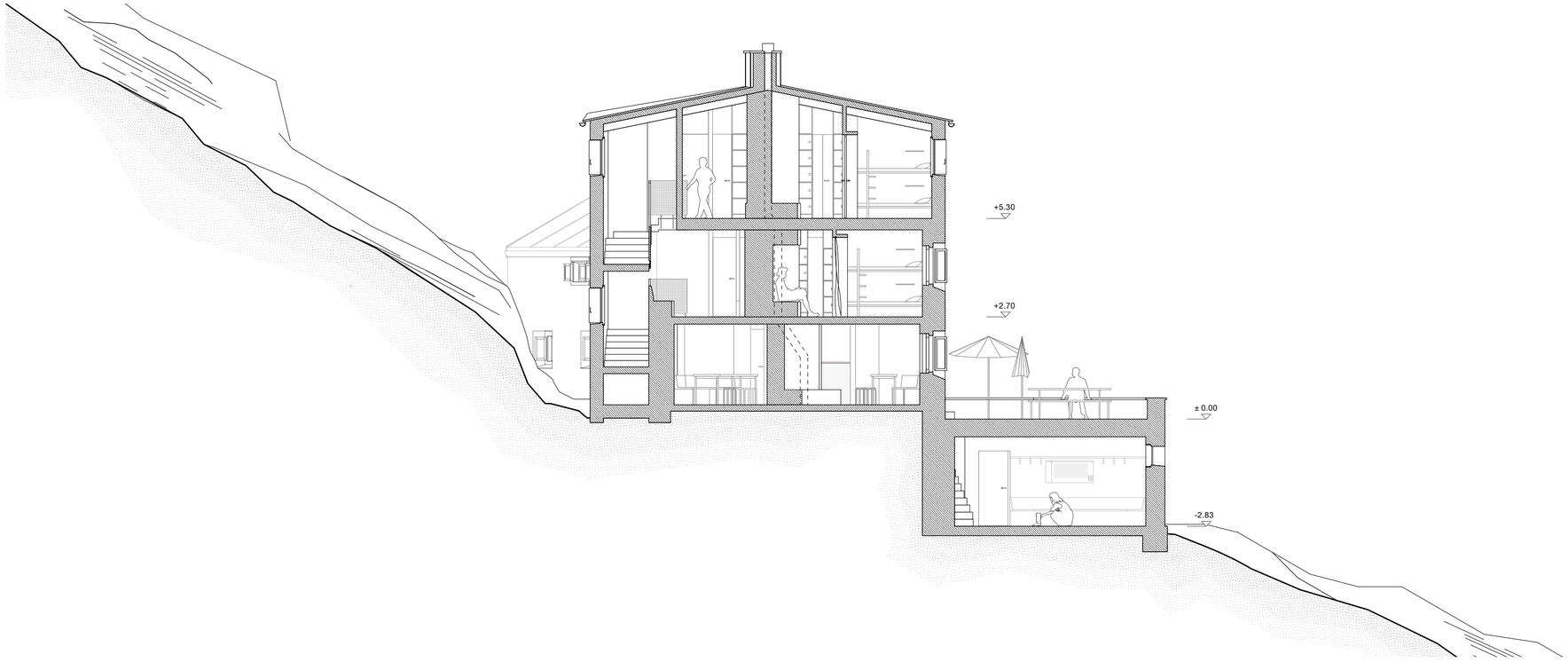
Brandschutzkonzept

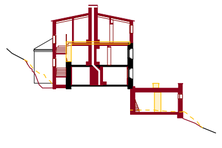
Untergeschoss 1:100

0 1 5m

Alpenfalter – Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

Südfassade 1:100

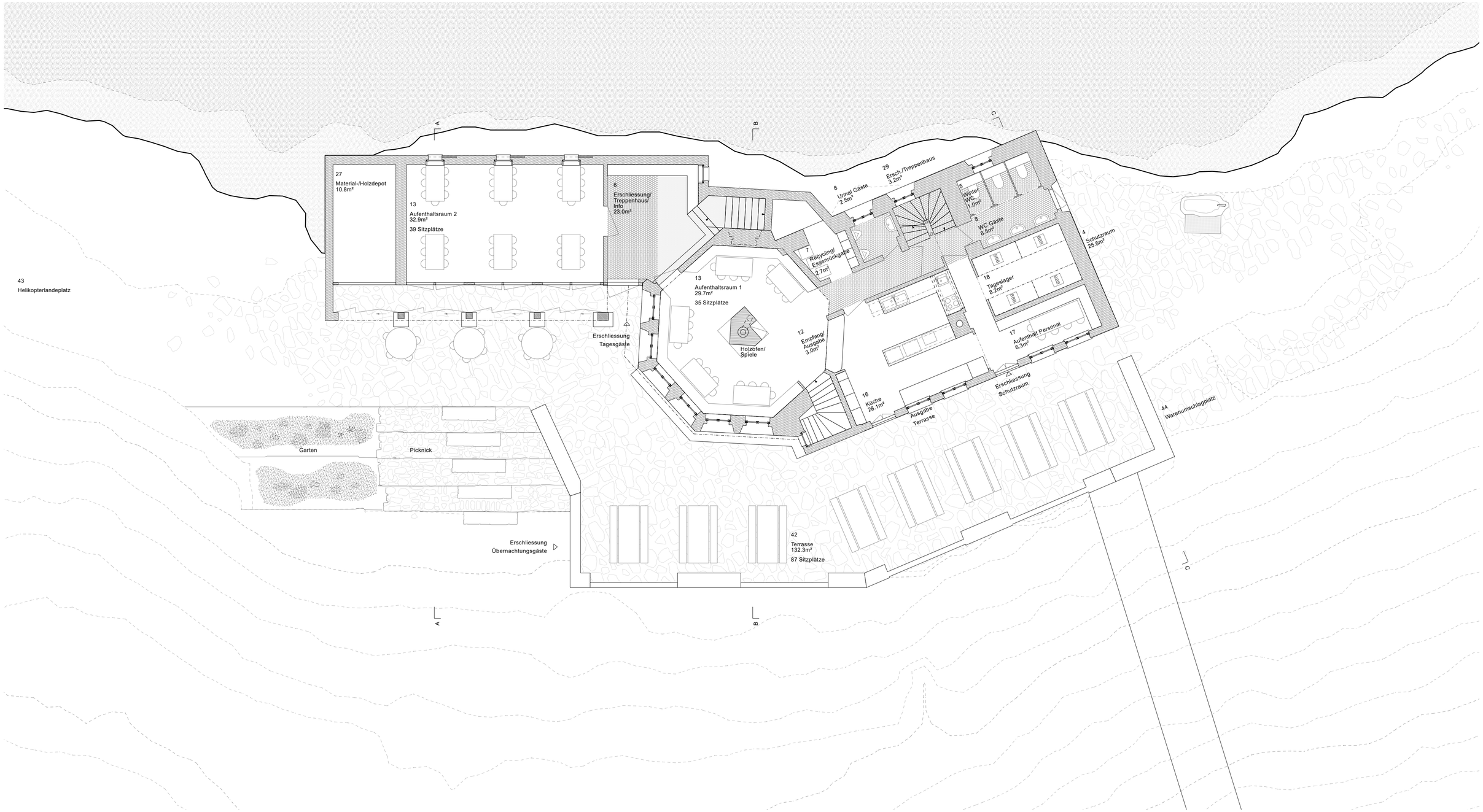


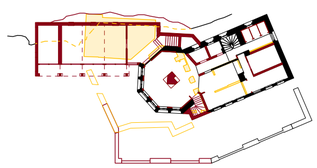


Querschnitt BB 1:100

0 1 5m

Alpenfalter – Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

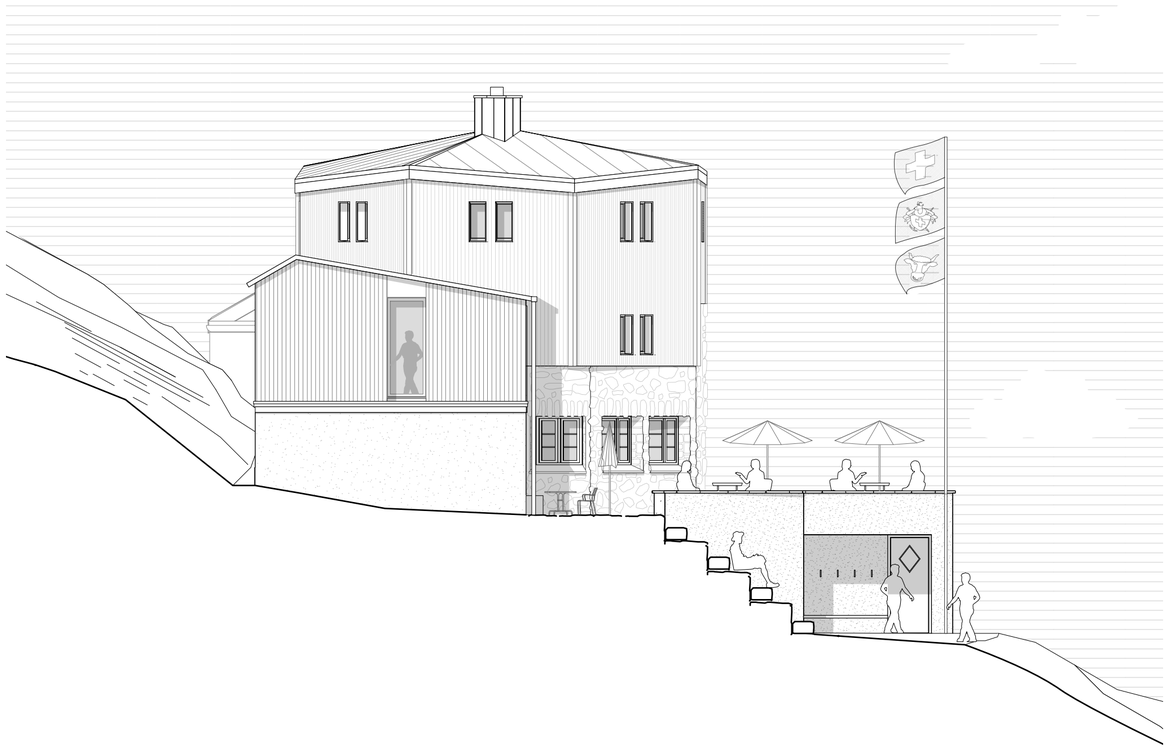




Erdgeschoss 1:100

0 1 5m

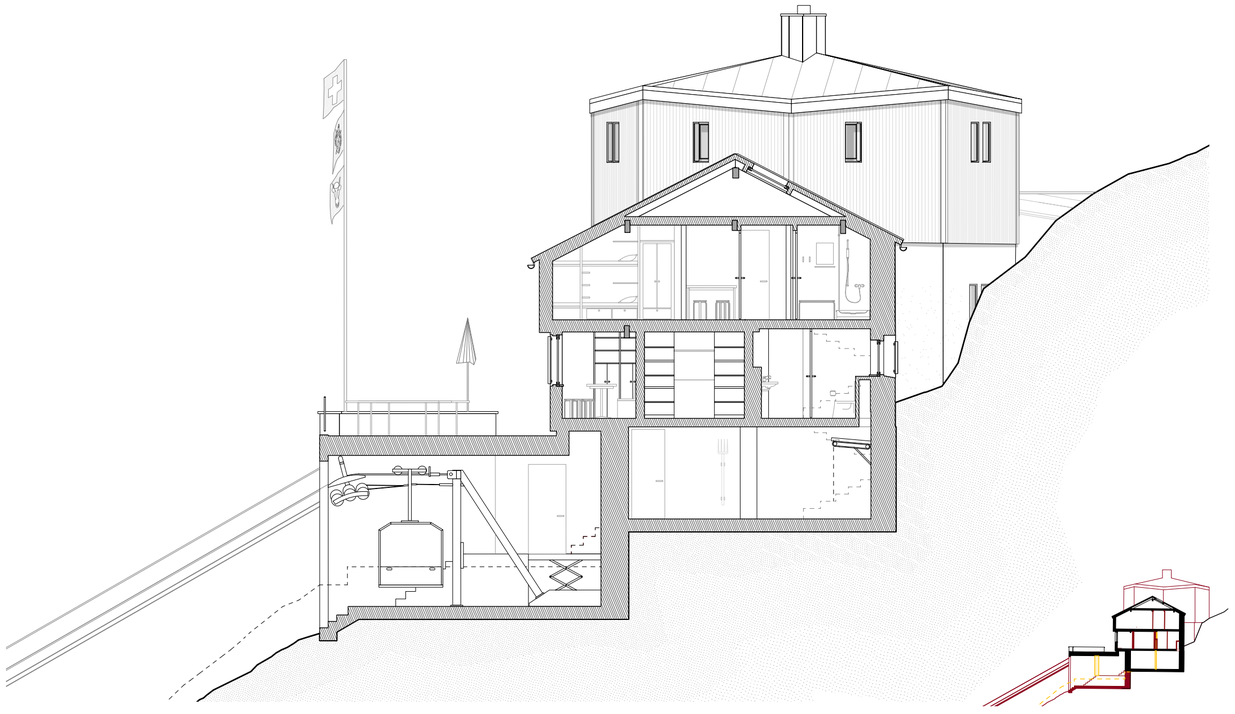
Alpenfalter – Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024



Westfassade 1:100

Ostfassade 1:100

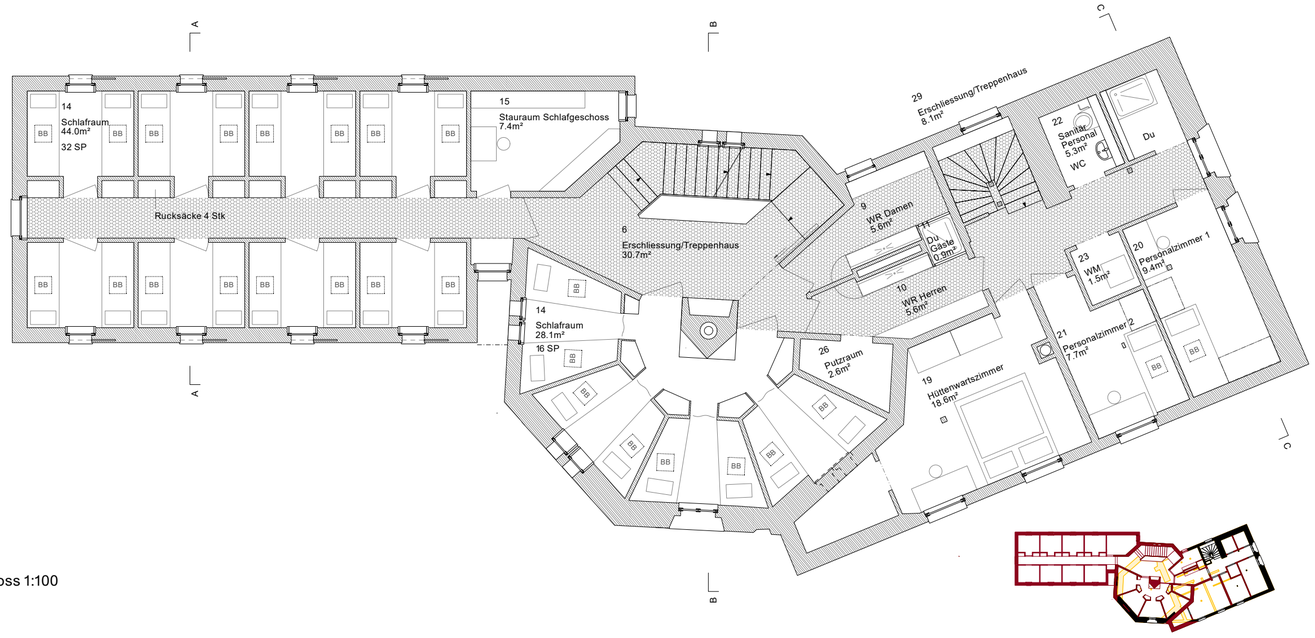
Querschnitt AA 1:100



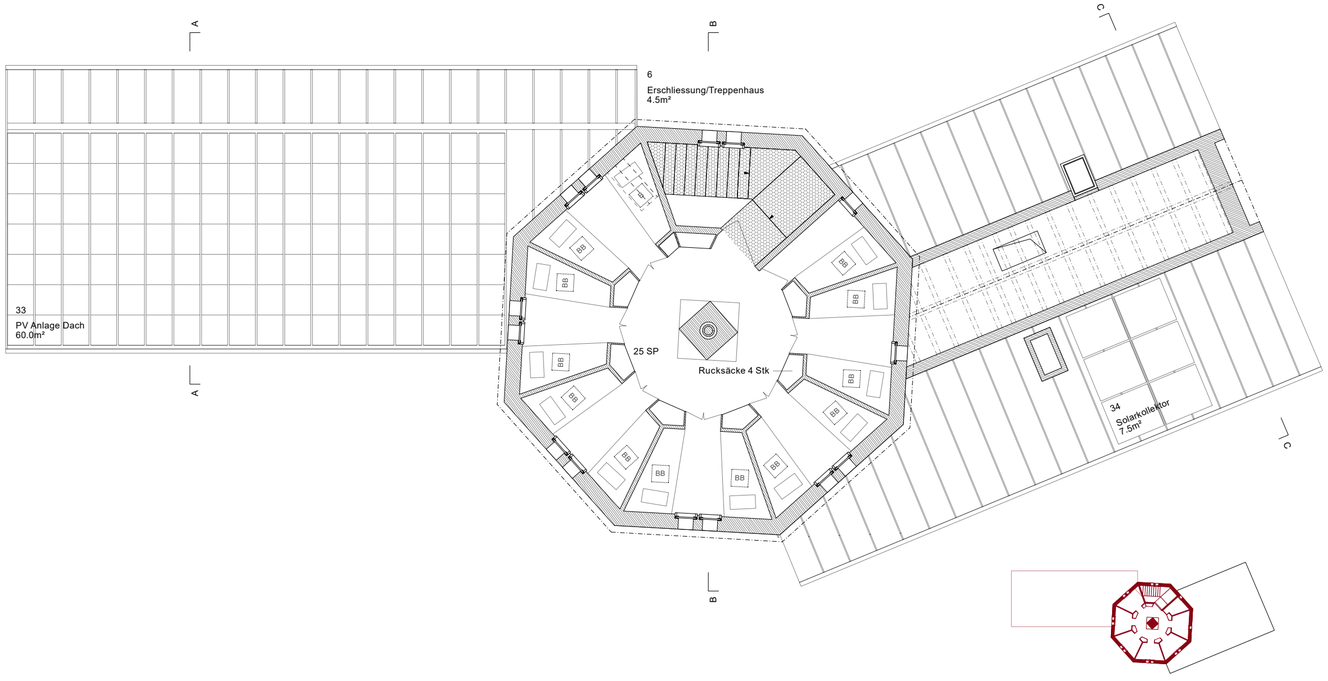
Querschnitt CC 1:100

0 1 5m

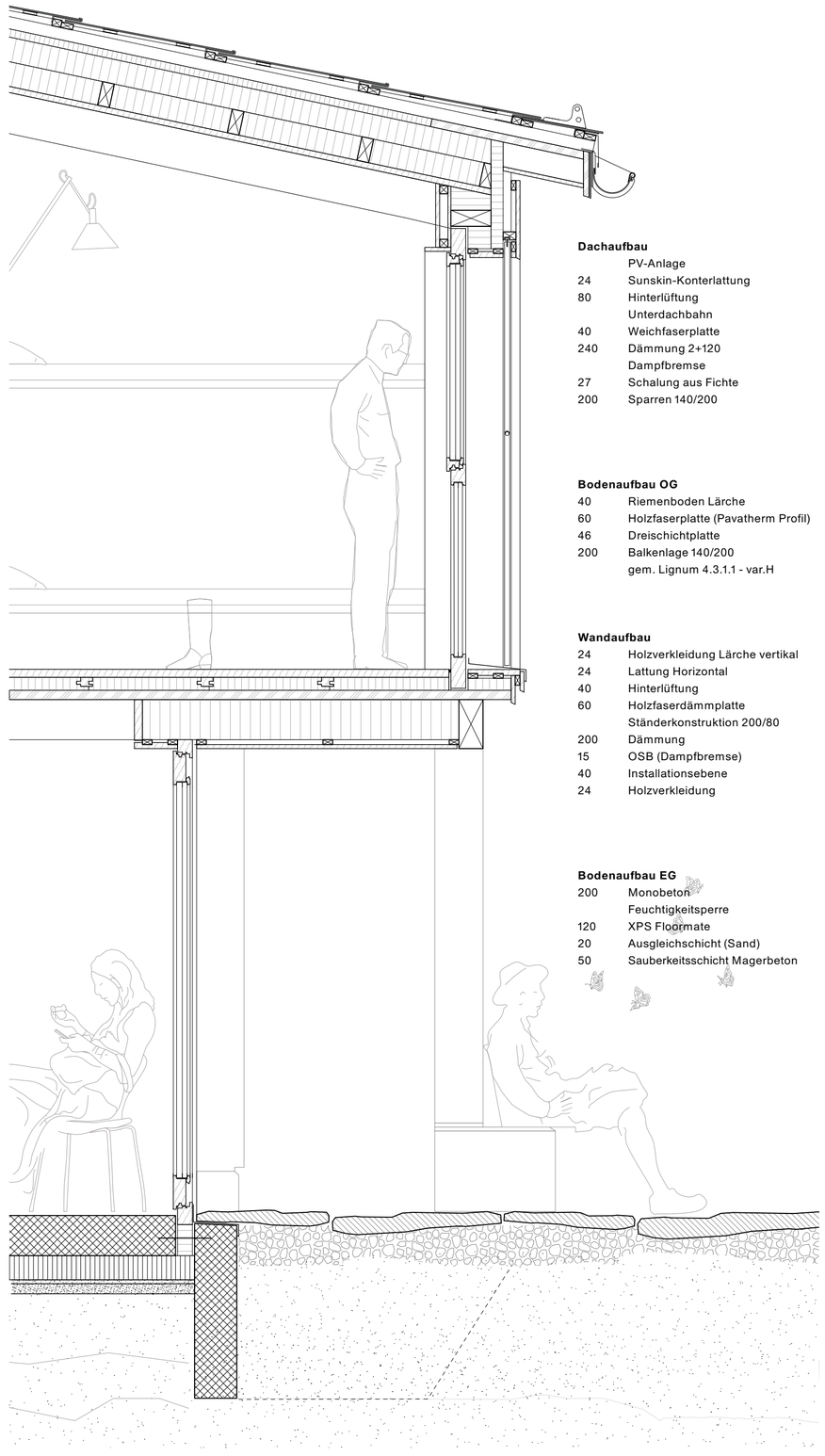
Alpenfalter – Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024



Obergeschoss 1:100



Dachgeschoss 1:100



Dachaufbau

	PV-Anlage
24	Sunskin-Konterlattung
80	Hinterlüftung
	Unterdachbahn
40	Weichfaserplatte
240	Dämmung 2+120
	Dampfbremse
27	Schalung aus Fichte
200	Sparren 140/200

Bodenaufbau OG

40	Riemenboden Lärche
60	Holzfaserplatte (Pavatherm Profil)
46	Dreischichtplatte
200	Balkenlage 140/200
	gem. Lignum 4.3.1.1 - var.H

Wandaufbau

24	Holzverkleidung Lärche vertikal
24	Lattung Horizontal
40	Hinterlüftung
60	Holzfaserdämmplatte
	Ständerkonstruktion 200/80
200	Dämmung
15	OSB (Dampfbremse)
40	Installationsebene
24	Holzverkleidung

Bodenaufbau EG

200	Monobeton
	Feuchtigkeitsperre
120	XPS Floormate
20	Ausgleichschicht (Sand)
50	Sauberkeitsschicht Magerbeton

Fassadenschnitt 1:20

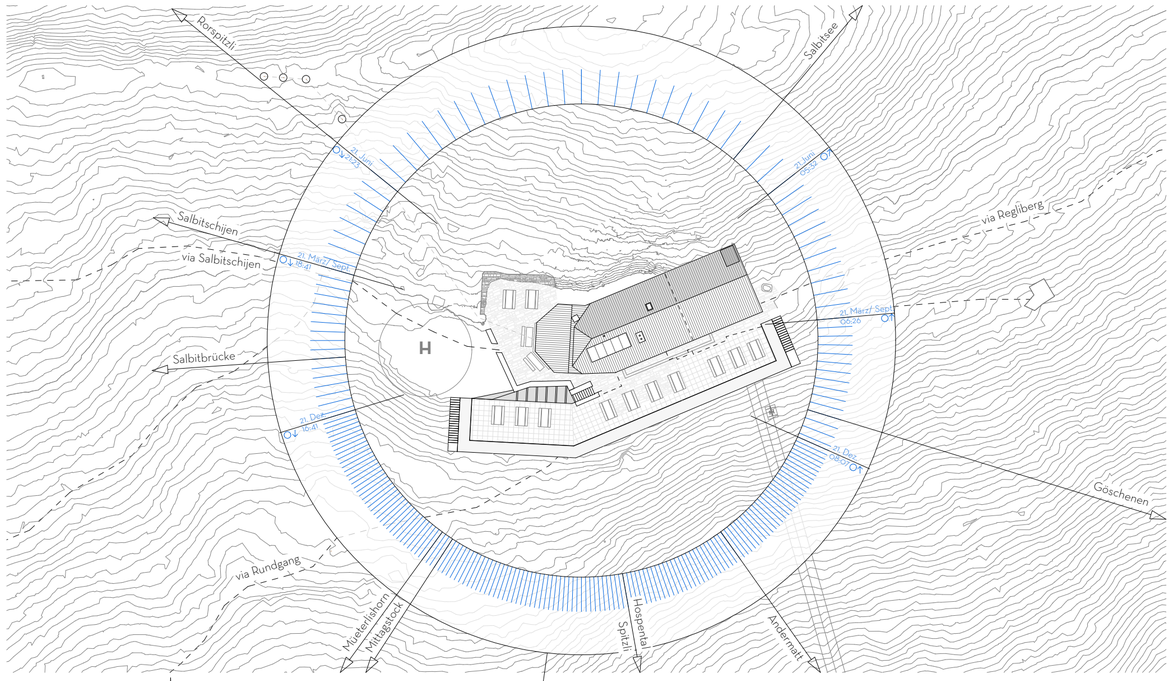
0 1 5m

0 0.2 1m

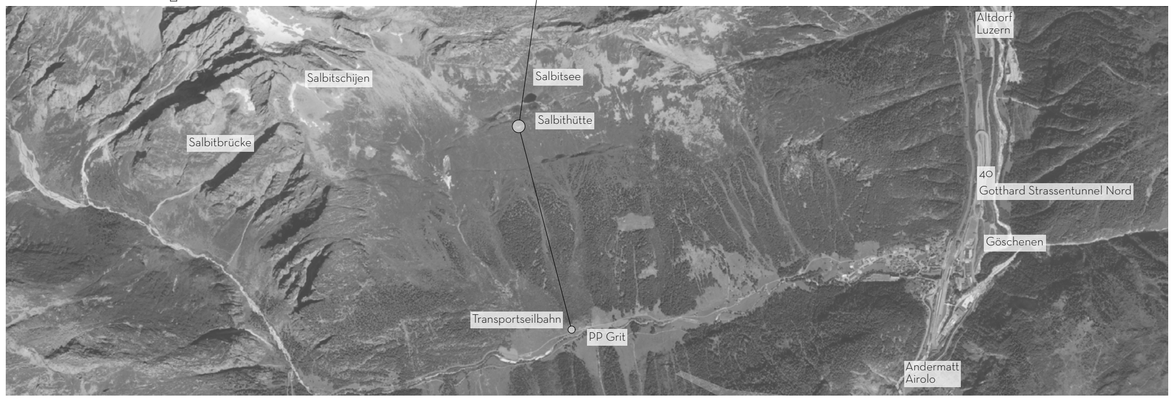
Alpenfalter – Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

LA CAMONA



Situationsplan 1:500



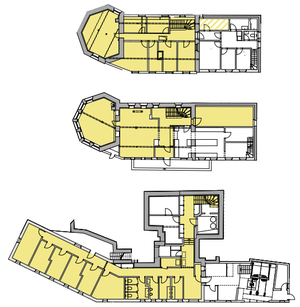
Übersicht Luftaufnahme

Aussenerscheinung Ankunft Ost

Ausdruck

Durch eine Erweiterung auf der Ostseite der bestehenden Hütte wird der ursprüngliche Charakter der Salbithütte, im Volumen wie auch in der Materialität, beibehalten. Wenn man von Osten her wandert, erblickt man, wie bisher, eine schützende massive Gebäudeseite. Auch auf der Westseite bleibt der Erweiterungsbau von 1966 erhalten. Im Untergeschoss wird der vorgeschobene Nasszellenbereich erweitert und ein schwebender Sockelbau mit neuem Charakter entsteht, welcher entlang den Höhenlinien leicht abknickt und sich dem Terrain entsprechend anpasst. Die Einbindung der Bergstation in diesen Sockelbau erscheint nur logisch.

Besucher

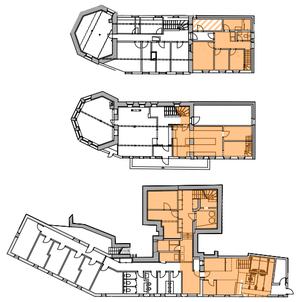


Organisation/ Ablauf

Neu wird der Besucher, nach einem Sprutzen Wasser aus dem versetzten Brunnen auf der Südseite der Hütte empfangen. Direkt hinter dem Windfang wird der Besucher an der Theke/ Empfang begrüsst. Hier kann der Hüttenwart den Gast über alles informieren und ihn dann weiter zum Schuhraum/ Rucksackdepot weisen. Der Empfang ist im erweiterten Aufenthaltsraum integriert und wird am Abend zur Druchreiche. Der Gast gelangt nun über eine grosszügige Treppe ins Obergeschoss, wo einige Zimmer - darunter auch der Schützenswerte Schlafsaal - wie auch der Trocknungsraum zu finden sind. Im Untergeschoss sind alle Nasszellen und Gästetoiletten plus vier Zimmer zu finden. Bei schönem Wetter müssen die Tagesgäste nicht durch die ganze Hütte laufen, sondern gelangen über die bestehende Aussentreppe zu den Toiletten.

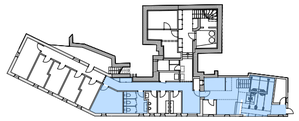
Das Hüttenpersonal (Hüttenwart) hat zum jetzigen Zeitpunkt sehr wenig Privatsphäre. Neu hat das Hüttenpersonal einen eigenen separaten Bereich im Obergeschoss des Ostteils der Hütte, mit einem eigenen Zugang direkt in die Küche im Erdgeschoss. Von der Küche gibt es einen direkten Ausgang auf die Terrasse nur für das Personal, wie auch eine direkt von aussen zugängliche Theke für die Tagesgäste. Die Anlieferung erfolgt im Untergeschoss über die Seilbahn. Damit der Niveauunterschied leichter erfolgt wird Platz für einen Hublift eingeplant. Der breite Korridor im öffentlichen Bereich erlaubt das Anliefern/ Abliefern mit einem Plattformwagen auch bei vielen Besuchern. Ausweichmöglichkeiten sind im Projekt berücksichtigt worden.

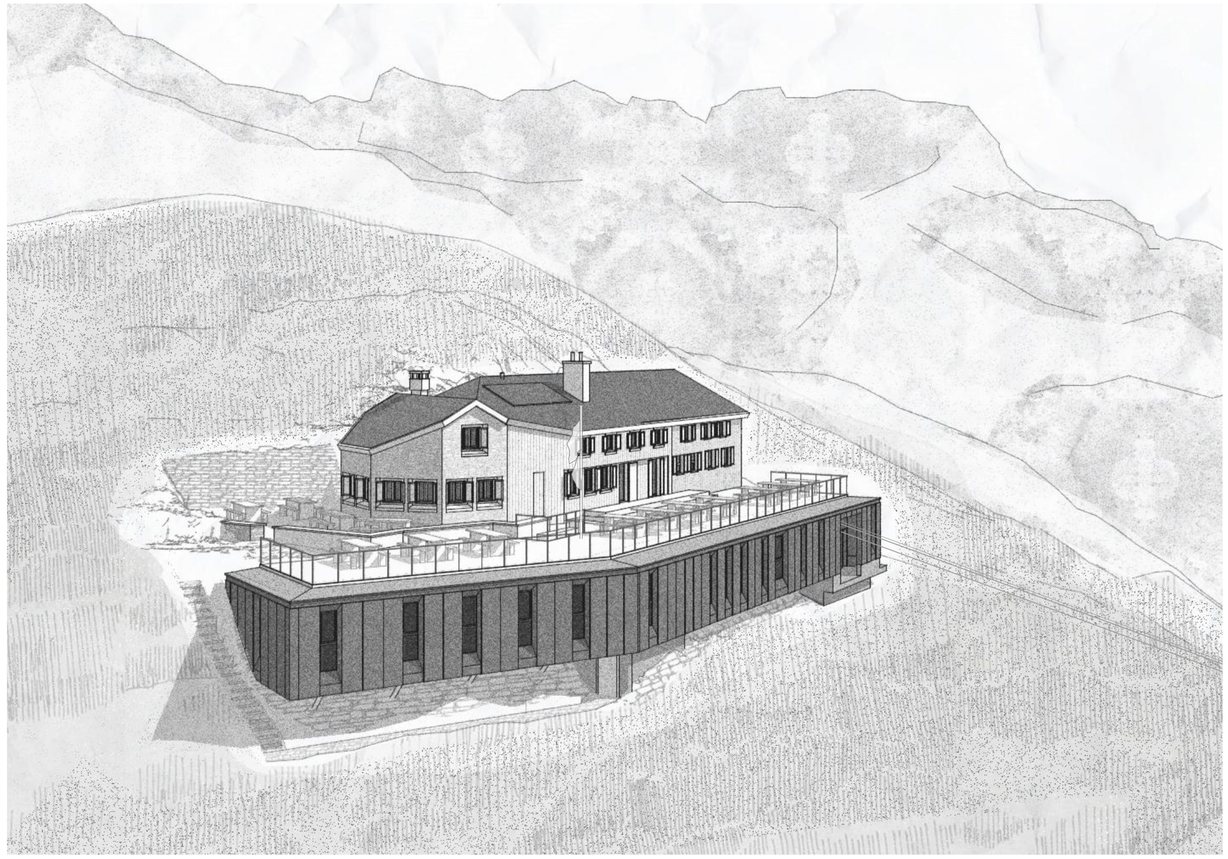
Hüttenwart



Im Winter gelangt der Gast über die Aussentür bei der Materialseilbahn in die Bergstation, welche im Winter zu ist und einen geschützten Raum für Skier usw. bietet. Man gelangt weiter über das Holzlager hin, in das temperierte Gebäude. Nur ein kleiner Teil der Hütte ist zugänglich. Der Schutzraum, welcher um eine Lounge erweitert werden kann und die dazugehörigen Trockentoiletten.

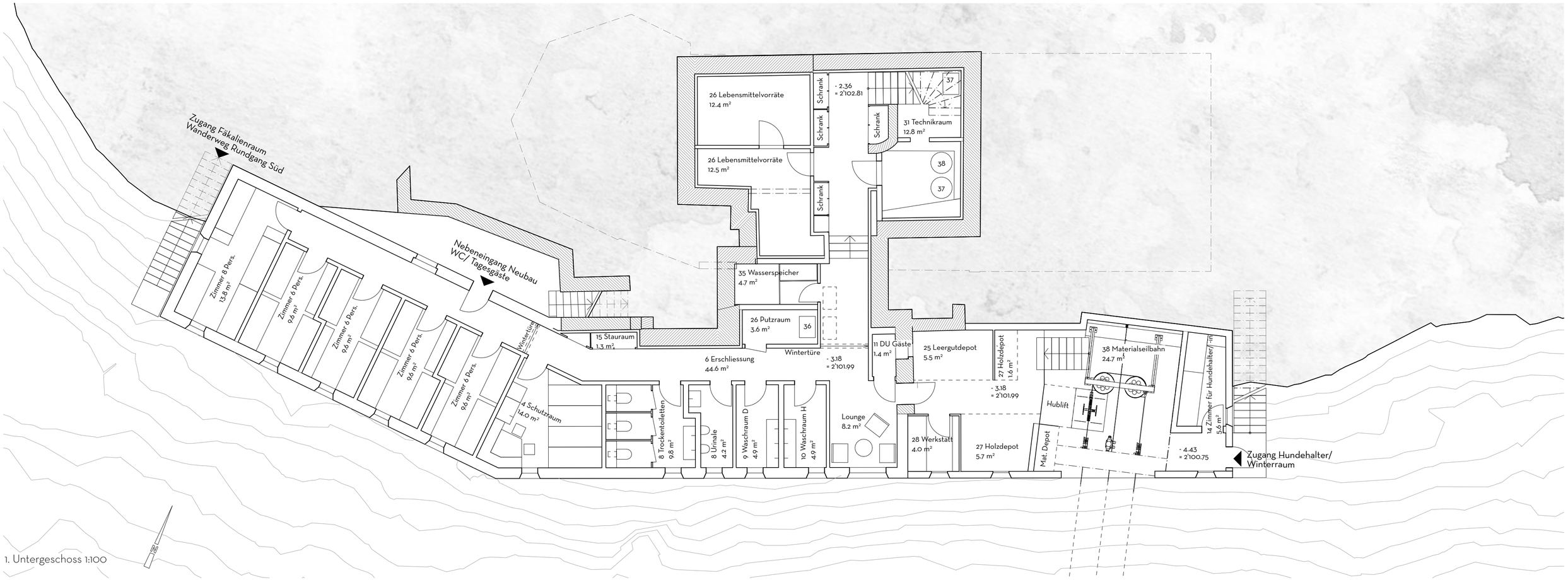
Winterbetrieb



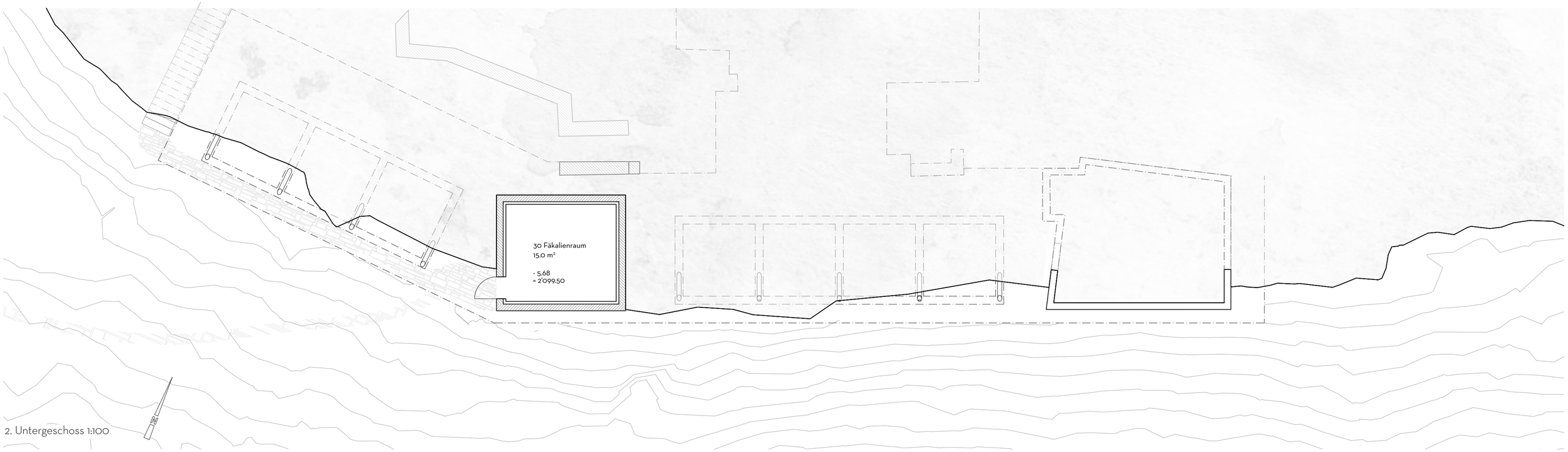


Aussenerscheinung Vogelperspektive Süd- West

LA CAMONA



1. Untergeschoss 1:100

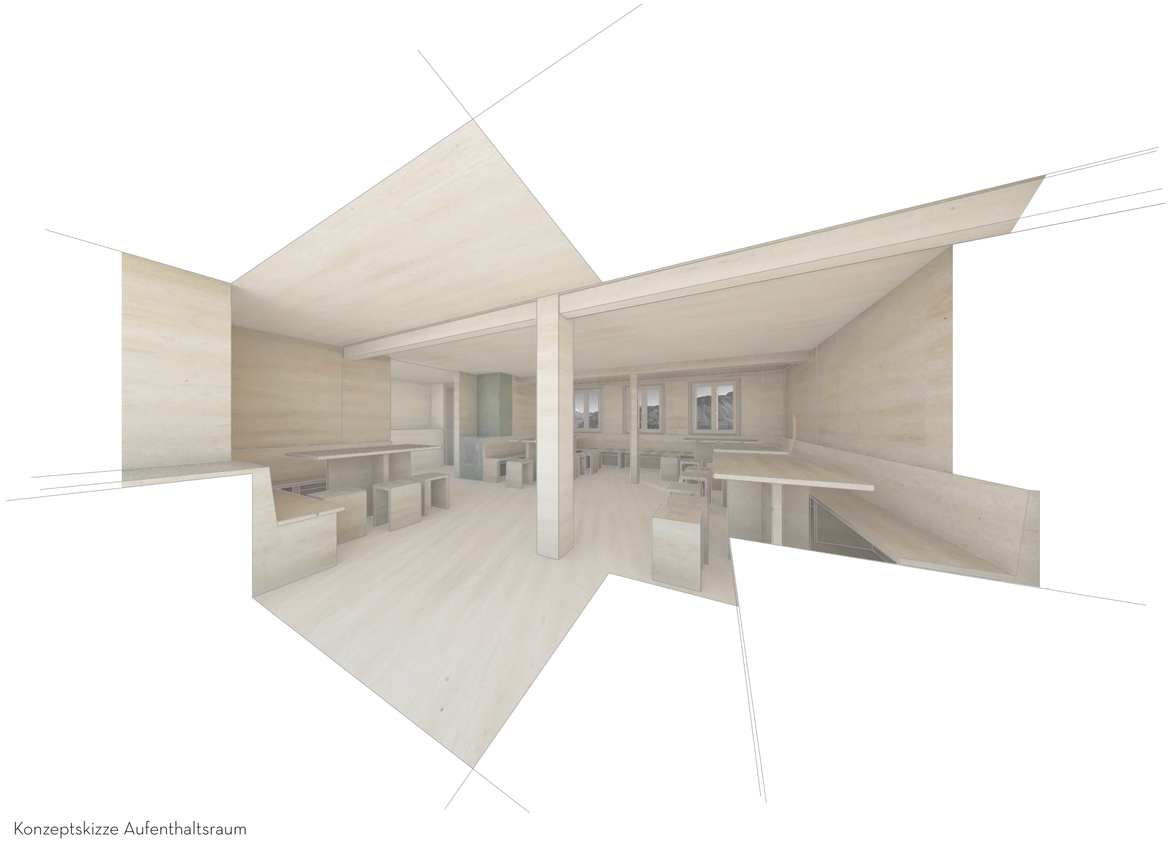


2. Untergeschoss 1:100

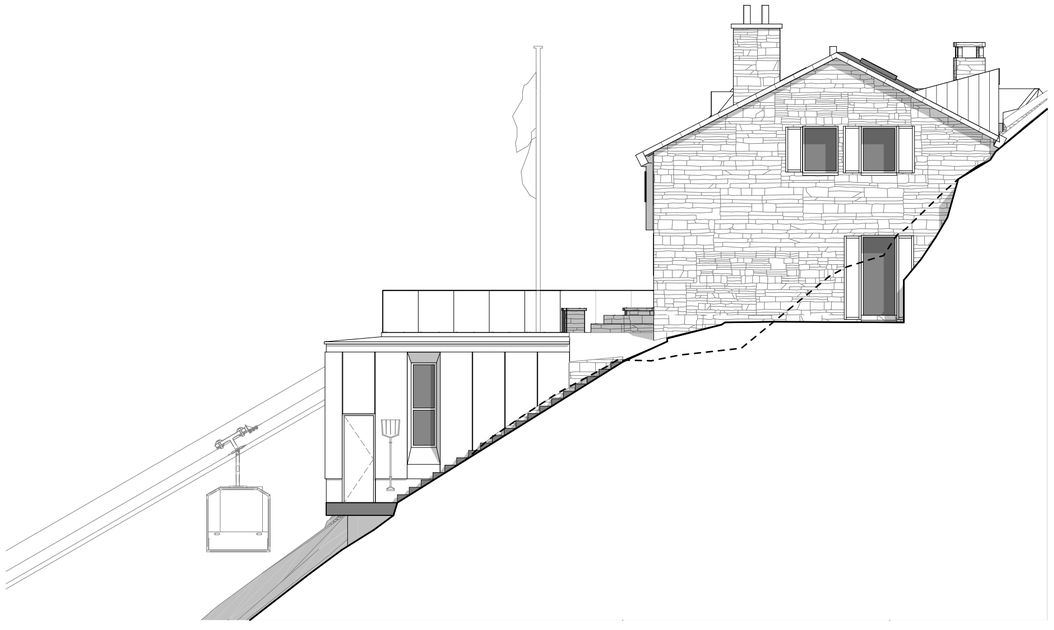
Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

LA CAMONA

Südfassade 1:100



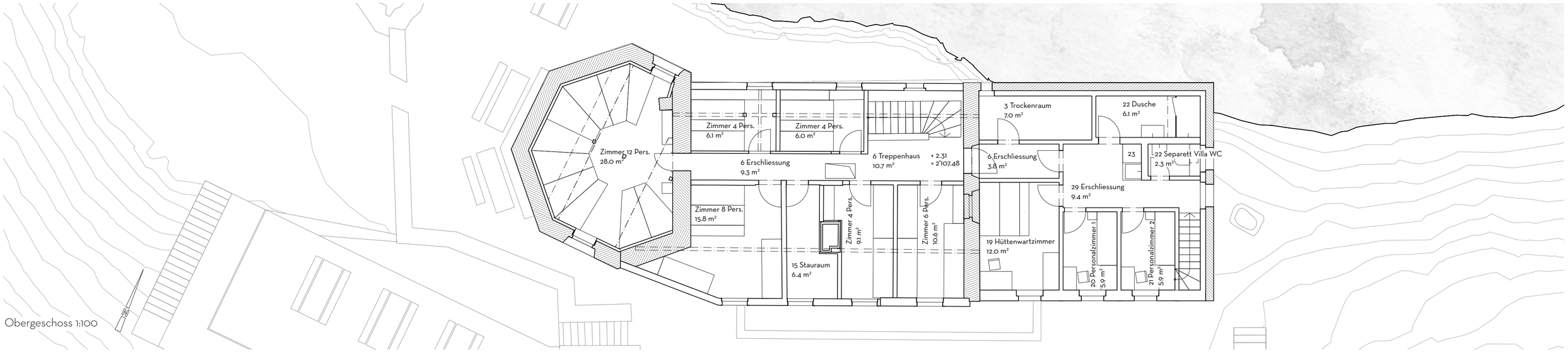
Konzeptskizze Aufenthaltsraum



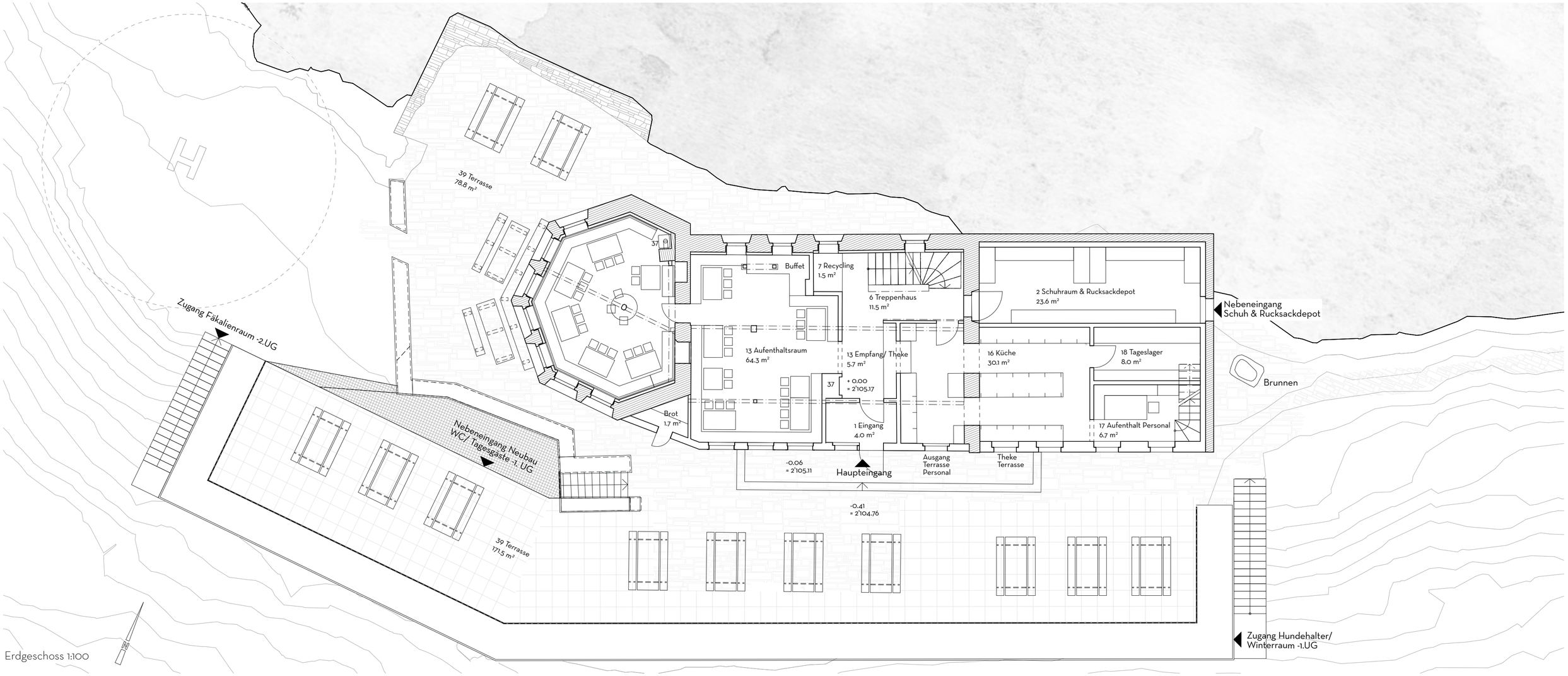
Ostfassade 1:100

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

LA CAMONA



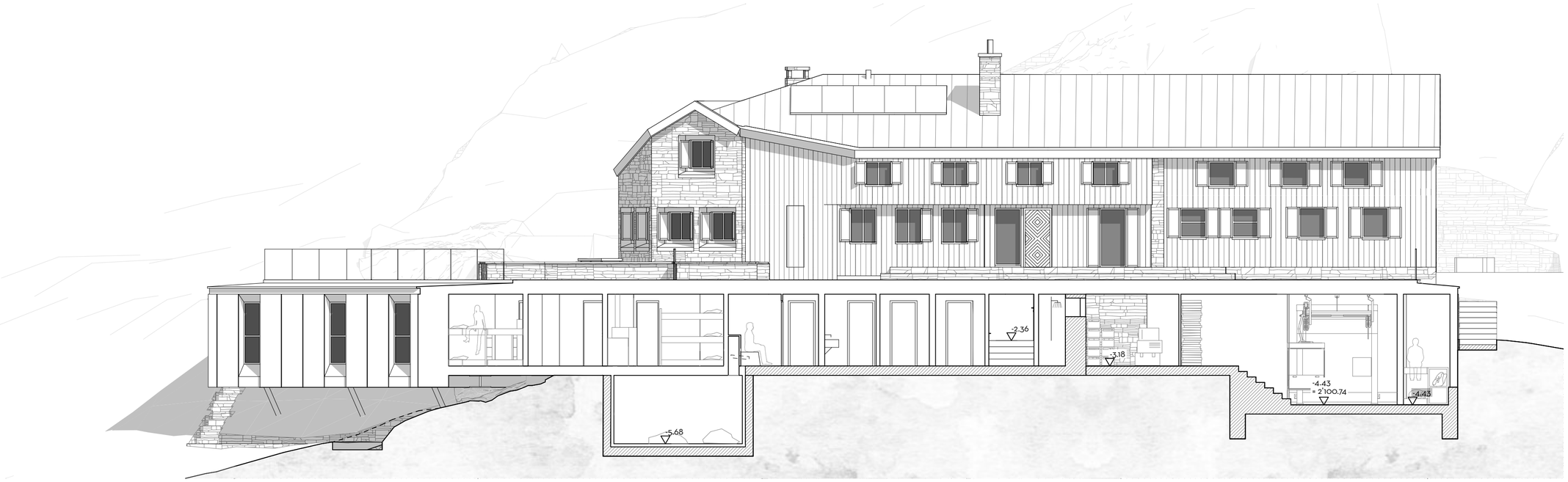
Obergeschoss 1:100



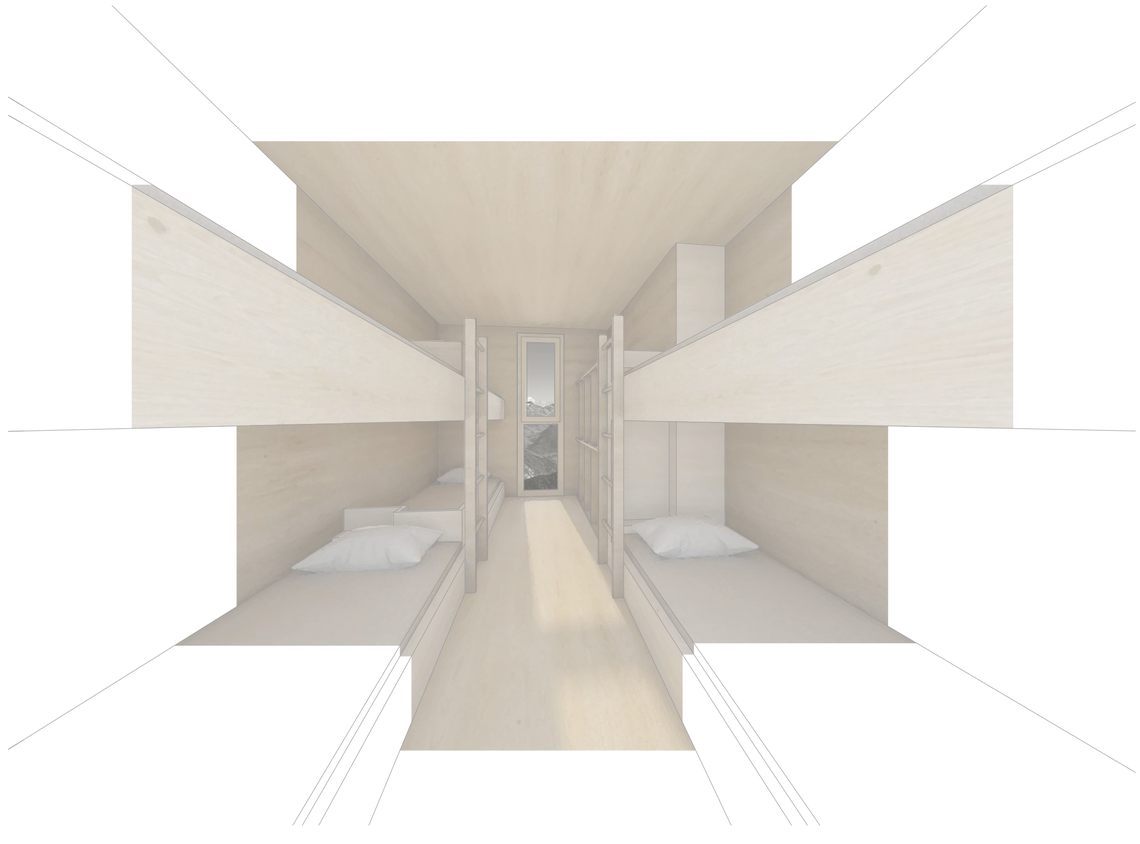
Erdgeschoss 1:100

Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

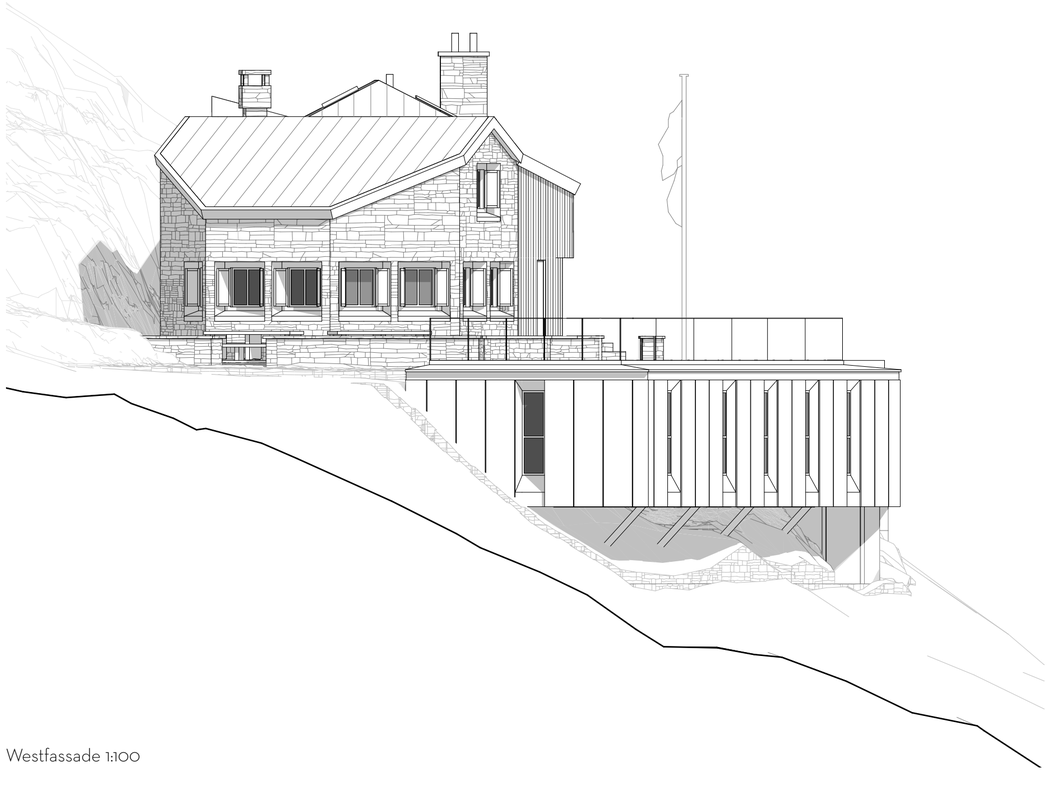
LA CAMONA



Längsschnitt 1:100



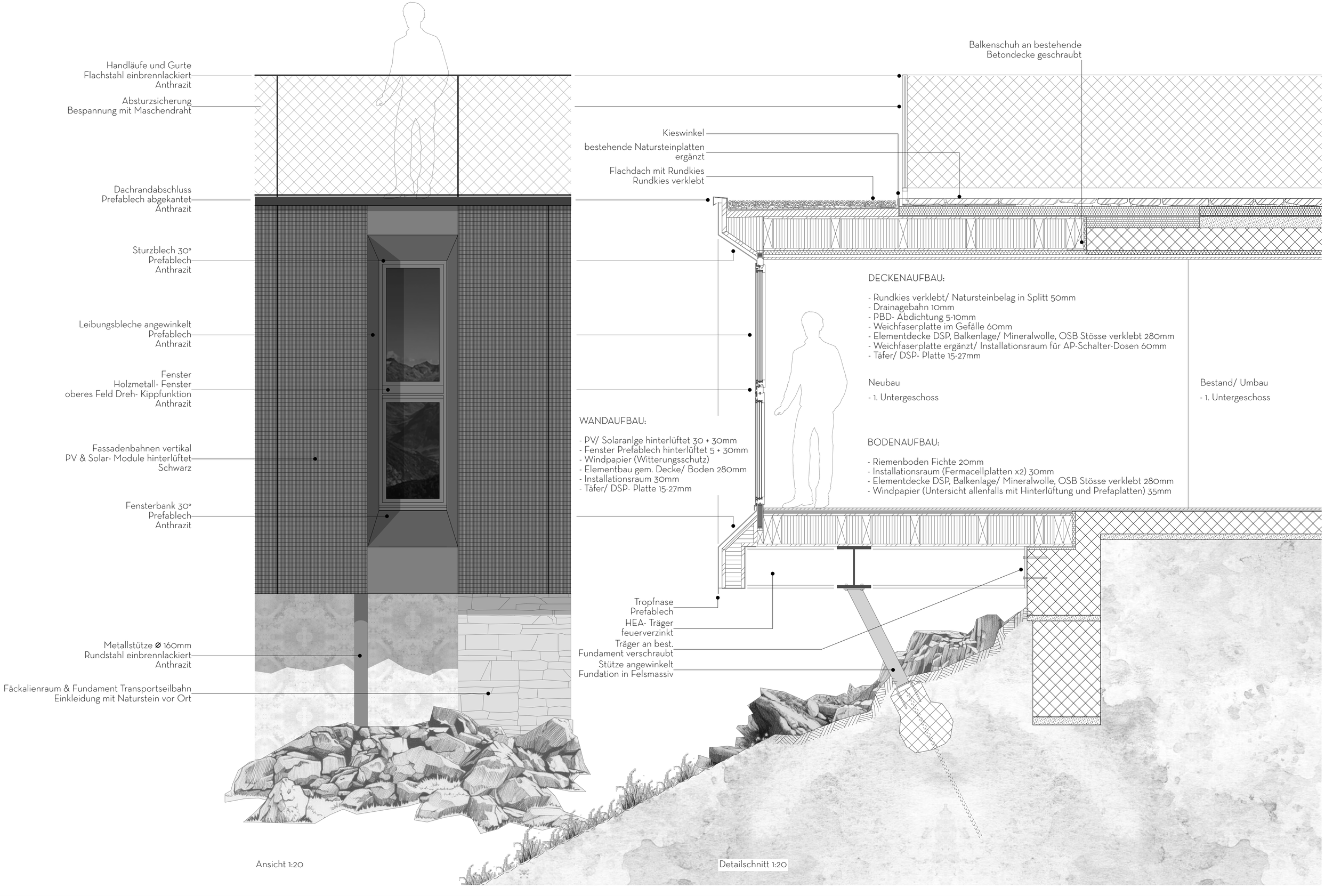
Konzeptskizze 6 Pers. Zimmer Neu



Westfassade 1:100

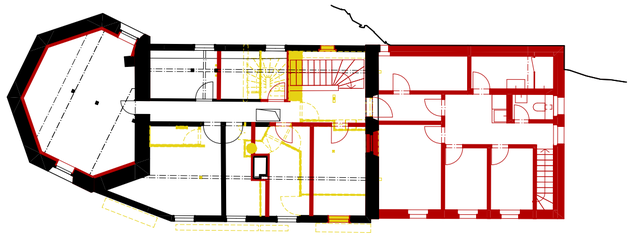
Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

LA CAMONA

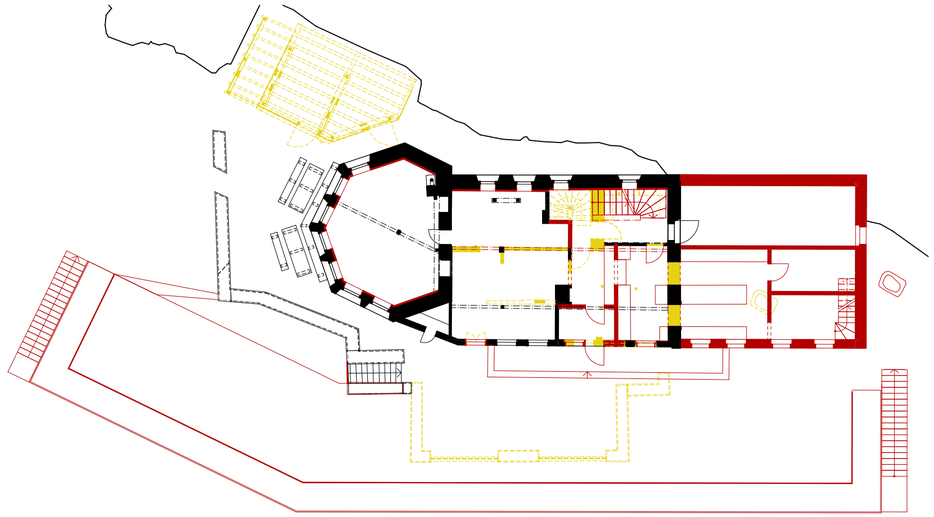


Projektwettbewerb Umbau und Erweiterung Salbithütte SAC 2024

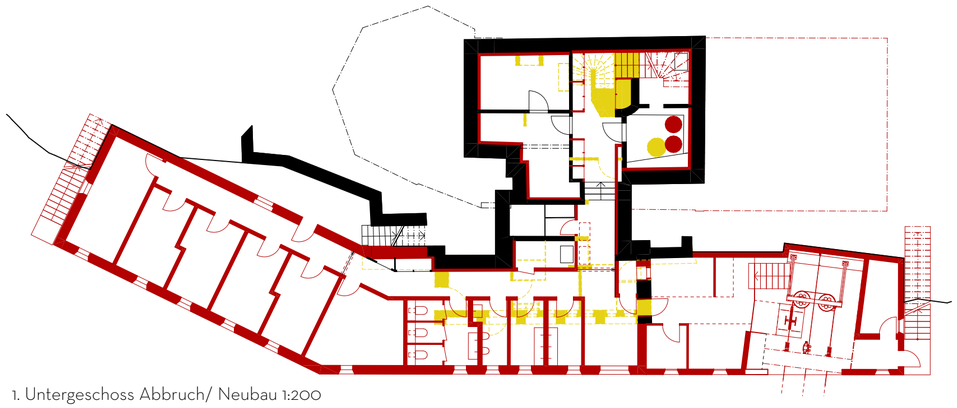
LA CAMONA



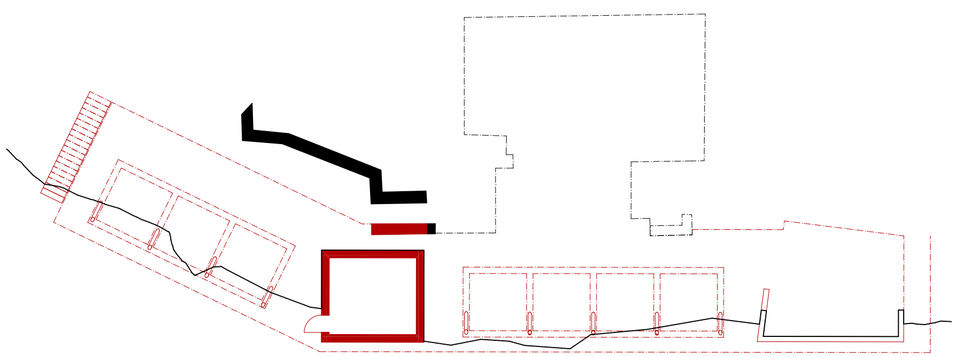
1.Obergeschoss Abbruch/ Neubau 1:200



Erdgeschoss Abbruch/ Neubau 1:200



1. Untergeschoss Abbruch/ Neubau 1:200



2. Untergeschoss Abbruch/ Neubau 1:200

Bestand

Abbruch

Neu

Konstruktion/ Energieertrag

Der Neu- und Erweiterungsbau soll den alpinen und harschen Bedingungen, sowie den erschwerten Bau- und Transportbedingungen angepasst werden.
Der Neubau soll grösstenteils im Holzelementbauverfahren erfolgen. Nutzlasten bis 500kg sind bei der projektierten Transportseilbahn zugelassen. Die Holzelemente müssen mit einem Spezialisten wie einem Holzbauingenieur und dem ausführenden Zimmermann/ Holzbauunternehmen abgestimmt werden.
Ein modularer Holzelementbau wird hierbei angestrebt. Einzelelemente zu max. 500kg welche vor Ort verbaut werden. Die Schutzhülle und der somit gewährleistete konstruktive Holzschutz beim Neubau besteht aus einem hinterlüfteten Fassadensystem aus Kombination von PREFA (ALUCABOND)-Blechen/ Platten und der integrierten Solaranlage. Der autarke Energiebedarf soll anhand der PV- und Solartermiepanelen gedeckt werden. Diese werden analog den PREFA- Bahnen in den Fensterbereichen/ Dachränder vertikal in der Fassade integriert.
Der Solareintrag im Winter sollte nicht gross beeinträchtigt werden, da die Anlage vertikal verbaut wird und kaum Angriffsfläche für Schnee bietet. Überschüssige Energie soll via Batterie- Speicheranlage genutzt werden. Mit der Erstellung der Transportseilbahn wird die SAC- Hütte mit zusätzlichem Netztstrom gespiesen.
Vor dem Holzelementbau erfolgt der Tragrahmen durch den Metallbauer. Das Primärtragsystem soll anhand eines HEA- Rahem und durch im Felsmassiv verankerten Stützen entstehen.

Renovation/ Umbau

Da die Bergstation der neuen Materialseilbahn ausserhalb der bestehenden Hütte liegt, kann diese ohne den Betrieb zu unterbrechen gebaut werden. Sobald die Bergstation gebaut ist, kann so viel Material wie möglich mit der Seilbahn transportiert werden. In einem weiteren Schritt wird der Neubau im Osten erstellt. Die bestehende Hütte wird noch nicht Renoviert. So wird die Unterbringung wie auch die Verpflegung der Arbeiter gewährleiste. Im nächsten Schritt wird die bestehende Hütte Renoviert und der Sockelbau umgebaut und erweitert.
Da die Bausubstanz laut der Bedarfsanalyse zu einem grossen Teil in einem guten Zustand ist, wird sanft renoviert. Die Brandschutzanforderungen werden berücksichtigt wie auch der Schallschutz verbessert. Die Natursteinmauern und das Dach werden von innen neu eingedämmt.

Brandschutz

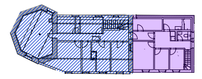
Gemäss den behördlichen Brandschutzrichtlinien wird eine BMA Vollüberwachung installiert. Es werden Handfeuerlöscher im vertikalen Fluchtweg installiert, ebenfalls wird eine zeitgemässe Notbeleuchtung und Fluchtsignalisation installiert.
Es wird ein Blitzschutzsystem mit Potentialausgleich installiert. Die vertikalen Fluchtwege werden an die heutigen Anforderungen angepasst und verbreitert.

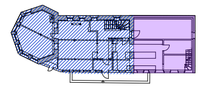
Etappe 1

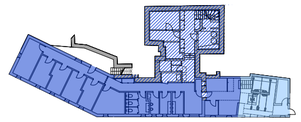
Etappe 2

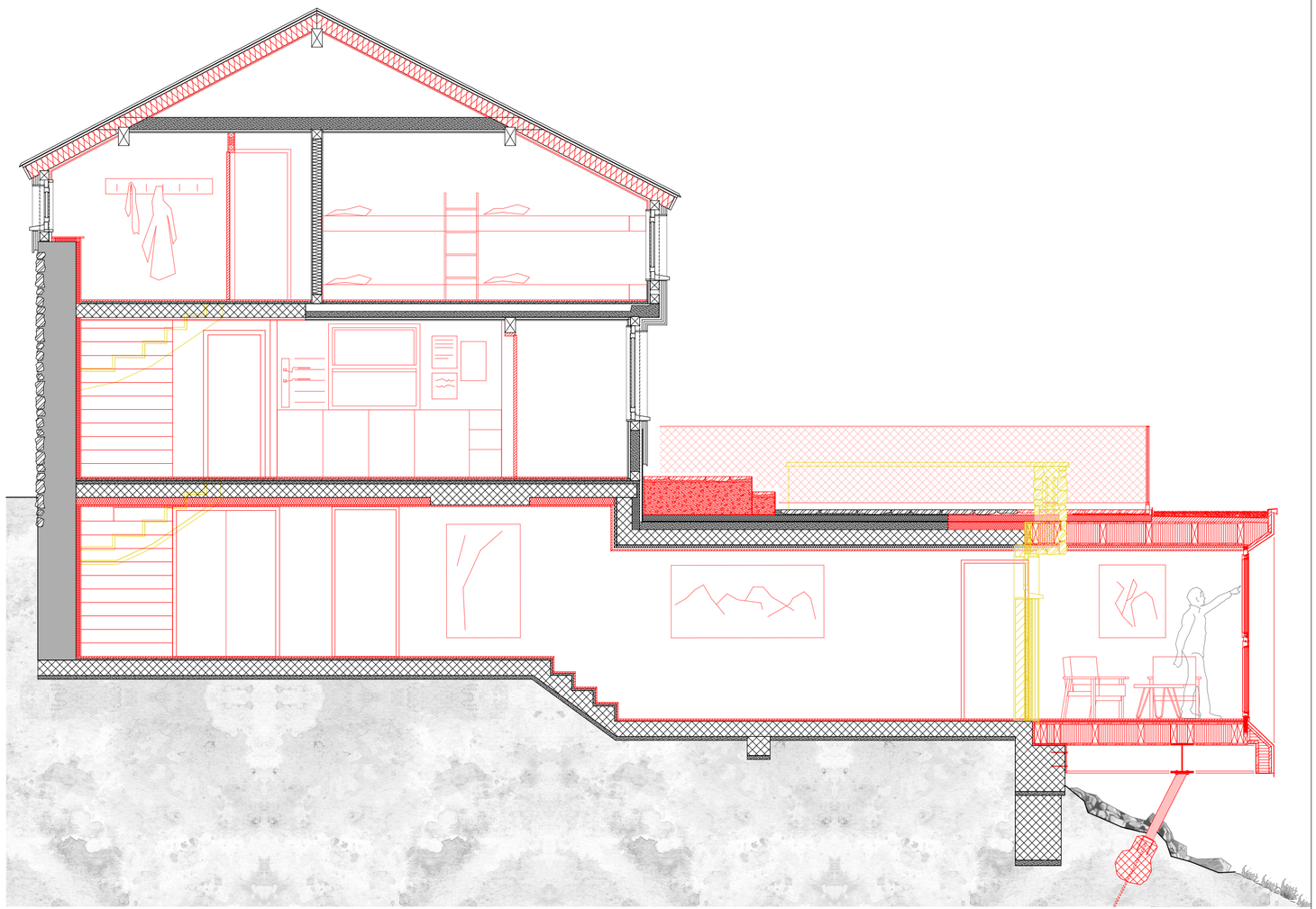
Etappe 3

Etappe 3/ 4

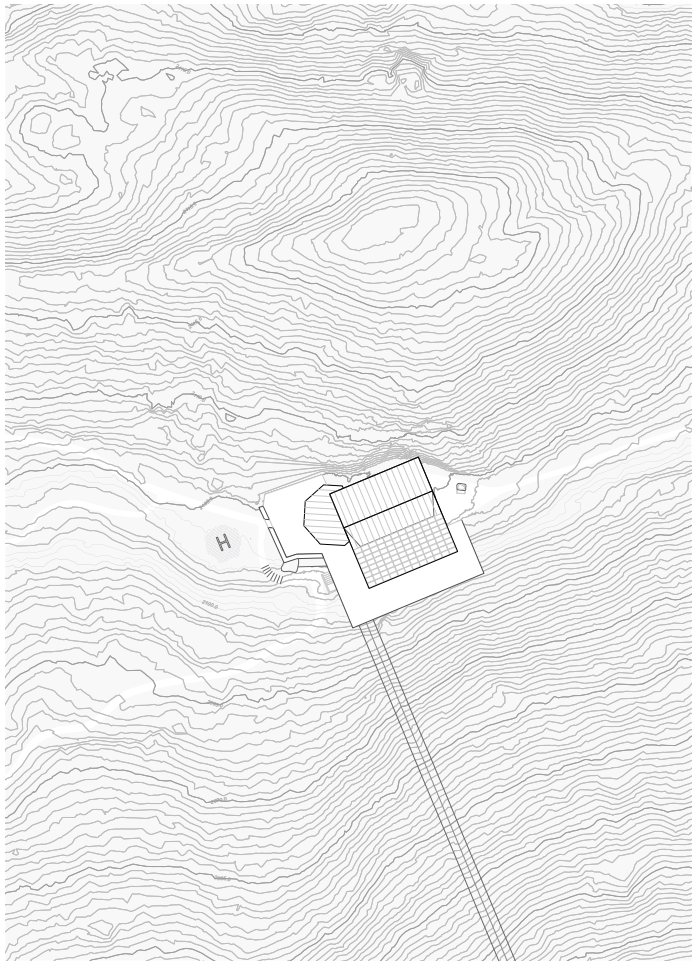








Konzeptschnitt 1:50



Situationsplan | 1:500

Ausgangslage und Grundkonzept

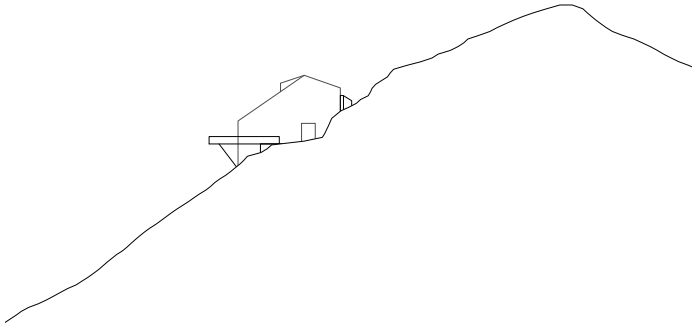
Durch den Umbau und die Erweiterung soll sich die Salbithütte als nachhaltige Bergwander- und Alpinhütte positionieren. Mit der Erhöhung der Schlafplätze muss insbesondere auch das Erdgeschoss mit seinen Nutzungen vergrössert werden. Weiter erfolgt eine Ergänzung mit einer Materialseilbahn und die Anpassung der Infrastruktur an die grössere Kapazität.
Mit der Vergrösserung der Hütte um 75% der Nutzflächen ergibt sich zwangsläufig eine neue Kubatur und Erscheinung. Die massive Erweiterung der Volumetrie erfolgt einerseits im Erdgeschoss auf der bestehenden Terrasse und anderseits in der Erhöhung der Hütte um ein Schlafgeschoss.
Durch die Erweiterung auf dem bestehenden Sockel / Terrasse bleiben die kostenintensiven massiven Betonbauteile und das Bruchsteinmauerwerk erhalten. Diese werden nur minimal ergänzt. Der ursprüngliche Eschenmoserbau bleibt in seiner Form und Erscheinung erhalten. Die neue Tragstruktur wird in vorfabrizierter und schnell montierbarer Holzelementbauweise auf den vorhandenen massiven Sockel gestellt. Ebenso wird die neue mit Holzdielen gedeckte Terrasse als Stahlkonstruktion dem massiven Sockelbau vorgestellt.

Einbettung in Landschaft

Die erweiterte Salbithütte sitzt, bald 100 Jahre nach dem ursprünglichen Bau, noch immer an der identischen Stelle. Mit ihrer neuen Kubatur lehnt sich die Hütte der Topografie an, indem das Gefälle des Hangs in der Dachneigung aufgenommen wird. Der östliche Gebäudeteil richtet sich an der abfallenden Topografie aus, während der Eschenmoserbau durch die Orientierung seines Daches wie schon im Bestand dem Hang der westlichen Perimeterseite folgend abgedreht ist.
Durch die Formgebung sowie Materialwahl der Fassaden verschmilzt die Hütte aus der Ferne nahezu mit der Umgebung. Aus der Nähe offenbart sie sich als «Findling», der über die Jahre in seiner alpinen Umgebung weitergeformt wurde.

Architektonische Form und Ausdruck

Die architektonische Form entwickelt sich aus der inneren räumlichen Struktur und der topografischen Situation heraus und nimmt Bezug zu den Salbitfelsen, die sich im Hintergrund auftürmen. Für die Besucher präsentiert sich die neue Salbithütte auf den Ankunftsseiten Ost und West noch immer als zurückhaltende Volumetrie, die ihre Schutzfunktion in der Materialisierung und kompakten Formgebung widerspiegelt.
Der konstruktiven Logik folgend erhält der neue Holzelementbau eine schützende Hülle aus Metall, die in Kombination mit dem Bruchsteinmauerwerk das Gebäude als Ganzes erscheinen lässt.
Das Mauerwerk wird teilweise ergänzt und den Gegebenheiten angepasst.
Auf der Ostseite wird der Zugang zur SAC-Hütte ins Gebäude zurückversetzt und als gedeckter Eingangsbereich klar lesbar. Zudem wird bei der Eingangstüre das Motiv der farbigen Klappläden des Altbaus aufgenommen.
Die mit Metall verkleidete kubische Form der Erweiterung schliesst an das Bruchsteinmauerwerk des ursprünglichen Eschenmoserbaus an. Die Verbindung der oktogonalen und rechtwinkligen Formen sowie die Kombination der Materialien
ergänzen und stärken sich gegenseitig und führen so zu einem einzigartigen identitätsstiftenden Zusammenspiel und architektonischen Ausdruck.



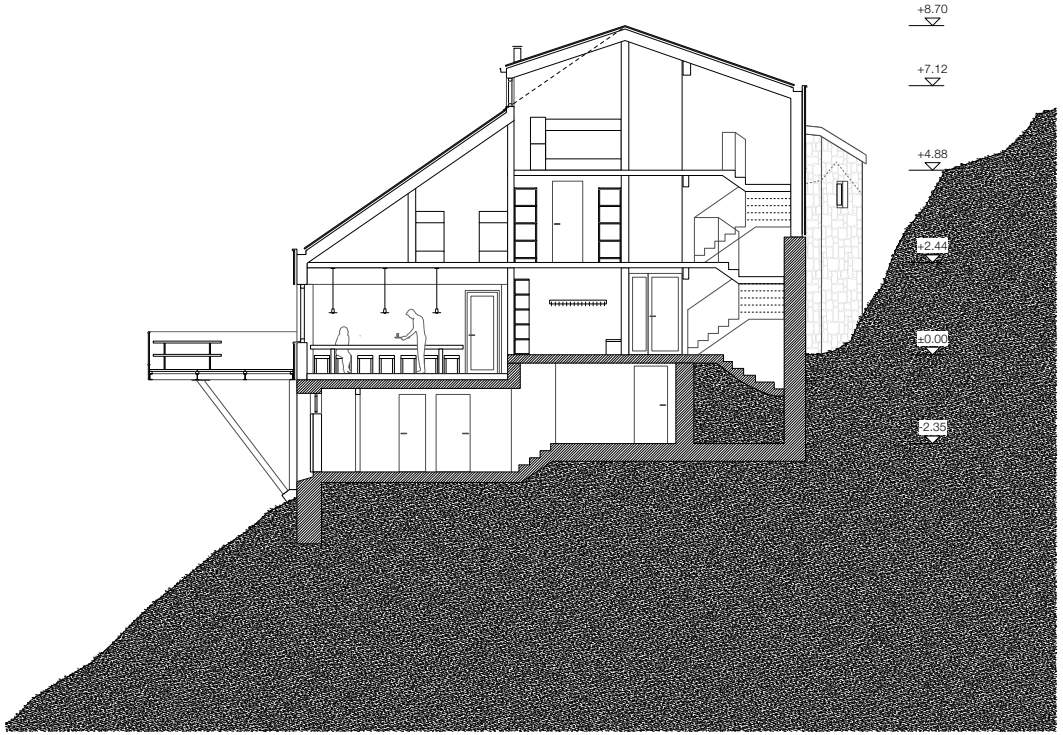
Geländeschnitt | 1:500

Identität und Transformation

Der ursprüngliche Eschenmoserbau bleibt mit seiner oktogonalen Struktur erhalten. Die Umnutzung im Erdgeschoss von der Gaststube zur Küche - als Dreh- und Angelpunkt des Hüttenbetriebes mit direktem Bezug zur Gaststube und Terrasse - führt ihn einer neuen Bedeutung zu.
Mit einer neuen schalldämmenden Decke ergibt sich eine angemessene Raumhöhe in der Küche. Durch die Ergänzung des Bruchsteinmauerwerkes und die Erhöhung der Aussenwände können zudem zwei Schlafräume im Obergeschoss platziert werden.
Mit der Transformation des Eschenmoserbaus wird dieser der neuen Nutzung und ihren Anforderungen angepasst und behält seine Struktur und seinen Charakter bei.

Raumstruktur und optimaler Betrieb

Raumstruktur und optimaler Betrieb
Die Erhöhung der Anzahl Schlafplätze verlangt in Folge grössere Flächen für die Küche und den Aufenthalt sowie die Aufgliederung des Eingangsbereiches in Schuh-, Trockenraum und Empfang. Diese Funktionen sind für einen reibungslosen Betrieb alle im Erdgeschoss angeordnet.
Der identitätsstiftende Eschenmoserbau wird im Erdgeschoss zur Küche umgenutzt. Im Obergeschoss bleibt er ein Schlafsaal mit den typischen, radial angeordneten Betten; jedoch verbreitert, um den heutigen Standards gerecht zu werden.
Die Funktionen des Untergeschosses werden beibehalten und um die Materialseilbahn und den Fäkalienraum erweitert. Der Höhenversatz im UG wird von den WC-Anlagen genutzt, indem die Toiletten im nördlichen, höher gesetzten Gebäudeteil angesiedelt sind, während der angrenzende Fäkalienraum im tiefer liegenden Gebäudeteil versenkt ist.
Die Bergstation der Materialseilbahn ist ins Untergeschoss integriert und von aussen nicht sichtbar. Die Anlieferung erfolgt direkt in die Lagerräume des Untergeschosses.
Die vom Erd- ins Obergeschoss führende Treppe wird ersetzt, um die aktuellen Brandschutzanforderungen zu erfüllen. Durch die Beibehaltung der Platzierung schliesst das neue Fluchttreppenhaus nahtlos an die Bestandstreppe des Untergeschosses an. Die Schlafräume für Gäste sind auf den Obergeschossen entlang von Stichgängen aufgereiht. Dies erlaubt, sie im Winterbetrieb mittels Brandschutztüren zum Treppenhaus hin abzuschliessen. Der im ersten OG platzierte Winterraum wird direkt über das Treppenhaus erschlossen und bleibt somit das ganze Jahr über zugänglich.
Der Personalbereich ist im zweiten Obergeschoss an der Ostfassade angeordnet. Die Platzierung ist so gewählt, dass eine senkrechte Verbindung von der Sanitäranlage des Personals zum Fäkalienraum entsteht. Zwischen dem Personalbereich und den Gästezimmern befindet sich ein Schaltzimmer, das über das Treppenhaus erschlossen wird. Je nach Hüttenwartmodell kann es entweder vom Personal oder als Gästezimmer genutzt werden. Wird das Schaltzimmer dem Gästebereich zugeordnet, erhöht sich die maximale Auslastung von 70 auf 72 Gäste.



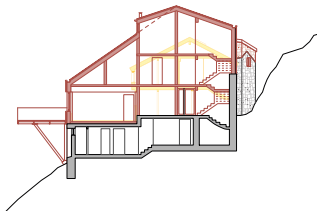
Querschnitt | 1:100 0 1 2 4m

Gaststube mit Ausblick

Der neue Aufenthalts- und Gastraum liegt auf der ehemaligen Terrasse im Sichtbezug zur Bedientheke der Küche und erhält durch den Absatz in der Bodenplatte eine grosszügige Raumhöhe von 2.80m. Der Raum verfügt auf drei Seiten über grosse Fenster, die den Blick auf die umliegende Berg- und Felslandschaft freigeben.

Konstruktive Klarheit

Bei einer solch umfangreichen Hüttenerweiterung ist konstruktive Klarheit von zentraler Bedeutung für eine effiziente und ökonomische Bauweise.
Der bestehende Holzbau der Hütte verfügt weder über eine angemessene Raumhöhe noch kann er statisch die Lasten einer Aufstockung übernehmen. Zudem stimmt die vorhandene Tragstruktur nicht mit der geforderten zukünftigen Raumstruktur überein.
Durch den Rückbau der Hütte auf die Bodenplatte des Erdgeschosses und den Erhalt der massiven Aussenwände aus Beton/Bruchstein bleiben die im Bau zeitintensiven und teuren Bauteile stehen.
Die Elementbauweise aus Holz garantiert eine schnelle Montage und effizientes Aufrichten der Grundstruktur, was aufgrund der Witterungsverhältnisse im Hochgebirge essentiell ist. Die Wand-, Decken- und Dachelemente werden im Tal in der Werkstatt produziert und mit dem Helikopter vor Ort in kürzester Zeit montiert.
So ist eine effiziente und ökonomische Bauweise gewährleistet.

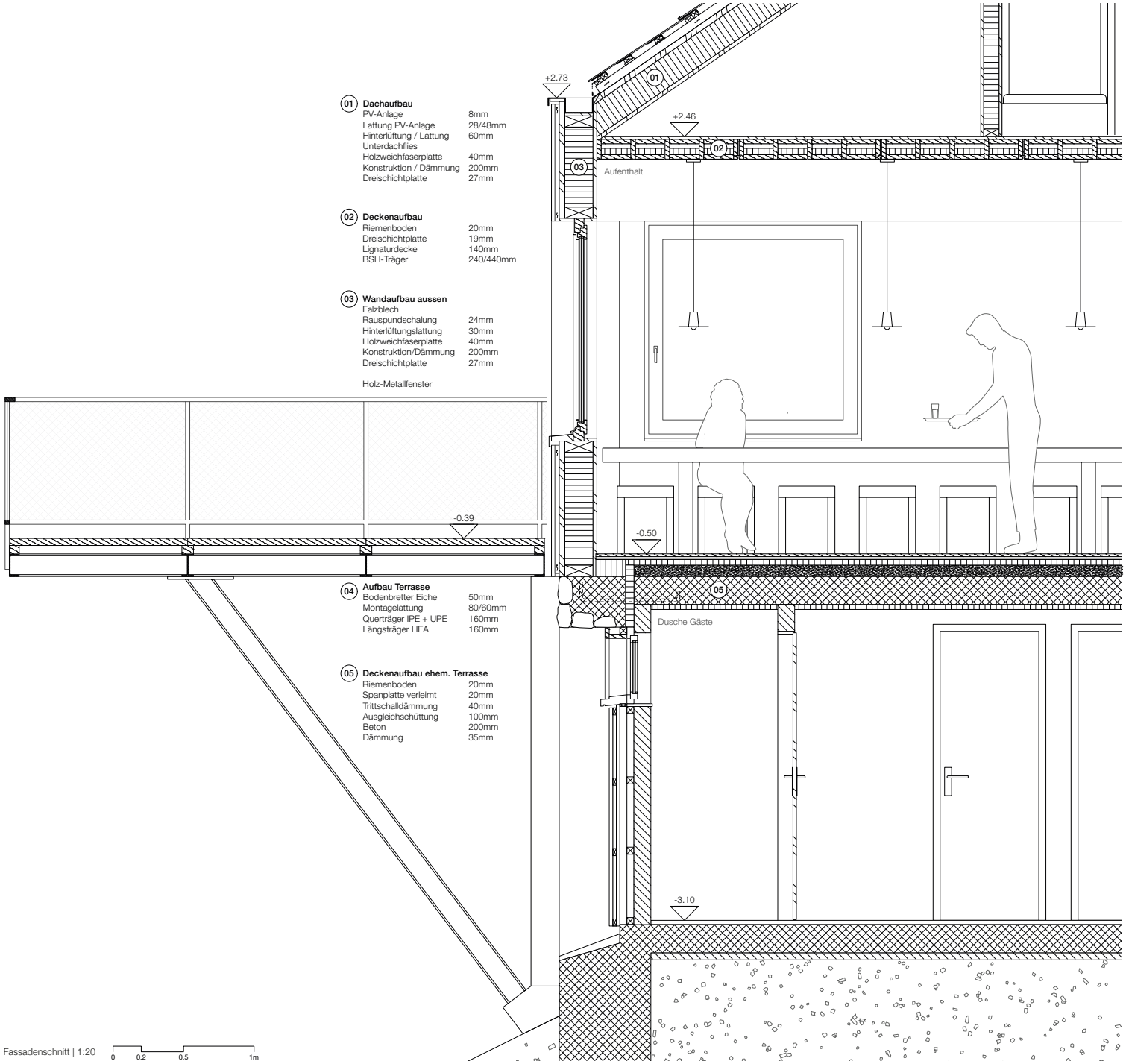


Gebäudetechnik und Bauphysik

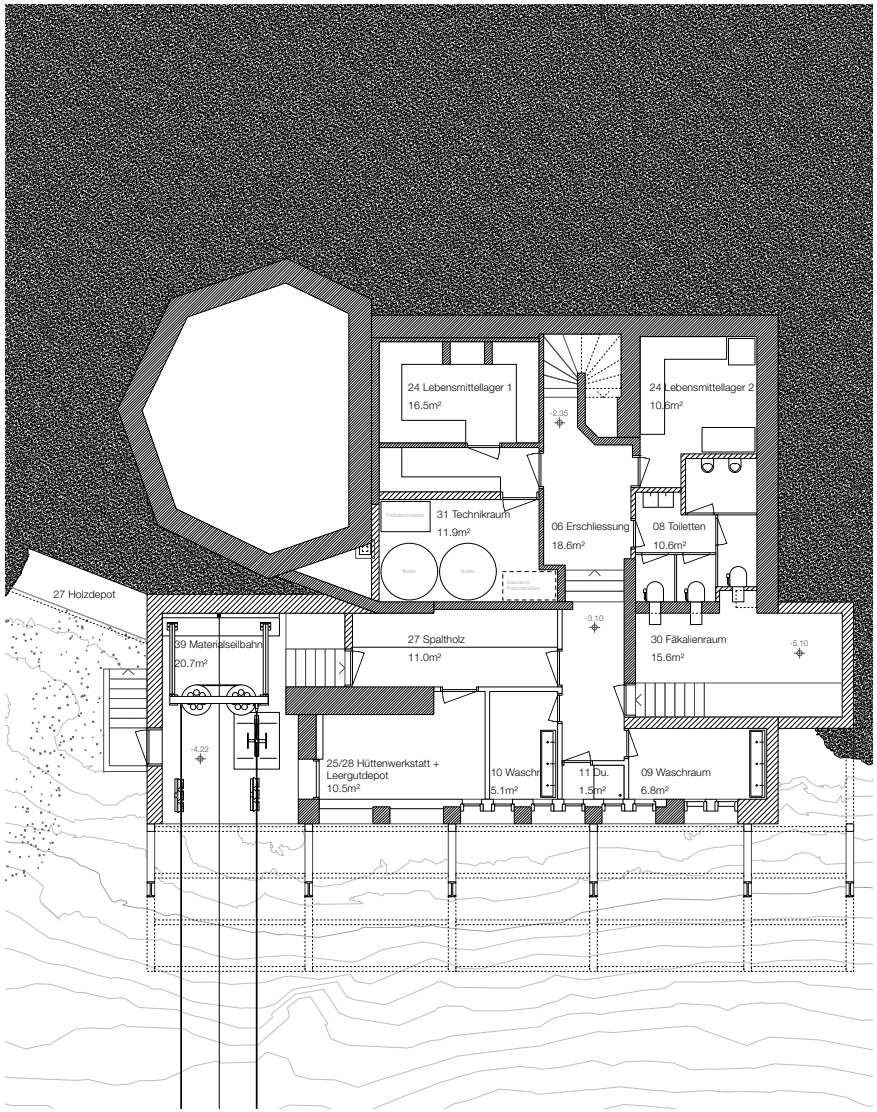
Das Gebäudetechnikkonzept muss in der nächsten Planungsphase entwickelt werden.
Die Grundvoraussetzungen dazu sind durch das Projekt gegeben: Technikräume im UG und Dach- und Fassadenflächen für PV Anlage und Solarkollektoren. Auf der südlich ausgerichteten Dachschräge ist eine im Dach integrierte PV-Anlage ideal platziert.
Für die Platzierung des Wasserreservoirs gibt es mehrere Möglichkeiten (u.a. Erweiterung beim alten Reservoir oder im Bereich des alten Schopfes), die noch vertieft abgeklärt werden müssen.
Die zurzeit vorhandenen Feuchtigkeits- und Schimmelprobleme im Untergeschoss werden durch die Erweiterung der Hütte auf die bestehende Terrasse entschärft. Die Kellerdecke ist dadurch nicht mehr «kalt». Anstelle einer permanenten Lüftung über die Fenster soll eine periodische mechanische Stosslüftung die Luft in den Untergeschossräumen erneuern und die Kondensationen an den kalten Bauteilen reduzieren.

Ressourcen und Nachhaltigkeit

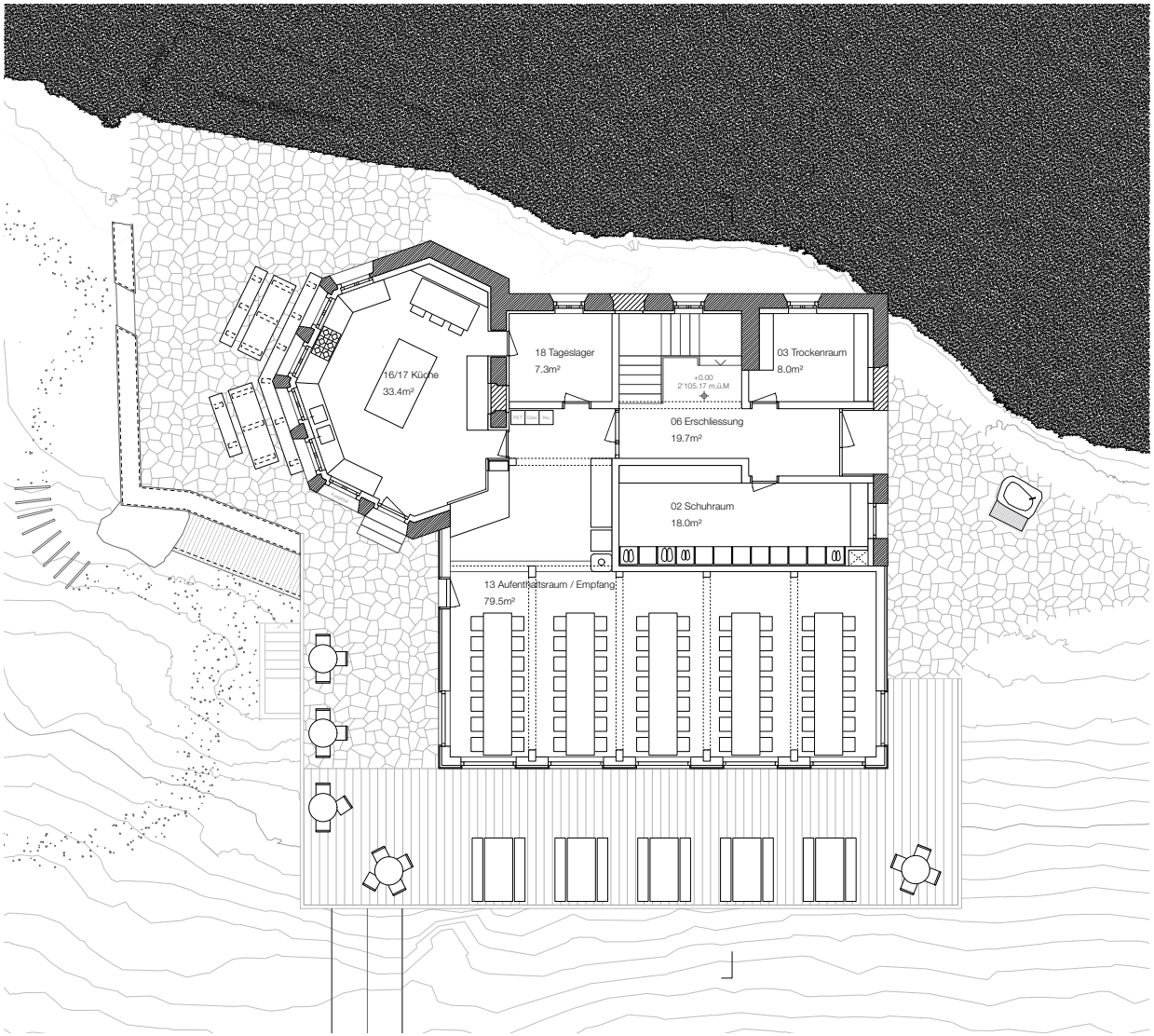
Das Projekt ist so konzipiert, dass mit den Ressourcen sorgsam umgegangen wird und der Grauenergiebedarf klein gehalten werden kann. Aushubarbeiten und der CO2 intensive Massiv- und Betonbau werden nur minimal notwendig sein. Für Ergänzungen im Bruchsteinmauerwerk werden vor Ort vorhandene Steine eingesetzt. Die Rückbauarbeiten konzentrieren sich auf die «Weichteile» der bestehenden Hütte. Mit dem hohen Vorfarbikationsgrad des Leichtbaus ist eine schnelle Bauweise garantiert und die energieintensiven Helikopterflüge können minimiert werden.
Die Materialien werden aufgrund ihrer Eigenschaften gezielt eingesetzt (u.a. Beton, Bruchstein, Holz, Metallhülle, Stahl), sodass eine nachhaltige und ökologische Bauweise gewährleistet ist.



Fassadenschnitt | 1:20 0 0.2 0.5 1m

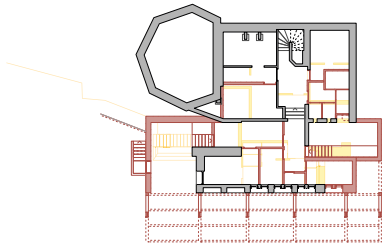


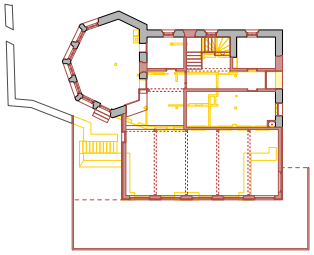
Untergeschoss | 1:100

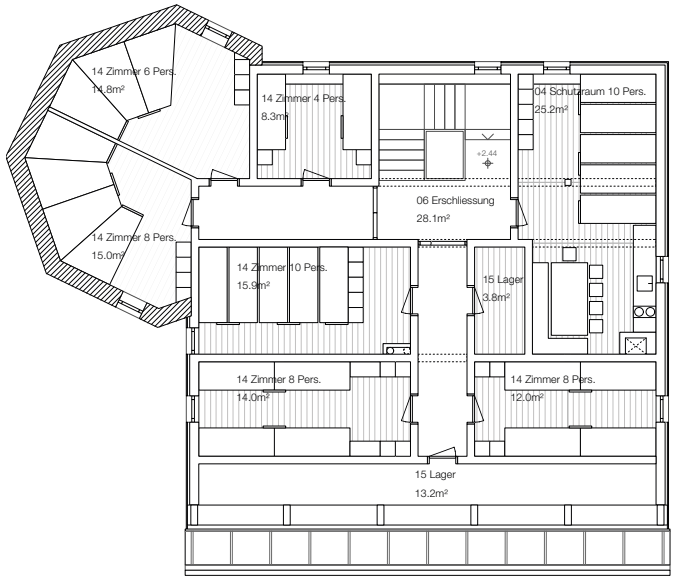


Erdgeschoss | 1:100

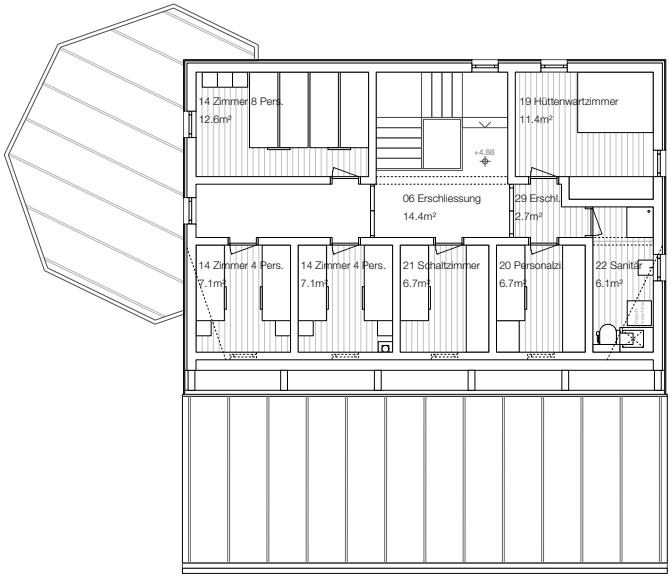
0 1 2 4m



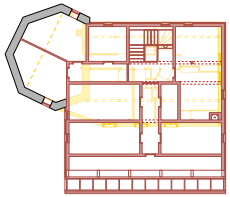


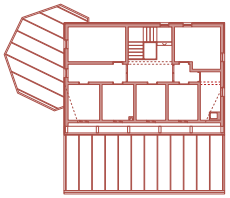


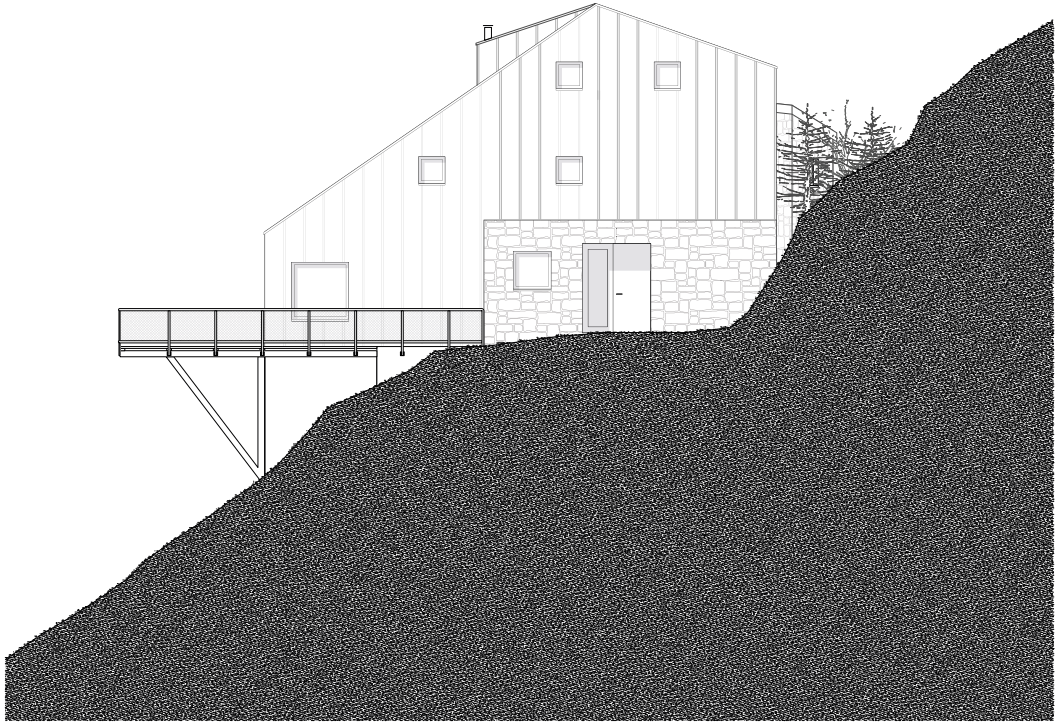
Obergeschoss | 1:100



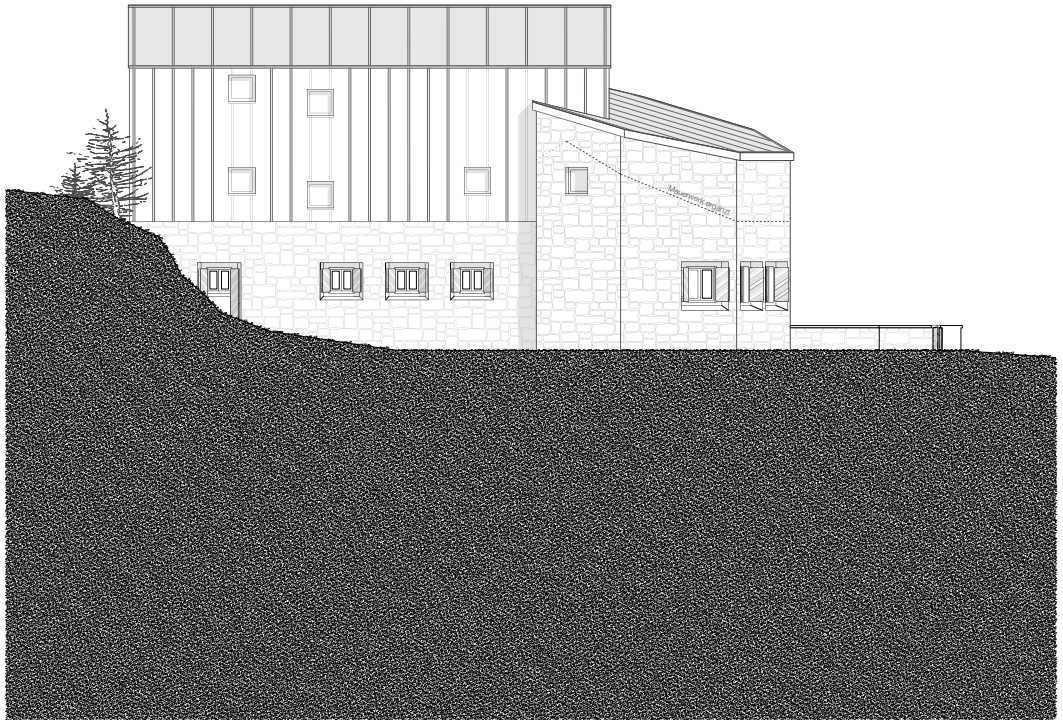
Dachgeschoss | 1:100 0 1 2 4m





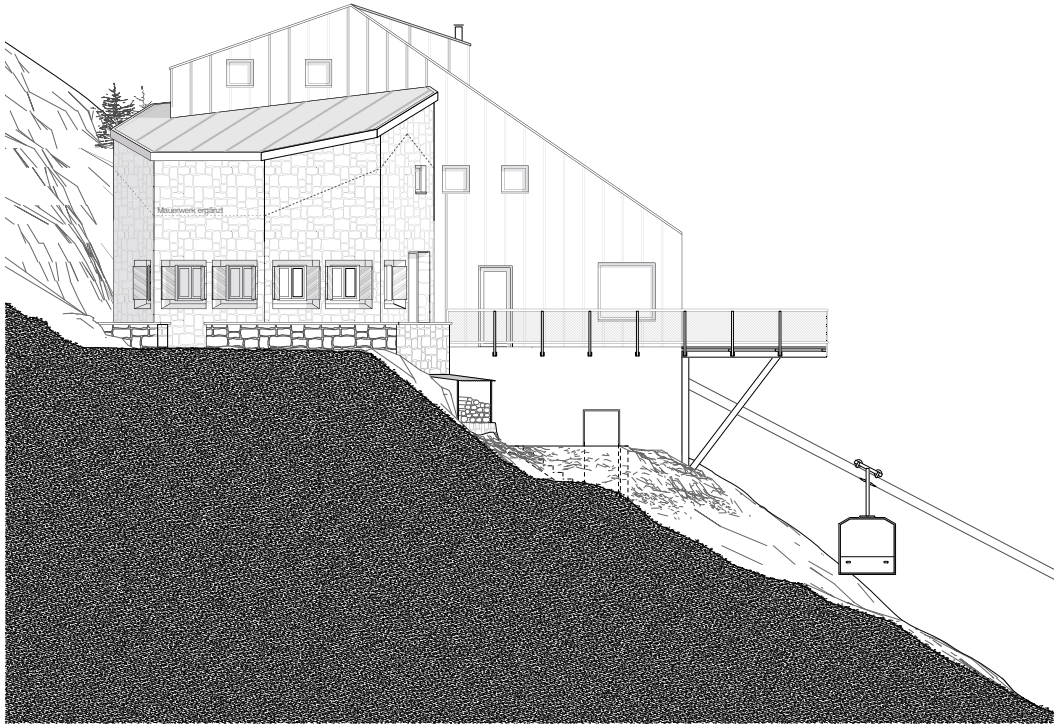


Ostfassade | 1:100

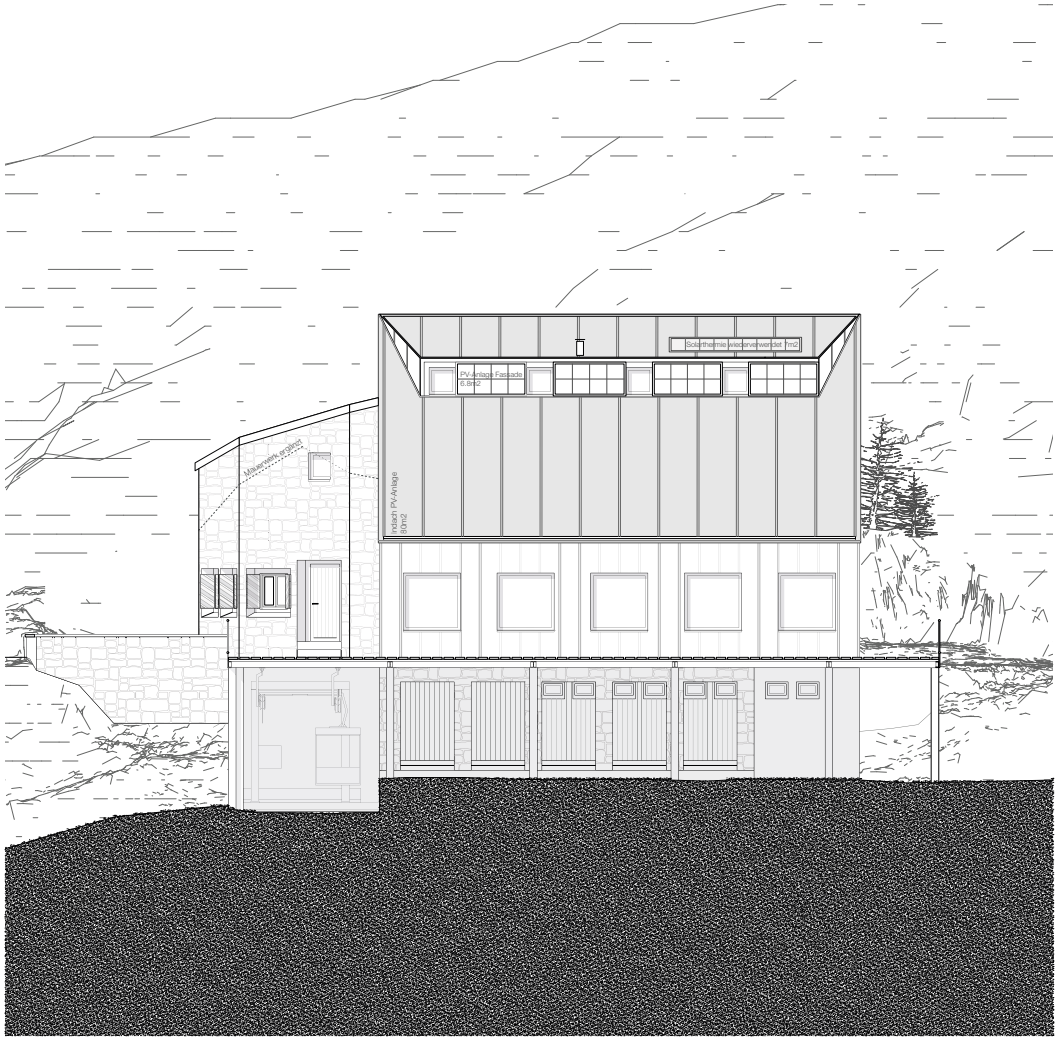


Nordfassade | 1:100

0 1 2 4m



Westfassade | 1:100



Südfassade | 1:100 0 1 2 4m